# Lippspringer Anzeiger

**Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe**

Badezeitung

**Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden**

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

**Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft**

Nr. 114 — 1. Blatt — Sonntag, den 15. Mai 1932 — 27. Jahrgang


### Kleine Zeitung für eilige Leser

* **Reichspräsident von Hindenburg hat einen längeren Pfingsturlaub angetreten. Die Ernennung des neuen Reichswehrministers wird in der nächsten Woche erfolgen.**

* **Die offizielle Einladung zur Lausanner Konferenz lautet für den 16. Juni.**

* **Die Auffindung der Leiche des Lindbergh-Kindes hat in Amerika ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die Polizei sucht jetzt eifrig nach dem Mörder des Kindes.**

## Wir harren des Geistes.

Die Chroniken des Mittelalters erzählen es und in Goethes „Reineke Fuchs" wird es im Gewande der Tierfabel geschildert, wie einst die deutschen Kaiser zu Pfingsten die Scharen ihrer Getreuen um sich sahen zu fröhlichen Feiern. Denn dieser Tag ist das erdgebundenste, das erdverbundenste Fest des Deutschen, wenn die Natur erwacht und ihr Wachsen und Sprießen in dem, der ihr verwandt ist, neues Hoffen und Wünschen aufkeimen läßt. Auch der Großstädter hat die Verbindung mit ihr noch nicht ganz verloren, doch — erzählen wir eine kleine Geschichte, die uns in den Erinnerungen eines Adjutanten des alten Kaisers Wilhelm überliefert ist. Am Morgen des ersten Pfingsttages trat der Adjutant in das Zimmer des damals noch preußischen Königs und traf diesen am Fenster stehend an, mit Tränen in den Augen auf den draußen herabrieselnden Regen schauend: „Meine Berliner tun mir ja so leid, sie hoffen und freuen sich doch immer auf ein sonniges Pfingsten und brauchen es ja auch so sehr."

„Ja wirklich, — wir brauchen es so sehr! Aber wir brauchen mehr als nur das „liebliche Fest", zu dem grünend und blühend die Natur sich rüstete. Wir brauchen, was das Tönen der Pfingstglocken heischt und fordert, — einen neuen Geist. Wir schreien nach ihm mit einer Stimme, die schon fast erstickt ist von Not und Sorge. Für viele, viele Millionen Deutscher, für weit mehr, als nur die nackte Ziffer der Arbeitslosen es angibt, ist Pfingsten nicht jenes „liebliche Fest", wie es in Goethes Tier-Epos heißt. Zwischen den grünenden und blühenden Zweigen der Natur draußen grinst uns das fleischlose Gesicht der Sorge entgegen und reißt uns den Becher vom Munde. Und blitzartig huscht der Gedanke, das Gedenken zurück zum Pfingsten des vergangenen Jahres, — was alles liegt zwischen damals und heute! Sollen wir auch, sollen wir noch immer darauf harren, nur harren, daß endlich ein neuer Geist über die Welt kommt? In Genf sind ja viele Leute beisammen, die es genügend brauchen könnten, daß dieser neue Geist wie auf die Apostel am Pfingstfest mit feurigen Zungen und unter einem gewaltigen Brausen herniederfahre, damit alle, alle Völker, die auf sie hören, endlich die Heilsbotschaft vernehmen, in wieviel Sprachen sie auch verkündet werden möge. Aber in Genf — ist man auf Pfingsturlaub gegangen.

„Wir können nicht mehr warten, weil die Völker nicht mehr warten wollen und nicht mehr warten werden. Was uns nottut, ist nicht eine Multiplikation der Konferenzen, sondern die beschleunigte, die ganze Tat", — nämlich eine Tat, die, um jenes Wort des deutschen Reichskanzlers zu vervollständigen, aus einem neuen Geiste geboren sein muß. Nein, die Völker wollen nicht mehr nur harren auf den neuen Geist, der alles hinausjagt und hinaustreibt, was die Füße aus dem Sumpf des Gestern und Vorgestern nicht herausziehen kann. Ist denn die Gegenwart für unzählige Millionen des Menschengeschlechts rund um den Erdball nicht derart, daß man es nur als Irrsinn bezeichnen muß, wenn allzuviele immer nur auf das Ehegestern zurückstieren und nicht den Blick auf den Pfingstmorgen hinwenden, der auf leuchtender Sonnenbahn einen neuen Geist heranführen soll! In seinem Grünen und Blühen sprießt mit drängender Kraft der Wille der Menschen und der Völker empor, leben, nur leben zu wollen. Wir wollen nicht bloß mehr harren auf das Kommen jenes neuen Geistes, sonst wird der Schrei der Verzweiflung bei den Völkern, „die nicht mehr warten wollen und nicht mehr warten werden", auch das vom Himmel kommende Brausen übertönen, wenn und weil dieses zu spät anhebt. Man darf nicht mehr in Urlaub gehen und sich „für alle Fälle" verlassen auf — Bombengeschwader und Kampfgase! Dieses „Zu spät" steht in der Geschichte oft über dem Vergehen von Völkern und Epochen.

In einer Zeit, da täglich neue Triumphe der Technik verkündet werden, da die „Wirtschaft" das Dasein der Menschheit kommandieren will, drängt sich immer stärker nach vorn — der Mensch. Und sein Wollen stößt durch die Betondecken hindurch, die sich als Eigenwerte auf ihn zu legen versuchen. Für ihn ist die Erde da und nicht für jenes andere, das ihm nur dienen sollte, das ihn aber zu beherrschen versucht. Anders als die Gedanken jenes Mannes, der vom „Untergang des Abendlandes" sprach, es uns vorgezeichnet haben, öffnen sich die Wege einer Entwicklung, die den Menschen wieder in seine naturgeborenen Rechte einsetzen wird. Vielleicht war es notwendig, auch durch die Dunkelheit der vergangenen Jahre zu gehen. Vielleicht ist auch dieser Weg noch nicht zu Ende. Aber wir werden uns durchkämpfen zu einem Pfingstmorgen, an dem wir nicht mehr harren auf den neuen Geist, sondern an dem er auf uns unter Himmelsbrausen herniederfährt.

# Nachspiel zum Reichstagstumult

## Die Schlägerei im Reichstag.

### Vor dem Schnellrichter.

Im Moabiter Kriminalgericht fand vor dem Schnellrichter die Verhandlung gegen vier nationalsozialistische Abgeordnete statt, die beschuldigt werden, an dem Überfall auf den Schriftsteller Dr. Klotz im Reichstag beteiligt gewesen zu sein.

Es handelt sich dabei um die Abgeordneten Heine, Weitzel, Stegmann und Gregor Strasser, den Kriminalbeamte, nachdem sie ihn am Donnerstagabend im Reichstag nicht erkannt hatten, am Freitag auf dem Anhalter Bahnhof im D-Zug Berlin—München festnahmen, um ihn zur Verhandlung zu bringen. Es sollen sich verschiedene Augenzeugen gemeldet haben, die bekundeten, daß auch Strasser an dem Überfall auf Dr. Klotz beteiligt gewesen ist. Strasser selbst stellt das in Abrede. Wegen des

**großen Andranges von Publikum**

und Presse war die Verhandlung in den Kleinen Schwurgerichtssaal verlegt worden. Die vier nationalsozialistischen



**Wie die Polizei den Reichstag während der stürmischen Sitzung bewachte.**

Reichstagsabgeordneten wurden kurz vor Beginn von der Polizei vorgeführt, und zwar wurden sie aus dem Polizeigefängnis unter Bedeckung durch Schutzpolizeibeamte zum alten Kriminalgericht gebracht, wo man gleichfalls den Polizeischutz verstärkt hatte.

Während der Feststellung der Personalien war

**der überfallene Dr. Klotz**

erschienen, der im Gesicht und Nacken noch blutunterlaufene Stellen als Zeichen der Mißhandlungen hat. Hierauf formulierte Oberstaatsanwalt Köhler

**die Anklage,**

die gegen die vier Angeklagten auf gemeinschaftliche tätliche Beleidigung und Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge lautet. Der Vorsitzende veranlaßte nunmehr den Angeklagten Reichstagsabgeordneten Heines zu einer

### Schilderung der Vorgänge im Reichstag.

Abg. Heines erklärt auf die Anklage: Ich gebe ohne weiteres zu, daß ich auf eine unglaubliche Beleidigung des Herrn Klotz hin ihm eine Ohrfeige gegeben habe. Als ich in den Vorderraum des Restaurationsraumes ging, sah ich an einem Tisch Dr. Klotz sitzen. Ich kenne ihn von 1923 her, wo er noch Nationalsozialist geheuchelt hat. Er rauchte eine Zigarette, und ich hörte, wie er durch die Zähne hindurch etwas sagte, vielleicht vier Worte. Ich hörte nur die Worte: „Auch so ein Schwein!" Als ich diese Worte hörte, fing ich auf ihn los und rief: Du bist ja der Bursche, der ja auch die Broschüre geschrieben hat! In demselben Augenblick habe ich ihm eine Ohrfeige gegeben. Das ist alles. Ich bin dann sofort in den Plenarsaal gegangen und habe von den Vorgängen im Wandelgang überhaupt nichts bemerkt.

Der zweite Angeklagte Abg. Stegmann erklärt, er habe im Vorbeigehen auch die Worte vom „Schwein" gehört. Er habe auch gesehen, wie Heines dem Klotz eine Ohrfeige versetzte. Daraufhin habe ein einarmiger Kriegsbeschädigter im Restaurant einen Stuhl gepackt und mit ihm nach Heines geworfen. Darauf habe ich, so fährt der Zeuge fort, dem nächsten besten, der da war, auch eine Ohrfeige gegeben, und das war Klotz.

Der Angeklagte Abg. Weitzel bekundet, er habe auch die Worte „Schwein" oder „Schweinehunde" gehört. Wer es sagte, habe er nicht feststellen können. Als er ins Restaurant trat, sei ihm ein Stuhl ans Bein geworfen worden. Er habe noch heute eine klaffende Wunde am Schienbein. Ich, so erklärt der Angeklagte weiter, war der Auffassung, daß Dr. Klotz es gewesen sei, der mir den Stuhl ans Bein geworfen hatte. Ich trat deshalb an Klotz heran und versetzte ihm drei bis vier klatschende Ohrfeigen.

Abg. Gregor Strasser erklärt, er habe von dem Vorgang im Restaurant überhaupt nichts gewußt, weil er in dieser Zeit im Wandelgang ein Gespräch geführt habe. Als er Dr. Klotz in den Wandelgang treten sah, habe er das als eine grobe Provokation empfunden, denn dieser Wandelgang sei nur für die Abgeordneten der Rechten reserviert. Natürlich bemächtigte sich meiner Parteigenossen im Wandelgang auch eine starke Empörung über das Auftreten von Klotz. Dann gab es einen kurzen Zusammenstoß zwischen Klotz und Weitzel. Ich selbst habe Herrn Klotz nicht berührt. Abg. Strasser wendet sich weiter gegen die Auffassung, als hätte er sich gestern seiner Verhaftung entzogen. Denn er selbst habe in der Fraktion den Standpunkt vertreten, daß die beschuldigten Abgeordneten sich der Partei zur Verfügung stellen sollten.

Der Verteidiger, Abgeordneter Dr. Frank II, weist darauf hin, daß Dr Klotz selbst nicht behaupte, daß Strasser ihn geschlagen hätte.

### Die Zeugenvernehmung.

Als Zeuge wird dann der Reichstagsoberverwaltungssekretär Skranowitz vernommen, der gemeinsam mit seinem Kollegen Stiller den Dr. Klotz durch den Wandelgang geführt hat, um ihm die Möglichkeit der Feststellung seiner Angreifer im Restaurant zu geben. 50 bis 60 Leute seien auf Klotz und seine Begleiter eingestürmt. Man habe auch von allen Seiten mit der flachen Hand geschlagen. Er selbst habe viel Schläge abbekommen. Es sei aber nicht wahr, daß Klotz auf den Boden geworfen und getreten wurde. Er habe auch nicht gesehen, daß Strasser Klotz geschlagen habe. Der Sekretär beim Reichstag, Stiller, bestätigt im wesentlichen die Darstellung des ersten Zeugen.

Es entsteht dann eine längere Auseinandersetzung über die Frage der Enthaftung des Abg. Strasser oder der Abtrennung des Verfahrens gegen ihn, weil zunächst Strasser lediglich von dem Zeugen Glückauf belastet wird, der aber, wie Oberstaatsanwalt Dr. Köhler mitteilt, nicht aufzufinden sein sollte.

Die Erörterung findet schließlich damit ihr Ende, daß der Belastungszeuge für Strasser plötzlich doch an Gerichtsstelle eintrifft. Es ist der Redakteur beim kommunistischen Reichstagspressedienst Glückauf. Der Zeuge erklärt u. a.: In der Moltkehalle wurde Klotz in der Nähe einer Glastür in die Ecke gedrückt. Er lehnte sich an die Wand. Dabei fiel mir der Abgeordnete Strasser auf. Ich sah in dem Tumult deutlich, wie Strasser einen Schlag gegen Klotz in die untere Gesichtshälfte führte. Strasser bestreitet diese Aussage auf das entschiedenste. Der Zeuge Glückauf bleibt dabei, daß Strasser auf Klotz eingeschlagen habe. Auf Anregung des Oberstaatsanwalts wird eine kurze Pause eingelegt.

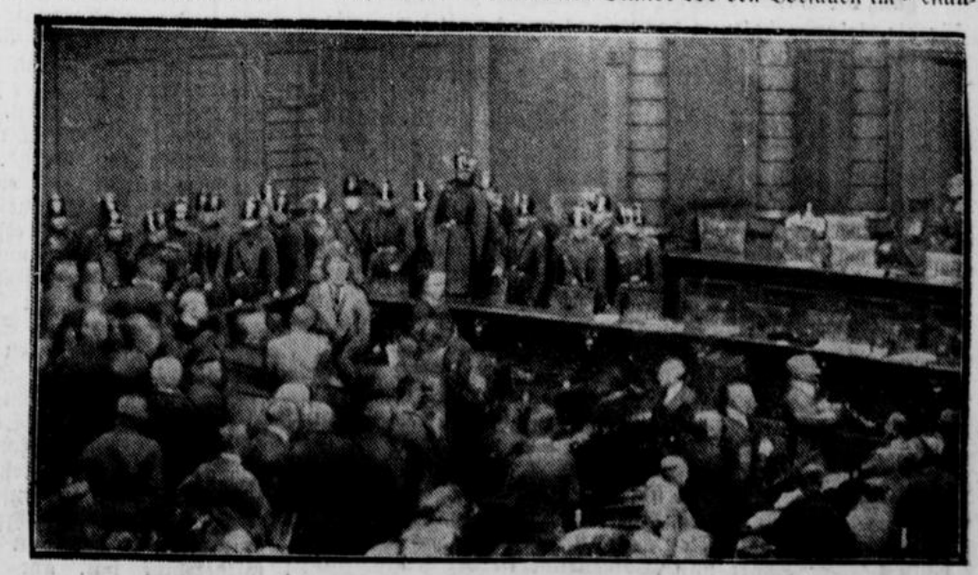
### Vernehmung des Nebenklägers Dr. Klotz.

Es folgte dann auf Antrag der Verteidiger unter Zurückstellung der Beeidigung die Vernehmung des Dr. Klotz. Er ist 37 Jahre alt, Doktor der Staatswissenschaften und war nach seinen Bekundungen 1923 Nationalsozialist. Seine Mitgliedschaft hörte wegen der Auflösung der Parteiorganisation damals auf.

Der Zeuge erzählt folgendes: Ich habe mich schriftstellerisch betätigt und mich dann nach einigen Jahren der Sozialdemokratischen Partei zugewandt, deren eingeschriebenes Mitglied ich bin. Eine halbe Stunde vor den Vorfällen im Restau-

### Polizei im Reichstag

Obschon diese Aufnahme, da sie im wenig erhellten Sitzungssaal erfolgte, an Schärfe natürlich viel zu wünschen übrig läßt, geben wir dieses Bild doch als Zeitdokument eines seltsamen Geschehens hier wieder. Die Aufnahme zeigt das Vordringen des großen Polizeiaufgebotes in den Sitzungssaal des Reichstages. Die Beamten steigen über die Regierungsestrade hinweg zu den Bänken der Nationalsozialisten.





## Die verhafteten Nationalsozialisten in Moabit

Die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten (v. l. n. r.) **Heines, Gregor, Strasser** und **Weitzel**, die unter Anklage der Mißhandlung an dem Schriftsteller Dr. Klotz im Reichstagsgebäude stehen, werden dem Schnellrichter im Kriminalgericht Moabit vorgeführt.

...kant stand ich in der Wandelhalle. Abg. Heines ging an mir vorüber. Ich hatte das Gefühl, daß irgendein Schimpfwort fiel und als ich mich umdrehte, sagte Heines: „Jawohl, Sie sind gemeint!" Er mußte also etwas gegen mich geäußert haben. Gegen 12 Uhr ging ich mit Herrn Wels ins Restaurant. Wels ging in den Saal, als Abstimmungen stattfanden. Beim Lesen hörte ich plötzlich die Worte: „Das ist der Kerl, der die Röhmbriefe veröffentlicht hat!" Ich stelle nicht in Abrede, daß ich die Briefe, die Röhm an andere geschrieben hat, veröffentlicht habe.

Vorsitzender: „Wann sind die Veröffentlichungen erfolgt?"

Zeuge: Mitte März dieses Jahres. Ich bekam von fünf Herren, die hinter mir standen, Schläge ins Gesicht, sank vom Stuhl, richtete mich wieder auf und versuchte, die Schläge abzuwehren. Bei den Herren handelt es sich, wie sich später ergab, u. a. um die Abgeordneten Heines und Stegmann. Andere Herren sprangen mir plötzlich bei und drängten die Attentäter zur Tür hinaus. Mit Füßen bin ich im Restaurant nicht, aber später im Seitengang gestoßen worden. Ich würde unter Eid unter besonderer Betonung aussagen, daß der Überfall auf mich zu meiner völligen Überraschung und ohne eine Äußerung meinerseits vorher erfolgte. Zu dem Vorfall im Seitengang bekundet der Zeuge u. a.: Es drängten sich unter zahlreichen Rufen mehr und mehr Herren und ich wurde von allen Seiten geschlagen. Gleich zu Anfang erhielt ich einen Schlag an die Nase, so daß ich Nasenbluten bekam. Ein anderer Schlag traf mich an den Hals, so daß ich torkelte. Auch Herr Strasser war dabei. Nur vermag ich nicht zu sagen, ob auch er geschlagen hat.

**Die Strafanträge.**

Mit der Vereidigung des Zeugen Klotz wird die Beweisaufnahme geschlossen und Oberstaatsanwalt Köhler begründet die Strafanträge. Er beantragte gegen Heines und Stegmann wegen tätlicher Beleidigung vier Monate Gefängnis, gegen Weitzel zwei Monate Gefängnis und gegen Strasser wegen wörtlicher Beleidigung 100 Mark Geldstrafe.

**Das Urteil.**

**Nach halbstündiger Pause verkündete der Vorsitzende Dr. Masur folgendes Urteil:**

**Der Angeklagte Dr. Strasser wird freigesprochen. Die Angeklagten Heines, Stegmann und Weitzel werden wegen schwerer Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.**

Die verurteilten drei nationalsozialistischen Abgeordneten werden gegen das Urteil des Schnellschöffengerichts Berufung einlegen.

## Einladung nach Lausanne.

Für den 16. Juni.

**Die britische Regierung hat in ihrem eigenen Namen sowie im Namen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Japans und Belgiens den Regierungen der Tschechoslowakei, Rumäniens, Südslawiens, Polens, Griechenlands, Portugals, der Britischen Dominions und Indiens die Einladung zur Lausanner Konferenz für den 16. Juni übermittelt.**

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bisher noch nicht den Wunsch ausgedrückt, auf der Lausanner Konferenz vertreten zu sein, worauf es auch zurückzuführen ist, daß sie keine Einladung erhalten habe. Die Frage, ob ein amerikanischer Beobachter teilnehmen wird oder nicht, werde, so wird erklärt, so lange unbeantwortet bleiben, bis die Mächte sich endgültig darüber entschieden hätten, welche Angelegenheiten sie in das Programm der Konferenz einbeziehen wollten.

# Heimatlicher Teil

## Tagung der Landkreise

Auf der bereits erwähnten Tagung der Landkreise führte Präsident Dr. von Stempel über die augenblickliche Lage der Landkreise aus. Infolge der Wirtschaftsschrumpfung und der Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen hat jede kommunale Tätigkeit vielfach aufgehört, weil alle Finanzkräfte auf die Auszahlung der Unterstützungen konzentriert werden mußten. Dabei war die Steigerung der Arbeitslosenzahl auf dem Lande vielfach stärker als in den Großstädten. Die deutschen Landkreise zählten am 31. März 1932: 775 000 Wohlfahrtserwerbslose.

Der allgemeine Rückgang der Finanzen auch in den Landkreisen hat nicht nur eine weitere Verschlechterung auch auf dem Arbeitsmarkt erzeugt, sondern auch den Verfall der Kultur in drohende Nähe gebracht. Die Verschuldung ist weiter stark im Ansteigen. An dieser Katastrophenentwicklung haben die Notverordnungen nichts geändert. Für die Gemeindeverbände haben sie Erleichterungen nicht gebracht. Einsparungsmöglichkeiten gibt es jetzt nicht mehr. Das Reich kann unmöglich nur an sich allein denken. Eine Reichsfinanzsanierung ist solange wirkungslos, als die Kommunen ihrem Schicksal selbst überlassen bleiben. Die Finanzsanierung muß für Reich, Länder und Kommunen gemeinsam sein. Die Vertrauenskrisis der Selbstverwaltung, von der man einstmals gesprochen hat, ist längst überwunden. Die Selbstverwaltung wird, wenn nicht eine falsche Finanzpolitik ihre Existenz vernichtet, den Aufgaben der Zukunft gewachsen sein.

Den Standpunkt der Landkreise, zu dem im Gutachten des Prof. Dr. Popitz angeschnittenen Problemen legte Syndikus Dr. von Hausen-Weimar dar. Er führte aus: Die kommunale Selbstverwaltung ist in höchster Gefahr. Die Not der Gemeinden und Gemeindeverbände ist nicht nur eine Folge der Wirtschaftsnot, sondern auch der Gesetzgebung. Eine Neuregelung des Finanzausgleichs ist dringend erforderlich. Das Popitzgutachten weist einen Weg. Die Verwaltung muß so einfach und sparsam wie möglich gestaltet werden. Zusammenfassung der Lokalverwaltung in der Kreisinstanz ist notwendig, um alle Verwaltungstätigkeit der Knappheit der Mittel anzupassen. In Thüringen ist diese Forderung weitgehend verwirklicht.

Popitz ist ein Verfechter der Selbstverwaltung, sieht in ihr aber nur eine Form der Staatsverwaltung mit dezentralisierter Verantwortung, kein eigenständiges Leben. Das beeinträchtigt seine Vorschläge zur Verwaltungsreform. Die Kommunen können eine ordnungsmäßige Finanzwirtschaft nur führen, wenn ihnen genügend Einnahmen zugewiesen werden. Das Steuersystem muß von unten nach oben aufgebaut werden. Dem Vorschlag des Gutachtens wird zugestimmt. Dringend erforderlich ist die Umgestaltung der Arbeitslosenhilfe. Die Landkreise müssen eigene Steuern erhalten und an den Staatszuschüssen und Finanzzuweisungen beteiligt werden. Der Vorschlag des Gutachtens, sie im wesentlichen auf die Umlage zu verweisen, steht im Widerspruch zu der Absicht, die Landkreise zum hauptsächlichsten Träger der ländlichen Selbstverwaltung zu machen. In allen Fragen des Finanzausgleichs kommt es darauf an, die Verantwortung klar abzugrenzen und festzulegen. Wer Ausgaben beschließt, muß für Deckung sorgen. Das gilt auch für die Auferlegung von Aufgaben durch Reichs- und Landesgesetze. Reich und Land dürfen kein Primat für die Deckung ihres Bedarfs in Anspruch nehmen. Die Selbstverwaltung muß erhalten bleiben. Die bodenständige ländliche Selbstverwaltung bildet den sichersten Schutz gegen eine drohende Auflösung des Gemeinschaftslebens, ohne das keine Kultur und kein Staat bestehen kann.

### Zahlen die sprechen und fordern.

**Der „Epa"-Abschluß schlägt 7 (12) Prozent Dividende vor.**

Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage hat sich der Umsatz um etwa 0,45 auf 99,15 Millionen RM erhöht. Dabei muß berücksichtigt werden, daß im Berichtsjahr sich die Zahl der Filialen um 5 auf 50 größere und 5 kleinere erhöht hat und 10 in 1930-31 eröffnete Filialen das ganze Jahr in Betrieb waren. Der Bruttogewinn belief sich dadurch auf 21,30 (20,54) Millionen RM. Zinsen brachten 145 100 (6000) RM, sodaß einschließlich Vortrag von 137 226 (25 685) RM zusammen 21,58 Millionen RM zur Verfügung stehen. Unkosten, Gehälter und Sozialabgaben erforderten 15,14 (16,68) Millionen RM, dagegen stiegen die Steuern von 1,61 auf 3,01 Millionen RM. Auf Inventar werden 0,84 (0,89) Millionen RM abgeschrieben und auf Grundstücke und Gebäude 0,54 (—) Millionen RM. Der Reingewinn beläuft sich auf 2,14 (1,40) Millionen RM. Hieraus werden auf das mit 23,16 Millionen RM eingezahlte Kapital 7 Prozent Dividende verteilt (i. V. 12 Prozent auf 6 Millionen RM Kapital) Für Steuern werden 80 000 (25 000) RM zurückgestellt, der Reservefonds erhält wieder 25 000 RM. Zum Vortrag kommen 142 200 (137 226) RM. Im neuen Geschäftsjahr haben sich die Umsätze in der Zeit vom 1. Februar bis 30. April 1932 von 29,65 auf 23,17 Millionen RM verringert. — Annähernd 100 Mill. RM Umsatz im Jahr halten allein die „Epa"-Geschäfte. Dazu kommt die Ehape und andere „Mittelstandsfresser" dieser Art. Wenn Zahlen sprechen, dann diese. Sie sagen uns, daß die zweijährige Sperrzeit wenig Nutzen bringen wird, sondern nur eine dauernde Unterbindung im wirklichen Interesse von Wirtschaft, Staat und Steuerfiskus liegen kann.

*

**Insgesamt 18 000 Werkstättenarbeiter werden entlassen.**

Im Anschluß an die Erörterungen über die drohenden Entlassungen in den Eisenbahnwerkstätten ist nachzutragen, daß im Reichsgebiet insgesamt 18 000 Werkstättenarbeiter ihre Kündigung erhalten werden. Die Einzelzahlen des Bezirkes Kassel wurden bereits mitgeteilt, in Paderborn sollen an 400 Kündigungen ausgesprochen werden. Mitgeteilt seien noch die Zahlen des Ausgleichsbezirkes 7. In diesem Bezirk, der die Reichsbahndirektionen Köln, Essen, Wuppertal u. Trier umfaßt, werden etwa 1800 Werkstättenarbeiter betroffen. Es werden entlassen: in Köln-Nippes 228, Jülich 72, Krefeld-Oppum 45, Opladen, 340, Witten 45, Mülheim-Speldorf 225, Wedau 340, Recklinghausen 285, Siegen 115, Schwerte 92 und Trier 228 Arbeiter. Die offiziellen Kündigungen, die in diesen Tagen erfolgen werden, sind kurze Zeit hinausgezögert worden, da von seiten der Belegschaftsvertretungen in zahlreichen Fällen Einspruch gegen die Auswahl der zu entlassenden Arbeiter erhoben worden war. Die daraufhin geführten Verhandlungen nähern sich jetzt ihrem Ende und werden nach Abschluß die sofortigen Kündigungen zur Folge haben. Wie Paderborn, haben auch andere Städte gegen die Entlassungen Stellung genommen und sind bei der Reichsbahnbehörde usw. vorstellig geworden. Ueber einen Erfolg des Paderborner Einspruches hat man noch nichts gehört. Da auch den vorstehenden Einzelzahlen gegenüber die Paderborner Zahl sehr hoch ist, ist ein Entgegenkommen der Reichsbahn umso notwendiger.

*

**!!! Bad Lippspringe. Berichtigung des Berichtes über die Stadtverordnetenversammlung.** Die Ausführungen des Stadtv. Niggemann über den Milchpreis der Molkerei könnten zu falschen Folgerungen Veranlassung geben. Die angegebene Handelsspanne stimmt nicht; es ist vielmehr von einer kleinen Preisdifferenz zu reden, die die Molkerei zur Deckung ihrer Unkosten beanspruche und beanspruchen müsse. Es wäre zu wünschen, daß die Molkerei, die im Interesse des Bades geschaffen worden ist, auch nunmehr von Stadt und Bad tatkräftig unterstützt würde, damit sie sich behaupten kann. Ein Bad wie Lippspringe ohne Molkerei, die den Ort mit einwandfreier Milch versorgt, ist gar nicht denkbar. Fke.

**Bad Lippspringe.** Diebstähle. Ein fast neues Fahrrad, das vor der Wirtschaft Ehl (Lindenkrug) stand, ist gestohlen worden. Marke Lanz 59606, schwarzer Rahmen mit roten Streifen, englischer Lenker. — Ferner wurde aus einer Wirtschaft ein Herrenmantel im Werte von 100 RM gestohlen.


**Schöne Hüte**

in allen Modefarben, ganz besonders billig!

**Geschw. Schwarz,**

Paderborn.

**Haus der Hüte**


## Sonne, Luft und Haus für alle.

In einer Zeit, die es vielen leider unmöglich macht, größere Reisen zu unternehmen, gewinnt der Gedanke des Wochenendes zahlreiche neue Anhänger. Die Heimat und besonders die nähere Heimat rückt uns näher und sie in ihren Schönheiten ganz auszukosten, ist der Zweck einer großen Ausstellung, die am Pfingstsonnabend in Berlin in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet worden ist.

Rings um den Funkturm breitet sich alles aus, was der Mensch haben soll und besitzen müßte, um

**ganz die Sonne und die Luft auskosten zu können,**

für die Gesunderhaltung des Leibes und damit der Seele. Unendlich reich ist das, was hier ausgestellt ist, und außerordentlich volkstümlich ist das, was die Aussteller zeigen in den sechs Hallen rings um den Funkturm, vor allem aber in dem großen Freigelände jenseits dieser Hallen. Will die Ausstellung ein Bekenntnis ablegen zu jenem Optimismus, ohne den es ein

**Heraus aus der Enge und Heimsuchung des Daseins**

nicht gibt? Wir nennen ein paar Zahlen: 25 Wochenendhäuser, 29 Kleingärten, 22 Gartenhäuschen, die fix und fertig dastehen, zeigen, wie der Wochenendler leben sollte oder, besser gesagt, leben möchte. Die Frage, warum wir ein „Wochenende" haben sollen, wird in der ersten Halle beantwortet; wie wir das Wochenende haben sollen, zeigt die zweite Halle, und wo man zum Wochenende hinfahren soll, wird in der dritten Halle dargestellt. Dazu kommt eine große Reihe von Sonderausstellungen. Auch hier nur ein paar Stichworte: Parzellen und Haus, Jugendherbergen, Terrarien, Aquarien und Vogelschutz. Der Berliner Zoologische Garten hat ebenfalls eine Dependance errichtet, wo zahme Rehe, Hirsche mit erstaunten Augen ihr neues Heim betrachten. Dann ist da eine Sonderausstellung über Sport und Wochenende in der Kunst, sind auf dem Freigelände kleine Zeltstädte zu sehen, kurz — alles das, was das Herz für das Wochenende begehrt, findet sich in dieser Ausstellung beisammen.

### Schützen kommen!

Wenn es Pfingsten wird in der Welt, haben die Schützen ihre Zeit: es beginnen die großen Schützenfeste, die den Bürgern einst dasselbe waren, was den Rittern die Turniere. Heute ist das leider vielfach anders, denn man weiß nicht recht, ob man noch ein bißchen aus sich herausgehen und irgend etwas „feiern" darf, ohne sich selbst leichtsinnig schelten zu müssen. Aber ohne die Schützenfeste wollen wir denn doch nicht leben, diese fröhliche Erinnerung an schönere Tage möchten wir denn doch nicht missen. Und dabei ist es uns ganz gleich, ob auf den „Vogel" geschossen wird, wie es sich hier und da seit uralter Zeit bis heute gehalten hat, oder ob Schießscheiben aufgestellt werden, damit sich einer zum „König" und ein paar andere zu „Rittern" schießen. Nebenbei bemerkt: von dem Schützenkönig stammt meist der bei uns so häufige Familienname „König".

Und woran denkt man nicht noch, wenn von den mailich-pfingstlichen Schützenfesten die Rede ist. Da sind vor allem die schönen Preise, die sich der Schütze erschießen kann. In alter Zeit waren es oft Gänse und nicht selten Ochsen und Pferde, später gab es bares Geld, und die Nürnberger schenkten vergoldete Becher, Halsketten, Schalen, Ringe. Die Schützenkette mit prächtigen, besonders geprägten Münzen ist ja noch jetzt da, und der Schützenkönig darf sie sich als Zier um den Hals hängen. Und wo ein Schützenfest ist, ist natürlich auch ein Schützenball, der das große Schießen mit Tanz und sonstiger Lebenslust würdig abschließt. Und weiter ist da die große Messe auf dem Schießplatz mit Pfefferkuchen, Würfelbuden, Karussellen, russischen Schaukeln und was sonst noch so zu einer richtigen Freude gehört. Wer das alles einmal in holder, von Sorgen unbeschwerter Jugendzeit mitgemacht hat, am besten in einer kleinen Stadt, wo alles viel gemütlicher und intimer ist, der vergißt es sein ganzes Leben lang nicht mehr. Jedes Jahr, wenn die Schützenzeit herankommt, und solide Bürger sich plötzlich in Grün kleiden — denn das ist im allgemeinen die Farbe der Schützen, wie es die der Jäger ist —, steigt einem die Erinnerung auf an die Schützenfeste von einst, und wehmütig seufzt man: „Ach, damals . . . !"

Aber mit dem „Ach, damals!" ist es nicht getan, und es ist durchaus nötig und lebenswichtig, daß die Schützenfeste weiter bleiben und nicht weggemäht werden, wie so vieles andere, woran wir unsere Freude hatten, denn die Schützengesellschaften sind „ein Stück von uns", sind der letzte Rest der allgemeinen Waffenfähigkeit, die einst dem deutschen Bürger zustand. Weiß man eigentlich, wie alt sie sind? Im 14., mindestens aber im 15. Jahrhundert schon waren sie da, nur daß man damals nicht mit der Büchse schoß, sondern mit der Armbrust, mit dem „Pfeil, dem Bogen", was dann noch lange als die feinste Schießweise galt. Und es bildeten sich Schützenvereine und Schützengilden, als deren Schutzheiliger gewöhnlich der durch Pfeilschüsse gemarterte heilige Sebastian galt, und es wurden Schützenhäuser gebaut und Schießbahnen angelegt. Und dann eben kamen die Schützenfeste, die mit besonderem Glanze gefeiert wurden. Und schließlich gab es in Nachahmung der großen schweizerischen Schützenfeste im Jahre 1861 in Gotha das erste allgemeine deutsche Schützenfest, und es wurde der große Deutsche Schützenbund gegründet. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag, und in jedem Ort, in dem es eine Schützengesellschaft gibt, ist das Schützenfest ein wirkliches Volksfest, und nicht nur für den Ort selbst, sondern auch für das ganze ihn umgebende Land. Und so wollen wir es weiter halten, und wenn jetzt, um Pfingsten rum, nicht nur die Turner, sondern auch die „Schützen zieh'n froh dahin", wollen wir mit ihnen froh sein und wenigstens für ein paar Stunden den ganzen Ärger dieser Zeit vergessen suchen!

## Leistungen und Kosten des Völkerbundes.

Der Völkerbund steht unverkennbar im Zeichen der Krisis; die Unzufriedenheit mit ihm wächst immer mehr. In fast allen international wichtigen Angelegenheiten wird er einfach ignoriert oder lediglich von einer der führenden Großmächte — hauptsächlich Frankreich — als willkommenes „Mittel zum Zweck" benutzt. Der Locarnopakt, der Dawesplan, der Youngplan, das Hoovermoratorium, alle diese Verträge und Abkommen wurden außerhalb Genf und ohne Mitwirkung des Völkerbundes abgeschlossen. Die Staatsmänner der Großmächte, die sich gegenseitig in Berlin, London, Paris, Rom und Washington Besuche abstatteten, mieden in auffallender Weise Genf. Der Einfluß Frankreichs ist in den letzten Jahren ungeheuer gewachsen, in gleichem Maße ließ naturgemäß das Interesse der meisten anderen Staaten am Völkerbund nach. Es gehört zweifellos zu den erstaunlichsten Erscheinungen der Weltgeschichte, daß Frankreich, welches bei Kriegsende finanziell erschöpft war und ohne fremde Hilfe aller Art den Krieg niemals hätte gewinnen können, in rund fünf Jahren das reichste Land Europas wurde, während es schon vorher die stärkste Militärmacht der Welt geworden war.

In der Gegenwart wird der Regierungsapparat in den Einzelländern immer teurer, überall stöhnen die Steuerzahler unter der Last der ihnen zur Bestreitung der Verwaltungskosten auferlegten Steuern und Abgaben, von denen ein nicht unbedeutender Teil für die Aufbringung der Ausgaben des Völkerbundes herhalten muß. Schon lange wurde vermutet, daß diese Körperschaft, verglichen mir ihren Leistungen, viel zu kostspielig arbeitet. Bisher ist jedoch der Plan einer Ausgabensendung nur eine „gute Absicht" geblieben.

Der Voranschlag für den Haushalt des Jahres 1932 beträgt nach einem Bericht des Generalsekretärs über 28 Millionen Goldmark. Hierzu wird England voraussichtlich 10,5 Prozent beitragen, das verarmte Deutschland ebensoviel, das reiche Frankreich 8 Prozent, also fast 2¼ Millionen Goldmark. Infolge dieser schreienden Ungerechtigkeit sollte Deutschland in der schweren Notzeit von einer Beitragspflicht befreit werden, oder es sollte jeden Beitrag ablehnen, solange das Versailler Schmachdiktat nicht aufgehoben ist.

Unter den genannten Summen befinden sich noch nicht die Aufwendungen für den neuen Völkerbundspalast am Genfer See. Nach den ursprünglichen Berechnungen der Architekten sollten sich die Baukosten auf höchsten 20 Millionen Goldmark belaufen, aber nach Beginn der Bauarbeiten stellte sich heraus, daß der Voranschlag um weitere 12 Millionen überschritten werden müßte. Die Verwaltung des Völkerbundes beschäftigt 1046 Personen, davon 673 im Sekretariat und 373 im Internationalen Arbeitsamt. Alle diese Beamten und Angestellten erhalten Gehälter, entsprechend ihrer Qualifikation und Funktion. So bekommen die schweizer Schreibmaschinisten 6400 M. fürs Jahr, bei den übrigen beläuft sich dieses Gehalt auf 9600 M. Der Generalsekretär bezieht ein Jahresgehalt von 80 000 M., jeder der drei stellvertretenden Generalsekretär 60 000 M. Die Kosten der Abrüstungskonferenz wurden auf 3 726 000 M. veranschlagt, doch ist es sehr fraglich, ob dieser Betrag ausreichen wird.

## Paderborner Stadtchronik

**vom 14. Mai 1932.**

=) **Promenaden-Konzert** findet bei günstigem Wetter Pfingstsonntag am Westerntor von 12—13 Uhr statt, ausgeführt vom Trompeterkorps des 15. (Preuß.) Reiter-Regiments Paderborn. Leitung Obermusikmeister Gerlach. Spielfolge: 1. Fridericus Rex (Der Buckersdorfer Marsch) von Fr. Wagner; 2. Il Guarany-Ouverture v. Gomes; 3. Immer oder Nimmer, Walzer v. Waldteufel; 4. Stephanie-Gavotte von Czibulka; 5. Ein Rendezvous bei Lehar, Potpourri über beliebte Melodien Leharscher Werke von Uhl.

:: **Eine Wohlfahrts-Wertlotterie** veranstaltet zurzeit der Katholische Deutsche Frauenbund. Wie in früheren Jahren sind auch diesmal die Gewinne außerordentlich schön und gut. Es gelangen zur Verlosung 12 217 Gewinne im Gesamtwert von 75 000 RM. Die ersten Hauptgewinne bestehen in Häusern im Werte von 20 000 und 10 000 RM. Auf Wunsch 90prozentige Barauszahlung wie auch bei allen übrigen Gewinnen, die einen Wert von über 300 RM darstellen. Beeilen Sie sich darum, ein Los dieser Lotterie zu erwerben! Der Lospreis beträgt nur 1,— RM. Lose sind bei den Firmen Franz Wegener, Franz Klingenthal, Berg. Girolstein, Fritz Berglar Franz Brockmann, Josef Spieker, E. Gutheim, J. Kehl, Gottfried Rose, Jos. Montag, Eikel Böhle, Buchhandlung Junfermann und Bonifacius-Buchhandlung, zu haben. Schriftliche Bestellungen erledigt das Bezirkssekretariat des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Essen-West, Hedwig-Dransfeld-Platz 4, gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme (Postscheckkonto: Essen Nr. 34522), Briefporto 0,12 RM, falls Einschreiben gewünscht wird 0,30 RM mehr. Gewinnlisten einschließlich Porto 0,15 RM.

— **Schulpersonalien.** Versetzt wurde Lehrer Bodemer von Recklinghausen nach Paderborn. — Lehrer Mennemeier aus Paderborn wurde dem Regierungsbezirk Münster überwiesen.

!! **Billige Reichsbahnsonderfahrt zur Weser.** Die Reichsbahndirektion Kassel fährt Sonntag, 22. Mai, einen Sonderzug an die Weser, wobei Carlshafen, Höxter und die Abtei Corvey besucht werden. Karten für diese Sonderfahrt, die ab Carlshafen mit einem Salondampfer auf der Weser nach Höxter stattfindet, sind an den Fahrkartenschaltern noch zu haben. Es wird empfohlen, die Karten rechtzeitig zu lösen.

=) **Egge-Gebirgs-Verein.** Auf die Wanderung am Pfingstmontag wird hiermit nochmals hingewiesen. Sie führt durch die mittlere Egge, die reich ist an landschaftlicher Schönheit. Mitglieder und Freunde des EGV. sind herzl. eingeladen. Siehe Anzeige in der Samstagsnummer.

— **Die General-Versammlung des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose** in Paderborn e. V., findet am Donnerstag, den 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der H.-Heide-Waldschule statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Fürsorgestelle und H.-Heide-Waldschule. 2. Kassenbericht. 3. Verschiedenes.

— **Die 25. Generalversammlung des Allgemeinen Cäcilienvereins** findet vom 10.—13. Juli 1932 in Regensburg statt.

## Sprechsaal

**(Für Form und Inhalt von Sprechsaalartikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)**

**Soldat und Nation.**

**Ein Nachwort zur Magdeburger Stahlhelmtagung.**

Wer die Führertagung des Stahlhelms in Magdeburg miterlebt hat, wird zwei entscheidende Eindrücke mit nach Hause genommen haben: Einmal die große organische Kraft die in diesem Bunde ehemaliger Frontsoldaten steckt und die es spielend vermag, 10 000 Führerkameraden zu gemeinsamen Befehlsempfang an einer Stelle zusammenzubringen. Innerlich aber vor allem die unerschütterliche Tatsache, daß der Stahlhelm auf einer eigenen Grundlage steht, die der der Parteien geistig wie ethisch weit überlegen ist. Der Stahlheim hat für die größten und höchsten Ziele der Nation zu kämpfen und er kämpft diesen Kampf mit innerlicher Geschlossenheit, die den aller parteiartigen Gebilde weit hinter sich läßt. Wenn irgendwo in Deutschland aus innerster geistiger Grundhaltung heraus eine durch nichts zu übertreffende Abneigung gegen die heutigen Methoden der Politik, gegen das System des Parlamentarismus und der Massen Demokratie vorhanden ist, dann in diesem Frontsoldatenbunde.

Aus sehr wertvollen Reden, die in der Stahlhelmzeitung dieser Woche veröffentlicht werden, seien die Darlegungen des Bundeskanzlers über die staatlichen und kulturellen Ziele des Bundes erwähnt. In der Rede **Düsterbergs** fiel besonders die Stelle auf, wo er über das Verhältnis des Stahlhelms zur Reichswehrführung und zur Landesverteidigung sprach. Ausführungen, die mit Recht allerstärkste politische Bedeutung verdienen. „Unser Tun (Frontsoldatentage, Aufmärsche) war keine zwecklose Soldatenspielerei wie führende Berufssoldaten meinen, sondern hatte einen tiefen Sinn. Wenn 100 000 sich in der heutigen Notzeit selbst einkleiden, verpflegen, die Fahrtkosten in monatelangem Sparen erübrigen um dem Rufe des Bundes zu folgen, so sollte man diese Tatsache wenigstens stens im nationalen Lager würdigen. Besonders in dem Lager der heutigen Berufssoldaten müßte dieser opferwillige Wehrgeist verstanden werden. Immer nur bleibt der Geist ausschlaggebend; das militärische Handwerksmäßige ist wichtig, kommt aber erst an 2. Stelle, das sollten uns doch diee trüben Novembertage deutlich genug klargemacht haben." In der Frage der Landesverteidigung bekennt der Stahlhelm durch Düsterberg sich zu dieser selbstverständlichen Pflicht, selbst, wenn das heutige System dadurch gestützt würde.

Man wird fragen, worin sich denn dieser Wille so grundlegend von dem unterscheidet, was heute offiziell Auffassung und bisher allmächtige System ist. Man kann die Antwort in den einen Satz zusammenfassen: Daß nach der Auffassung der Frontkämpfergeneration das gesamte öffentliche Leben unter dem Gesichtspunkt des soldatischen angesehen und umgeformt werden soll. Der Stahlhelm geht von der Erkenntnis aus, daß unsere gegenwärtige außenpolitische Lage im Interesse der Selbsterhaltung des deutschen Staatswesens die schärfste Zusammenfassung aller politischen Kräfte erfordert. Es ist eine alte Erfahrung der Staatskunst, daß ein Volk um so weniger politische Freiheiten genießen kann, je stärker der militärisch-politische Druck ist, der auf seinen Grenzen lastet. Es gibt aber keinen gefährdeteren Staat als das Deutschland der Nachkriegszeit.

Aus dieser grundsätzlichen Einstellung ergibt sich zwangsläufig, daß der Stahlhelm den Gedanken der Wehrhaftigkeit in jeder Form in den Mittelpunkt seiner politischen Arbeit stellt, und daß er sich vor allem bemüht, in der Organisation des **Jungstahlhelms** der nachwachsenden deutschen Jugend den Geist des Soldatentums zu vermitteln, dessen Pflege er sich zur Aufgabe gesetzt hat.

Wie die Dinge heute einmal liegen, ist eine Wehrhaftmachung der Nation auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erforderlich. Wir können von der deutschen Jugend in späteren Jahren nicht den Geist der Opferbereitschaft und des vollen Einsatzes verlangen, wenn sie in den Schulen im Sinne eines verwaschenen Pazifismus oder gar eines bewußten Antimilitarismus erzogen wird. Wir müssen nach unsere Wirtschaftspolitik heute nach großem militärpolitischem Gesichtspunkte führen, da das deutsche Volk aus den bitteren Erfahrungen des letzten Krieges wissen sollte, daß es niemals einen Kampf um sein staatliches Dasein erfolgreich durchführen kann, wenn es sich nicht die Ernährung aus eigener Scholle sichert.

## Frühling.

Frühling herrscht auf allen Wegen,
Alles steht in Blütenpracht.
Schau, o Mensch, dies große Werden,
Schau die große Gottesmacht.

Laß den Alltag, laß die Sorgen
Schnell ergreif den Wanderstab,
Laß das Schaffen mal für Morgen —
Heute die Natur dich labt.

Wand're durch die grünen Auen,
Lausche dann der Vöglein Sang.
Ach, es gibt so viel zu schauen
Glaub's, das Herz es wird fast bang.

Ja es zieht ein heil'ger Odem
Still durch Wiese, Wald und Flur.
Denn den großen Gott der Schöpfung,
Erkennst du Mensch in der Natur.

Maria Berthold.

## Das Neueste vom Tage.

**Vom Samstag bis 13 Uhr.**

**Notruf Oesterreichs an den Völkerbund.**

**Wien,** 14. Mai. Die österreichische Regierung hat einen dringenden Notruf an den Völkerbund gerichtet. Die Wiener Presse billigt den Schritt und erklärt, Oesterreich verlange in ernstester Stunde Rat und Hilfe vom Völkerbund.

### Kleine Funkmeldungen

**Wetterbericht.**

Die Warmluftzufuhr hält östlich des Rheins noch an. Freitag erreichte die Temperatur in Deutschland eine Höhe von 27 Grad, vereinzelt traten Gewitterstörungen auf. Für die Pfingsttage ist, wenn auch nicht ganz störungsfreies, so doch warmes und günstiges Wetter zu erwarten.

**Wettervoraussage für Pfingsten.**

Wechselnd bewölkt und heiter, vereinzelt Gewitterneigung oder Strichregen, sehr warm, wechselnde Winde.

## Rundfunk-Programm

**Sonntag, 15. Mai.**

**Westdeutscher Rundfunk.**

7.00: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Großen Michel. 8.30: W. Wingen, Esperanto. 9.05: Katholische Morgenfeier. 11.00: F. Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache. 11.20: H. Ebert: Musik der Woche. 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: O ewiges Feuer. 12.10: Die Welt auf der Schallplatte. Dipl.-Ing. Pantenburg: Fahrt ins Värmland. 12.35: L. Weismantel: Häuser der Not. 13.00: Mittagskonzert. 14.30 Uhr: Frankfurt: Pfingstgottesdienst, anläßlich des 50jährigen Bestehens des Reichsverbandes Ev. Jungmännerbünde in Kassel. 15.50: Westdeutsche Landschaft. Lippisches Bergland — Teutoburger Wald. 16.30: Vesperkonzert. 18.00: Berlin: Zum 100. Todestage Carl Friedrich Zelters. Einführende und verbindende Worte: Joh. W. Schottlaender. 19.00: Eine Stunde Kurzweil. 19.45: Sportvorbericht. 20.00: Pfingstkonzert des Funkorchesters. Solisten: Kläre Hansen (Sopran), L. Arameseo (Tenor), W. Strienz (Baß), G. Grelke (Klarinette). Begleitung: Grape. 22.20: Nachtmusik und Tanz.

**Montag, 16. Mai.**

7.00: Morgenkonzert des Männergesangvereins Union, Wuppertal-Ronsdorf. 8.30: Reg.-Rat Koenig: Die Besteuerung der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft. 9.05: Evangelische Morgenfeier. 11.00: K. Edschmid: Mai in Sevilla. 12.10: Vilma Mönckeberg-Kollmar: Märchen. 12.35: G. Beyer: Arbeiter in der chemischen Industrie. 13.00: Mittagskonzert des Orchesters arbeitsloser Musiker. 14.30: Schachfunk. 15.05: Jons: Reichstreffen der Ringpfadfinder. 15.40: E. Col: Erzlager im hohen Norden. 16.05: Marie Theres van den Wyenbergh: Ehen im neuen Roman. 16.30: Düsseldorf: Konzert zum Besten der Erhaltung und Ausschmückung des Ehrenfriedhofs Vesslud in Nordfrankreich. 18.00: Natur und Geist. Univ.-Prof. Dr. Brandt: Der Mensch. 18.30: Dr. Söhle: Das Stiftungsfest des Gesangvereins Euterpe. 19.00: Dr. Zimmermann: Berühmte Liebespaare in der Geschichte der Oper. 19.25: Menschen im Beruf. Bürgermeister Steinbüchel: Der rheinische Bürgermeister. 19.45: Sportvorbericht. 20.00: Leipzig: Jugend im Mai, Singspiel von Leo Fall. 22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sport. 22.25: Nachtmusik.

## Familien-Nachrichten

**Geboren:** Eine Tochter dem Bernhard Killian und Frau Lenny Killian geb. Humborg, Bochum.

**Verlobte:** Erica Zeruhn, Fritz Ellermann, Dipl.-Ing. Paderborn — Resi Hillekes, Erich Stach, Paderborn-Wittstock-Dosse. — Grete Bonnahme, Heinrich Voß, Oberntudorf Paderborn. — Magret Fenne, Anton Schlüter, Paderborn. — Elsa Borberger, Jos. Mackenberg, Rechtsanwalt N. Marsberg-Attendorn. — Maria Koltermann, Anton Kramer, Assist.-Arzt, Messinghausen-Soest. — Maria Schunicht, Heinrich Lücking, Nieheim, Neuenbeken. — Maria Rustemeyer, Heinrich Menne, Lehrer, Riesel.

**Gestorben:** Witwe Karl Schadomsky, Anna geb. Krechel, Altenbeken. — Franz Lange, stud. med. 22 Jahre, Fürstenberg.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Nur in Verbindung mit einer Anzeige; Druckzeile 50 Pf.)**

Die weit über die Grenzen Paderborns bekannte Firma **Bracht & Beverungen** unterhält ständig ein reichhaltiges Lager erstklassiger Beleuchtungskörper sowie elektrischer Bedarfsartikel aller Art zu günstigen Preisen. Aufsehen erregt das wunderbare **A.E.G.-Radio-Gerät,** ein 2 Röhren-Vollnetz-Anschlußgerät. Der außerordentlich günstige **Preis von 58.— RM** ermöglicht heute jedem die Anschaffung eines guten Radios. Zur unverbindlichen Vorführung ist die Firma **Bracht & Beverungen** jederzeit bereit.

**Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.**




allen Inserenten, Lesern und Mitarbeitern!

# Strumpfwaren

**von uns gekauft**

**führt zu dauernder Kundschaft**

# Strickerei A. Mock

**(gegenüber der Post)**

---

**Arminiusbad**
**Lippspringe.**

## Saison-Eröffnung

An beiden Pfingst-Tagen: Vorm. 11–12 Uhr Frühkonzerte. Nachm. 4–6½ Uhr Promenaden-Konzerte.

**1. Pfingsttag** abends 8¼ Uhr: Doppelkonzert. Ehrenabend für den anwesenden Musikdirektor u. Komponist Sonnet aus Pforzheim. Mitwirkend.: Männer-Gesangverein „Harmonie" Lippspringe und Kurorchester. – Eintritt 40 Pfennig.

**2. Pfingsttag** abends ab 8 Uhr Reunion. — Eintritt frei.

**Eintritt:** für die regelmäßigen Kurkonzerte je 30 Pf., für Inhaber von Kur- und Saisonkarten frei. Konzert-Saisonkarten für Lippspringer und Paderborner Bürger sind in unserer Kartenausgabestelle zu haben, für 1 Person 3 RM, bei Familienangehörigen für jede weitere Person 1,50 RM.

---

## Restaurant Fischteiche

**Am 1. Pfingstfeiertag** nachm. und abends und am
**2. Pfingstfeiertag** nachmittags

**Konzert**

---

Hauptgewinn
**100000 RM**
der 2. Klasse Preuß.-Südd. Klassenlotterie, Ziehung 18. und 19. 5. Für neue Spieler Kauflose vorrätig. ⅛ 10 RM, ¼ 20 RM usw.
**Volkswohllose zu 1 u. 2 RM.**, Zieh. auf d. 15.—21. 6. verlegt, und
**Wohlfahrtslose zu 0,50 RM vorrätig**
**Thorbeck**
Staatl. Lotterie-Einnahme
Paderborn, Fürstenbergstraße 20

---

J. Herwald Paderborn
Stempel-Fabrik
Auf den Linden 28
Stempel u. Schilder

---

Zu den Pfingsttagen empfehlen sich die großen Konzertlokale Bad Lippspringes

**HOTEL – RESTAURANT – CAFE**
**WEGENER**

**RESTAURANT – CAFE – CONDITOREI**
**OBERLIESS**

**Pfingstsonntag und Pfingstmontag Konzerte · Tanz**

---

Ihre Vermählung geben bekannt

**Julius Krause**
**Mimi Krause**
geb. Bachmann

Bad Lippspringe Pfingsten 1932

---



**Sie pflegen** Ihre Blumen, warum pflegen Sie nicht auch Ihre Füße? **„Lebewohl"** hilft Ihnen dabei

Hühneraugen Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 45 Pfg. erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Schwan-Drogerie W. Bergmann Nfl., Germania-Drog. E. Hilker Neuhäuserstr. 4, H. Römer Kronen-Drog. Bahnhofstr. Riemeke-Drog. H. Konze Riemekestr. 16, in Lippspringe: Adler-Drog. E. Seibel.

---

**Die deutsche Hausfrau**
**kauft nur**
**Deutsche Waren!**

---

## Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- u. Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Gut Redinger Hof (Stadtgemeinde Lippspringe) sowie die in einem Umkreise von 1 km liegenden Grundstücke u. Wege bilden einen Sperrbezirk.

§ 2.

Die Gemeinde Neuenbeken einschl. der Feldmark bildet einen Beobachtungsbezirk.

§ 3.

Es gelten
a) für den Sperrbezirk die Vorschriften der §§ 162 — 164
b) für den Beobachtungsbezirk die Vorschriften der §§ 166 — 168 der Ausführungsvorschriften des Bundesrats zum Viehseuchengesetz.

§ 4.

Uebertretungen der vorstehenden Anordnung unterliegen der Bestrafung nach §§ 74 – 77 des Viehseuchengesetzes.

Paderborn, den 14. Mai 1932.

Der Landrat.

---

**Wer die Heimat liebt,**
**der liest sein Heimatblatt**

---

**Herr** gesucht zum Vertrieb unserer **Zigarren.**
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22

---

**Wer verkauft**
Wohn- od. Geschäftsh. Villa, Landwirtschaft Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angeb. an K. Lahmeyer Bremen, Elsasserst. 25

---

**INSERATE**
haben im Anzeiger den besten Erfolg!

---

## Schützenplatz

**1. Festtag:**
**Konzert mit Kinder-Polonaise**
Ausgeführt v. Paderb. Orchester ehemaliger Militär-Musiker
Beginn 3.30 Uhr.
Eintritt frei!
Parkplatz!

**2. Festtag:**
**Konzert mit Kinder-Polonaise**
Ausgeführt von der Arbeitsgemeinschaft Paderborner Berufsmusiker

PFINGSTEN 1932

Bei schlechtem Wetter findet das Programm an beiden Festtagen ungekürzt in der Festhalle statt.

**Besondere Ueberraschungen für die Kinder**

**Am 2. Festtag abends**
**Tanz im Fahnensaal m. Fackelpolonaise über d. Platz**
Es spielt dazu ein erstklassiges Jazzorchester
Für reichliche Bedienung ist gesorgt.

**Schützenwirt Bernh. Bolzau jun.**

---

**Suchen Sie schöne, preiswerte Beleuchtungskörper?**
**Dann müssen Sie uns besuchen!**
Wir unterhalten ständig großes Lager in
**Beleuchtungs-Körpern aller Art**
von einfachster bis bester Ausführung
**Bracht & Beverungen, Paderborn**
Bahnhofstraße 13 Fernruf 2328

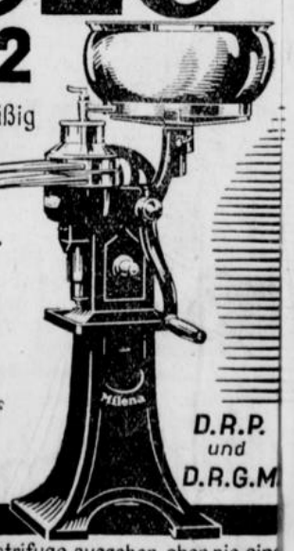
---

**Führende Firma auf dem Lichtbogenschweißgebiet**
sucht
**Vertreter**

für die Umgebung von Paderborn evt. auch von Bielefeld und Osnabrück, welcher zu der eisenverarbeitenden Industrie und den Behörden gute Beziehungen hat. Kenntnisse von der Warmbehandl. des Eisens, wenn möglich, auch des Schweißens, erwünscht. Ausführliches Angebot mit Referenzenangabe unter Nr. 466 an die Geschäftsstelle des Paderborner Anzeigers.

---

**Miele**
**Modell 1932**




mit der bekannten, molkereimäßig scharf entrahmenden Trommel aus Phosphor-Bronze mit Einsätzen aus Neusilber.
Schwenkbares, leicht zu handhabendes Vollmilchbassin.
Blechteile auf Wunsch messingvernickelt.
Das Getriebe ist gegen Schmutz und Spülwasser geschützt und besitzt ein selbsttätiges Oelbad.
Alle Maschinen sind mit Tourenzähler ausgerüstet.

Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere als „Miele" kaufen. „Miele" ist in Qualität und Preis unerreicht. Kaufen Sie keine Zentrifuge, ehe Sie die neue „Miele" besichtigt haben.

**Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.**
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands * Über 2000 Werksangehörige
Zu haben in den Fachgeschäften.

**Inseriert im Anzeiger!**

---

## 10000 Flaschen Wein

kaufte ich für meine gesamten Verkaufsstellen!

**Sie können sich denken, daß bei solchen Mengen hervorragende Qualitäten bei gleichen Preisen herauszuholen sind!**

Zum Pfingstfest biete ich Ihnen an:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Ia Frankfurter Apfelwein** | die ¾-Ltr.-Fl. nur | | 30 ₰ |
| **Graacher,** 1930er Mosel | die | „ „ „ „ | 50 ₰ |
| **Uerziger,** 1930er Mosel | die | „ „ „ „ | 65 ₰ |
| Binger Rosengarten, extra mild und würzig | die ¾ Ltr.-Fl. nur | | 95 ₰ |
| Alter Tarragona | die | „ „ „ „ | 75 ₰ |
| Extra feiner Tarragona | die | „ „ „ „ | 95 ₰ |
| Alter Malaga Gold | die | „ „ „ „ | 95 ₰ |
| Feiner alter Malaga | die | „ „ „ „ | 120 ₰ |
| Feiner alter Samos | die | „ „ „ „ | 100 ₰ |
| Original Insel Samos | die | „ „ „ „ | 125 ₰ |

**Probieren Sie doch einmal!**
Sie werden überrascht sein von den besond. guten Qualitäten

**Anton Proppe** Lebensmittel-Großvertrieb
**in sämtlichen 11 Verkaufsstellen**

---

Garantiert reiner hiesiger
**Bienen-Blüten-Schleuder-Honig**
1 Pfund 1.00 Mk.
**Jos. Montag**
Paderborn
Kilianstr. 13 Tel 2135.

---

**Pfingstmontag / Sportplatz „Wilhelmshöhe"**
***Der 2fache Deutsche Meister***
**„Viktoria 89" Berlin**
im Großkampf mit **V. f. J. 08 Paderborn**
**Anstoß 3.30 Uhr**
Karten im Vorverkauf: Wirtsch. Kölling, Westernstr. 27, Sportgesch. Hammelbeck Kamp 33. Stehplatz 0.60 Pf., Sitzplatz 0.80 Pf. **An der Tageskasse Aufschlag**

Nr. 114
Zweites Blatt

# Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 15. Mai 1932

# Nach dem Rücktritt Groeners

## Der Kampf um das Reichswehrministerium.

**Wer wird Groeners Nachfolger?**

Der plötzliche Rücktritt Dr. Groeners als Reichswehrminister hat in der Öffentlichkeit natürlich das größte Aufsehen erregt. Man kann mit Recht annehmen, daß selbst sonst gut unterrichtete Kreise von der Plötzlichkeit des Rücktritts selbst überrascht worden sind. Im Gegensatz zur politischen Öffentlichkeit wird die innenpolitische Lage in Regierungskreisen ruhig beurteilt. Das geht schon daraus hervor, daß Reichspräsident von Hindenburg seinen beabsichtigten Pfingsturlaub, den er auf seinem Gut Neudeck verlebt, trotz des Rücktritts des Reichswehrministers angetreten hat. Dr. Groener wird, wie von zuständiger Stelle betont wird, die Geschäfte als Reichswehrminister zunächst weiterführen, bis etwa Ende der nächsten Woche sein Nachfolger vom Reichspräsidenten ernannt sein wird. Zu diesem Zweck wird sich voraussichtlich Staatssekretär Meißner nach Neudeck begeben, um aus der Hand des Reichspräsidenten die Ernennung des neuen Wehrministers entgegenzunehmen.



**General v. Schleicher,**
der Chef des Ministeramts, der jetzt wieder viel genannt wird.

**Wer die Leitung des Reichswehrministeriums erhalten wird, steht noch nicht genau fest. Von allen Personen, die als voraussichtliche Nachfolger Groeners im Reichswehrministerium genannt werden, kommen sofortige Dementis, so namentlich vom Admiral Raeder wie auch vom General Schleicher, dessen Name in letzter Zeit oft mit Vorgängen der inneren Politik in Verbindung gebracht worden ist. Offenbar will sich Reichspräsident von Hindenburg Zeit lassen, bevor er die Besetzung des wichtigen Postens des Reichswehrministers vornimmt.**

**Über den Rücktritt Groeners als Reichswehrminister sind natürlich zahlreiche Gerüchte im Umlauf. So wird namentlich in der Linkspresse behauptet, daß der Rücktritt auf das Drängen hoher Generale zurückzuführen ist, die führenden Reichsstellen bedeutet haben sollen, daß Groener als Reichswehrminister in der Reichswehr kein Vertrauen mehr genieße.**

Diese Darstellung wird von seiten der Regierung bestritten und es wird betont, daß das Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers Groener auf seinen eigenen Entschluß zurückzuführen sei. Bereits vor zwei Monaten habe Minister Groener anläßlich eines Vortrages beim Reichspräsidenten diesen wissen lassen, daß er die Absicht habe, in absehbarer Zeit von seinem Posten als Reichswehrminister zurückzutreten, um sich anderen Aufgaben widmen zu können. Die Vorgänge, die zum Rücktritt Groeners unmittelbar geführt haben, sind in der Öffentlichkeit jedenfalls noch nicht genau klargelegt.

*

## Die Auffassung über Groeners Rücktritt.

Es ist selbstverständlich, daß sich die gesamte politische Presse mit dem Rücktritt Groeners, der ja einen staatspolitischen Akt ersten Ranges darstellt, ausführlich beschäftigt.

Das Zentrumsblatt, die Germania, weist auf die Gerüchte von der angeblichen „Generalskamarilla" hin, und äußert schwerste Bedenken, falls etwa Persönlichkeiten, die keine staatsrechtliche und parlamentarische Verantwortung zu tragen haben, in dieser Frage eine Rolle gespielt haben sollten, die ihnen unmöglich zukommen könne. Das Blatt betont weiter, daß der Rücktritt Groeners in Verbindung mit dem nationalsozialistischen Zwischenfall zweifellos eine Verdunkelung der politischen Situation bedeute. Es sei unfaßbar, wie Regierung und Reichstag in einem Augenblick, da sich die konzentrierte Kraft des ganzen Volkes und seiner parlamentarischen Vertretung den bevorstehenden außenpolitischen Entscheidungen zuwenden sollte, in dieser Verwirrung hätten gestürzt werden können. Gerade dieser Verwirrung wegen sei es notwendig, mit verdoppeltem Nachdruck zu betonen, daß der Bestand und die Politik des Kabinetts Brüning durch diese Vorgänge in keiner Weise berührt werden.

Die rechtsstehende Deutsche Allgemeine Zeitung sagt, es sei die Frage, ob Groener nicht richtiger gehandelt hätte, auch das Reichsministerium des Innern zurückzulegen. Es sei außerdem die Frage, ob Generalleutnant von Schleicher, der schon bisher neben dem Minister die politische Seele der Bendlerstraße gewesen sei, nicht auch nach außen mit der sichtbaren Verantwortung bekleidet werden müsse.

Der Vossischen Zeitung erscheint es so, als sei es Groener auferlegt, den menschlich erschütternden Teil des Wallenstein-Schicksals zu tragen. Kameraden, denen Groener die Treue gehalten und an deren Ergebenheit und Verbundenheit er geglaubt habe, auch als, wie einst bei Wallenstein, alle Spatzen im Lager es von den Dächern pfiffen, daß er getäuscht werde, hätten ihn verlassen. — Der sozialdemokratische Vorwärts hebt hervor, daß Groener bei seinem letzten Auftreten im Reichstag nicht geistig, aber körperlich versagt habe. Es verstehe sich von selbst, daß der zukünftige Reichsinnenminister in dem neuen Reichswehrminister eine Stütze haben müsse. Groeners Nachfolger werde es verstehen müssen, daß er zunächst in der republikanisch gesinnten Bevölkerung nicht allzuviel Vertrauen finden werde. Er müsse aber auch Politiker genug sein, um zu verstehen, daß er dieses Vertrauens bedürfe, wenn er seine Aufgabe erfüllen wolle. Ob der Rücktritt des Reichswehrministers einen Triumph der NSDAP. bedeute, oder ob ihm hohe Offiziere die Treue nicht gehalten hätten, das werde die Zukunft entscheiden.

Der Völkische Beobachter schreibt, politisch gesehen sei der Sturz des Reichswehrministers Groener ein Ereignis von noch gar nicht abzusehender Tragweite. Er bedeute für die Wehrmacht die endgültige Liquidation des Novemberkurses. Groeners Sturz sei der erste entscheidende Erfolg der nationalsozialistischen Politik. Dieser Erfolg bedeute die Garantie, daß die restlose Überwindung des gesamten Systems nur eine Frage der Zeit sein werde. Der Minister sei über das SA.-Verbot zu Fall gekommen. Trotz der Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung bedeute der Sturz Groeners die schwerste Niederlage des Kabinetts Brüning, seitdem es existiere.

## Das Auslandsecho von Groeners Rücktritt

**Was die Pariser öffentliche Meinung sagt.**

Der überraschende Rücktritt des bisherigen Reichswehrministers Groener wird in der französischen Presse eingehend besprochen und als ein unbestreitbarer Erfolg der Nationalsozialisten dargestellt. Das „Echo de Paris" schreibt u. a., der Rücktritt Groeners unterstreiche die Tatsache, daß die Politik des Reiches immer mehr nach rechts neige. Der „Petit Parisien" betont, daß der Rücktritt Groeners einen erdrückenden Erfolg der Nationalsozialisten darstelle. Die halbamtliche Agentur Havas erklärt, daß die Verabschiedung des Reichswehrministers auf die Entwicklung der Innenpolitik des Reiches sehr weitgehende Auswirkungen haben werde. Sie stelle eine erste Folge der Wahlen vom 24. April dar. — Im Zusammenhang mit dem Rücktritt Groeners schreibt ferner der „Excelsior", daß die direkte Einmischung der Militärkreise in die Innenpolitik des Reiches die Befürchtung einer immer mehr anwachsenden Macht des Großen Generalstabes aufkommen ließe. Man müsse sich fragen, ob dieser Einfluß nicht eines Tages so weit gehen werde, um den Reichskanzler zum Rücktritt zu zwingen. Der nationalistische „Figaro" schreibt, für Brüning, der jederzeit damit rechnen müsse, daß ihm eines Tages das gleiche Schicksal widerfahre, stelle der Rücktritt Groeners nicht gerade eine Erhöhung seines Prestiges dar.

**Londoner Pressestimmen.**

Der Berliner Korrespondent der „Times" erklärt zu dem Rücktritt Groeners, seit einiger Zeit sei es ein offenes Geheimnis gewesen, daß man in der Wilhelmstraße auf eine Umbildung des Kabinetts mit dem General von Schleicher als Kanzler und Brüning als Außenminister hingezielt habe. In einer solchen Regierung hätten die Nationalsozialisten vertreten sein sollen. Dieser Plan sei anscheinend zunichte gemacht worden. Mit der Möglichkeit, daß Schleicher den Posten übernehme, wenn er ihm angeboten werde, sei zu rechnen.

„Daily Telegraph" bezeichnet den Rücktritt Groeners als einen großen Sieg der Nationalsozialisten. Er mißt dem Rücktritt Groeners eine sehr schwerwiegende Bedeutung bei, denn solange er Kriegsminister gewesen sei, habe man sich im Falle eines nationalsozialistischen Aufstandes auf die Reichswehr verlassen können. Groeners Rücktritt zeige klar, daß die Nationalsozialisten bei den führenden Männern der Reichswehr an Boden gewonnen hätten. „Daily Expreß" meint, entweder sei ein neues Kabinett zu erwarten, in dem Nationalsozialisten Seite an Seite mit dem Zentrum regieren, oder eine militärische Diktatur mit Hindenburg an der Spitze und den Generälen und Admiralen als den „treibenden Kräften hinter dem Thron".

## Die schwierige Finanzlage Oesterreichs.

**Wien bittet den Völkerbund um Rat.**

Der geschäftsführende Bundeskanzler Dr. Buresch teilte am Freitag den Vertretern der vier Hauptmächte Deutschland, England, Italien und Frankreich mit, daß die österreichische Regierung in einem längeren Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes den Bund um seinen Rat hinsichtlich der finanzpolitischen Lage Oesterreichs ersucht. Das Schreiben dürfte wohl die Erzielung einer Art Stillhalteabkommen bzw. eine dahingehende Empfehlung des Völkerbundes bezwecken.

Der erste Teil des Schreibens behandelt die devisenpolitische Lage, während der zweite die handelspolitische Seite des österreichischen Wirtschaftsproblems schildert.

Der wichtigste Teil des Schreibens ist offenbar der, in dem gesagt wird, daß die Devisenlage Oesterreichs zu neuen Entscheidungen drängt. Es werden zwei Möglichkeiten ins Auge gefaßt, nämlich die Einstellung der Zahlung von Devisen für den auswärtigen Schuldendienst und der Verbrauch der vorhandenen Devisenvorräte. Die österreichische Regierung sei sich darüber klar, daß die Einstellung der Zuteilung von Devisen für den auswärtigen Schuldendienst nachteilige Folgen für das finanzielle Ansehen Oesterreichs haben könne, wenn nicht die maßgebenden Stellen, insbesondere der Völkerbund, eine solche Maßnahme als gerechtfertigt anerkenne.

## Krisenpfingsten.

**Politische Lähmungen in Frankreich — Hilfe für den Mittelstand — Kümmerliche Pfingstferien.**

Über dem Leichnam des 13. französischen Staatspräsidenten hat sich die Gruft geschlossen und unmittelbar, nachdem der Donner des Trauersaluts verhallt war, traten an seinen Nachfolger die Forderungen des politischen Lebens heran. Und das geschah in recht eigenartiger Form, die fast wie eine — Intrige aussah: Selbstverständlich gab der im Wahlkampf schwer geschlagene französische Ministerpräsident Tardieu beim neuen Staatspräsidenten seine und seines Kabinetts Demission. Nun hätte es bisherigem parlamentarischem Gebrauch in Frankreich entsprochen, wenn dieser bei einem Präsidentenwechsel rein formell erfolgenden Demission eine sofortige Neubeauftragung und Neuübernahme der Ministerpräsidentschaft gefolgt wäre; aber Tardieu hielt seine Amtsniederlegung aufrecht und will nur die laufenden Geschäfte weiterführen, bis ein neues Kabinett an seine Stelle tritt. Das alles, ohne formell von der Deputiertenkammer als Ministerpräsident gestürzt zu sein! In einer Zeit wie der jetzigen aber, da eine unabsehbare Masse drängendster politischer und wirtschaftlicher Probleme aller Art einen wilden Herentanz vor den bangen und angsterfüllten Augen der Völker aufführen, ist es doch platterdings eine Unmöglichkeit, daß die hierfür wichtigste Macht, Frankreich, eine Regierung besitzt, die den gepackten Koffer in Vorzimmer zu stehen hat und bis zum 4. Juni, dem Tage des Zusammentritts der Deputiertenkammer, politisch nur so tut, als ob sie was tut. Wenig wahrscheinlich ist es z. B., daß Tardieu nach Genf geht, um dort sich an der Abrüstungskonferenz zu beteiligen. Daß auch die Verhandlungen über die am 16. Juni beginnende Lausanner Konferenz inzwischen auf einem toten Gleis stehen, ist selbstverständlich. Darüber, daß hier also eine wochenlang andauernde „Lähmung" in der französischen Außenpolitik eingetreten ist, nun etwa deutscherseits mit lauten Worten zu schelten, ist natürlich vollkommen zwecklos, so wenig notwendig selbst vom Standpunkt der französischen Innenpolitik aus jene Lähmung ist. Eines aber hat Tardieu erreicht: er hat Herriot in die Zwangslage versetzt, sich bald nach links oder nach rechts entscheiden zu müssen, also ob er sich mit den Sozialisten oder mit der Mitte koalieren will. Herriot wird mithin das Pfingstfest kaum als Feiertage ausnutzen und sich in diesen Tagen auf den Lorbeeren seines Wahlsieges ausruhen können.

*

Der Deutsche Reichskanzler dürfte trotz seines Sieges im Reichstag und über den Reichstag ja auch nur recht kümmerliche Pfingstferien haben. In seiner „Pfingstrede" hat er ja förmlich an den Fingern hergezählt, wieviel Problem-Hexen uns zähnefletschend umtanzen. Zu dieser Zählung brauchte er aber mehr als alle Finger seiner beiden Hände, — und dabei hatte er nur die wichtigsten genannt! Und sie sind alle so grauenhaft lebenswichtig für uns Deutsche in allerpersönlichster, alltäglichster Form. Sie stehen im Vordergrund vor den großen Problemen der Weltwirtschaftskrise, der Tributfrage, des internationalen Warenaustausches usw., — aber es sind alles, alles „Sofortprobleme", an die heranzugehen eine bittere und durch kein Pfingstfest zu verzögernde Notwendigkeit ist. Wieder, wie schon vor einem halben Jahr in seiner Regierungserklärung vom Oktober 1931, hat auch jetzt in seiner „Pfingstrede" der Kanzler auf die immer wichtiger werdende Rolle hingewiesen, die „der Mittelstand", und zwar nicht bloß der kaufmännische und gewerbliche, sondern auch die kleine und mittlere Industrie im Wirtschaftsleben spielt. Der Kanzler will das heute vielfach gehörte Wort von einer „Konzerndämmerung" nicht als unbedingt richtig anerkennen, betont auch, ein massenhaftes, schlagartiges und völliges Zusammenbrechen von Großkonzernen für Deutschland geradezu als katastrophal halten zu müssen, — aber er verweist doch wieder darauf, daß unter dieser schon stark rissigen Konzerndecke „beim Mittelstand auf verschiedenen Gebieten bereits eine erfolgreiche Konkurrenz des kleinen Unternehmers gegenüber dem größeren und größten eingesetzt hat". Und wie damals im Oktober stellt Dr. Brüning fest, daß es sich dabei nicht bloß in Deutschland, sondern überall in der Welt um eine „strukturelle Krise" in der Weltwirtschaft handele, daß man daher „der Energie, Opferfreudigkeit und Entschlußkraft der kleineren selbständigen Existenzen möglichst die Bahn frei machen

# Abrüstungsaussprache im Unterhaus.

**Die Notwendigkeit einer allgemeinen Rüstungsbegrenzung.**

Im Unterhaus entwickelte sich vor der Pfingstpause eine große Aussprache über die Abrüstungsfrage. Außenminister Simon wies zunächst darauf hin, daß die Einberufung einer Abrüstungskonferenz schon in den Schriftstücken gefordert worden sei, die bei der Unterzeichnung des Versailler Vertrages ausgetauscht wurden.

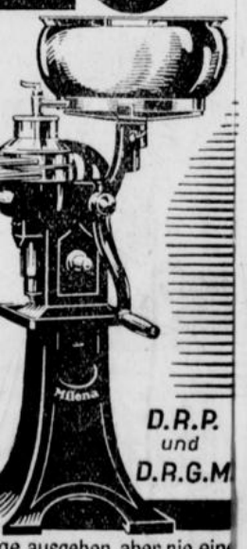
**Der Versailler Vertrag sehe ganz klar eine allgemeine Rüstungsbegrenzung auch für die Alliierten und assoziierten Mächte vor, nachdem die unterlegenen Mächte diese angenommen hätten. Der Minister verwies weiter auf das Völkerbundsstatut, den Clemenceau-Brief und die besonders wichtigen entsprechenden Sätze des Locarno-Abkommens.**

Man würde nichts gewinnen, wenn man den wichtigen Fragen, wie z. B. der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung und dem französischen Verlangen nach Sicherheit in Genf, ausweichen würde, denn diese Fragen seien von grundlegender politischer Bedeutung.

Gegen den französischen Plan einer internationalen Armee wandte Simon ein, daß man dafür einen internationalen Oberbefehlshaber, einen internationalen Generalstab und ein internationales Kabinett haben müßte. Was die quantitative und die qualitative Abrüstung betreffe, so halte er eine Zusammenfassung der beiden Methoden für wichtig. Der Zweck der qualitativen Abrüstung sei natürlich, die Offensivwaffen abzuschaffen. Simon wies dabei auf die Deutschland auferlegten Bestimmungen des Friedensvertrages hin.

Der Oppositionsführer Lansbury kritisierte die Rede des Außenministers sehr scharf. Simon habe heute 14 Jahre nach Kriegsschluß noch genau so gesprochen wie damals. **Die Staatsmänner der Welt hätten auch nicht einer einzigen Abrüstungsfrage offen und ehrlich ins Auge gesehen.** Was wolle Frankreich, was wolle England mit Sicherheitsmaßnahmen? Gegen wen wollten denn die Staatsmänner Sicherheit haben? Die ganze Angelegenheit sei völlig verfahren, da man nicht auf dem einfachsten Wege vorgegangen sei, nämlich eine Waffe nach der anderen aus der Sphäre des Nationalismus auf das Gebiet des Internationalismus hinüberzuleiten. Die Arbeiterpartei verlange Internationalisierung der gesamten Luftfahrt.

Churchill überraschte seine Zuhörer mit der Bemerkung, daß er es außerordentlich bedauern würde, wenn eine Annäherung zwischen der militärischen Stärke Frankreichs und Deutschlands stattfinden würde. Er frage diejenigen, die derartige Erwägungen anstellten, ob sie etwa den Krieg wünschten. Er hoffe ernstlich, daß ein solcher Ausgleich weder zu seinen Lebzeiten noch zu den Lebzeiten seiner Kinder zustande komme. Er wolle hiermit nicht etwa sagen, daß er keine Bewunderung für die großen Eigenschaften des deutschen Volkes habe und sie nicht genügend berücksichtige. **Die Theorie jedoch, daß das deutsche Volk in militärischer Hinsicht auf die gleiche Stufe wie Frankreich gestellt werden solle, würde, in eine Wirklichkeit umgesetzt, die Gefahr eines unermeßlichen Unglücks näher bringen.**

...springes
...REI
...S
...platz
Kinder-Polonaise
...v. Paderb. Orchester
...liger Militär-Musiker
Beginn 3.30 Uhr.
Eintritt frei!
Parkplatz!
...1932
...s Programm an
...r Festhalle statt.
...n für die Kinder
...ends
...naise über d. Platz
...ges Jazzorchester
...t gesorgt.
Bolzau jun.
...skörper?
...e uns besuchen!
...g großes Lager in
...rpern aller Art
...bester Ausführung
..., Paderborn
Fernruf 2328
...le

D.R.P.
und
D.R.G.M
...ge ausgeben, aber nie ein...
...alität und Preis unerreicht
...ue „Miele" besichtigt haben
...ersloh/Westf.
...er 2000 Werksangehörige
...geschäften.
...nzeiger!

müsse", weil sie diejenigen seien, deren Dauerhaftigkeit und Stärke zur Überwindung der Krise ausreiche. Qualität, nicht mehr allein Quantität, nicht Massenwaren und Warenmassen, sondern „Spitzenleistungen"! Wie im Oktober verlangte Dr. Brüning „eine Berücksichtigung der kleineren und mittleren Betriebe bei der Kreditgewährung". Eine Einsicht in eine Notwendigkeit, damals und jetzt wieder, — aber über diese Einsicht ist man noch nicht weit hinausgekommen zu Taten, die jenen aufstrebenden Lebenskräften des Mittelstandes eine festere Grundlage zum Handeln geben können, als er bisher hat.

*

Leider bedeuten auf dem Wege zu solchen Taten — auch bei den anderen Problemen, die der Kanzler streifte oder behandelte — die innenpolitischen Vorgänge und Entwicklungen zweifellos Hemmungen schwerer und immer noch steigender Art, woran auch die Ablehnung des Mißtrauensantrages gegen das Kabinett im Reichstag praktisch wenig ändert. Denn Brüning hat — aus sachlichen Gründen— den Wirtschafts- und den Reichswehrminister verloren, und das bedeutet keineswegs eine Konzentrierung seiner Kräfte, sondern eine Schwächung. Daß er außerdem im Reichstag über eine Mehrheit verfügt, die formell zwar ausreicht, innerlich aber von Sprüngen und Rissen durchzogen ist und sich jeden Tag als brüchig erweisen kann, hat auch die letzte Viertagesitzung trotz des starken Eindrucks erwiesen, den der Kanzler mit seinen außenpolitischen Ausführungen und Zielsetzungen hervorrufen konnte. Die Stärke dieses Eindrucks und die außenpolitisch zielsichere Linie ist unverkennbar und wurde auch allseits anerkannt, — aber auch das ist für Dr. Brüning, sein Kabinett und seine immer noch zahlreichen Anhänger im Lande ein nicht allzu starker Trost für das deutsche Pfingsten 1932.

Dr. Br.

## 775000 Erwerbslose erhalten Wohlfahrtsunterstützung.

**Die Not der deutschen Landkreise.**

In Weimar tagten die deutschen Landkreise. Präsident Dr. von Stempel sprach über die Not der Landkreise. Infolge der Wirtschaftsschrumpfung und der Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen habe jede kommunale Tätigkeit vielfach aufgehört, weil alle Finanzkräfte auf die Auszahlung der Unterstützungen hätten konzentriert werden müssen. Dabei sei die Steigerung der Arbeitslosenzahl auf dem Lande vielfach größer als in den Großstädten gewesen. Die deutschen Landkreise zählten Ende März 775 000 Wohlfahrtserwerbslose. Die Verschuldung sei weiter stark im Ansteigen.

Die Hauptversammlung nahm eine Entschließung an, in der festgestellt wird, daß eine Sanierung der Kommunalfinanzen nur möglich sei, wenn den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Lasten der Erwerbslosenfürsorge abgenommen werden. Ferner wird dem Vorschlag zugestimmt, den Finanzausgleich von unten nach oben zu regeln und die Selbstverwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände durch ein bewegliches, ausreichendes Steuersystem zu stärken. Das Reich müsse sich auf kommunalem Gebiet auf Rahmengesetze beschränken. Das kommunale Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftssteuer wird in Übereinstimmung mit den kreisangehörigen Gemeinden abgelehnt. Den Gemeinden seien die Gewerbe- und Grundsteuern zur ausschließlichen und selbständigen Ausschöpfung zu überweisen.

## Die Beratungen des Reichskabinetts.

**Vor einer kurzen Pfingstpause.**

Das Reichskabinett setzte seine durch die parlamentarischen Ereignisse der letzten Tage unterbrochenen Beratungen über die Arbeitsbeschaffung, den Arbeitsdienst und die anderen in der letzten Zeit von ihm behandelten Fragen fort. Die Beratungen des Kabinetts werden nach einer ganz kurz bemessenen Pfingstpause etwa Mitte nächster Woche weitergeführt werden.

**Tätlicher Angriff auf König Alfons in Marseille.**

**Paris.** König Alfons von Spanien, der an Bord eines englischen Dampfers, aus Malta kommend, in Marseille eintraf, wurde beim Verlassen des Schiffes von einem spanischen Arbeiter angegriffen, der ihm mehrere Faustschläge versetzte. Der Angreifer wurde festgenommen.

## Heimatlicher Teil

**Merkblatt für den 15., 16. und 17. Mai.**

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sonnenaufg. | $4^{00}$ | $4^{05}$ | $4^{00}$ | Mondaufg. | $13^{27}$ | $14^{53}$ | $16^{16}$ |
| Sonnenunterg. | $19^{44}$ | $19^{45}$ | $19^{47}$ | Mondunterg. | $2^{05}$ | $2^{18}$ | $2^{31}$ |

15. Mai 1832: der Komponist Karl Friedrich Zelter gest.
16. Mai 1788: der dichter Friedrich Rückert geb.

### Pfingstmorgen.

„In den Allgäuer Alpen fällt Schnee, im Riesengebirge fällt Schnee, die Temperaturen sinken, und nicht nur auf den Berggipfeln, nein, auch in den Talmulden ist es frostig und unwirtlich!" So und ähnlich lauteten die Wetterberichte, die wir in den Tagen vor Pfingsten zu hören bekamen, und es war wenig von der „Wunderschönheit" des Mai zu spüren, und die Stimmung wurde „gedrückt", nicht nur bei denen, welche hinaus wollten zu Pfingsten in die Frühlingsherrlichkeit der Welt, sondern auch bei denen, welche sich von Anfang an auf das Zuhausebleiben eingerichtet hatten. Auch ihnen fiel ein Reif aufs Herz, als sie vernahmen, daß sie in der Maienblütenzeit um das bißchen Sonne, auf das auch der Ärmste Anspruch hat, um das bißchen Lebensfreude, auf das man oft ein ganzes Jahr lang voll Sehnsucht wartet, kommen könnten. Pfingsten ohne Sonnenschein, Pfingsten in grauen Regenwolken — das geht wirklich nicht! Und die Sorge wuchs, weil die Pfingsten ja diesmal fast mitten unter die Eisheiligen geraten und nur knapp an ihnen vorbeigekommen sind. Ein so „liebliches Fest" und trotzdem so bedroht und gefährdet!

Und nun ist der Pfingstmorgen angebrochen, und wir wissen noch nicht, wie sich das alles weiter entwickeln wird, denn es sind zwei Festtage, die wir vor uns haben, und in zwei Tagen kann allerlei geschehen. Und es ist nur gut, daß in den zwei Feier- und Ruhetagen die unheimlichen Wetterpropheten nicht hineinunken können in harmlosen Pfingstjubel, daß sie achtundvierzig Stunden lang schweigen müssen oder doch wenigstens nicht bis an unser gereiztes Ohr dringen, und daß wir alles Pfingstliche und auch das dazu gehörige Wetter mit uns allein abmachen können. Und des sind wir gewiß: es wird schon ein wenig Sonne sein in der Pfingstwelt, und sollte es in Auen und Gauen irgendeinen Platz geben, wo sie bei allem guten Willen nicht durch dickes Gewölk dringen kann, so wird sie bestimmt in den Herzen sein. Auch in den armen, in den unglücklichen Herzen, die schier verzagen und vergehen wollten in der Winterszeit, und die nun in all ihrer Not und Sorge einen Hauch des Frühlings verspüren, einen silbernen Hoffnungsschimmer aufleuchten sehen: es wird schon besser werden — es muß ja besser werden!

Mit Maien sind des Hauses Räume geschmückt, und auch in der kleinsten Hütte ist Raum für ein Birkenzweiglein. Und es geht ein Duft durch das Haus, als wäre durch die weitgeöffneten Fenster und Türen der ganze Lenz hineingerauscht. Festtagsstimmung verbreitet sich, aber es ist da doch nichts Feierliches und Strenges und Gemessenes, denn Pfingsten, das ist ein Fest voll Lachen, und ein bißchen übermütige Laune darf auch dabei sein, und wo ein Anger ist, auf dem ein Maibaum steht, dort wird getanzt, und Kuchen und bunte Bänder gehören selbstverständlich auch dazu. Und wer da nicht mitmachen kann, sei es, daß er schon bequem und behäbig und ein wenig ältlich ist, sei es, daß er „darüber schon hinaus" zu sein glaubt, oder sei es wirklich, daß ihm ein paar eventuelle Regentropfen ungeheuren Schaden zufügen könnten — also ein solcher oder eine solche, die setzen sich am Pfingsttage ganz einfach ans Fenster oder auf die vor die Tür gestellte Bank und begutachten die Pfingstwelt aus einer gewissen Distanz und Perspektive, und das wird dann sicherlich auch nützlich und angenehm sein.

Und so wollen wir es denn in den beiden festlichen Tagen, die wir vor uns haben, zu halten versuchen, wir und die Unsrigen, und uns einmal freimachen von all dem Kummer und Jammer, der unseren Alltag bedroht, und uns vor allem zu Gemüte führen, daß es eine ganze Weile dauert, ehe wieder so festliche Gelegenheit kommt, und daß wir darum schon die Pfingstfestzeit nutzen müssen. Und hiermit und für alle: Fröhliche Pfingsten!

### Wie wird das Wetter?

Die Tiefdruckstörungen hielten auch in der vergangenen Woche noch an. Im größten Teile Deutschlands kam es zu kräftigen Regenfällen. Dabei trat ein ziemlich fühlbarer Temperaturrückgang ein. Die Eisheiligen beschränkten freilich ihre Herrschaft im großen und ganzen auf die schlesischen Berge und das bayerische Hochland. Aus dem Riesengebirge wurden bei Temperaturen bis zu 8 Grad Kälte starke Schneefälle gemeldet, und auch aus Oberbayern wurde über Schneestürme und Frost berichtet. Gegen Ende der Woche trat dann langsam eine Beruhigung der Wetterlage ein. Die Quecksilbersäule stieg rasch wieder höher. Bei nach Süden drehenden Winden nahm die Bewölkung allgemein ab. Wenn auch noch verschiedentliche Störungsgebiete vorhanden sind, ist doch eine weitgehende Besserung der Wetterlage festzustellen. Zu Pfingsten ist jedenfalls mit heiterem Wetter zu rechnen; freilich sind vereinzelte Regenschauer nicht ausgeschlossen.

**Vereidigung der Beamten in Preußen.**

Das Preußische Staatsministerium hat folgenden Beschluß gefaßt: „Die Diensteide sind in Zukunft in folgender Form zu leisten:

„Ich schwöre Treue der Reichsverfassung. Ich schwöre, daß ich auch die Preußische Verfassung gewissenhaft beobachten und das mir übertragene Amt unparteiisch nach bestem Wissen und Können verwalten will."

Dieser Eid kann für mittelbare Staatsbeamte noch einen Zusatz wegen ihrer Verpflichtung nach Orts- oder Satzungsrecht erhalten. Auf Wunsch des Beamten kann dem Eide auch eine religiöse Bekräftigungsformel hinzugefügt werden. (In einem christlichen Staat müßte eigentlich das Umgekehrte die Regel bilden. D. R.) Der Eid bindet den Beamten nicht nur für das Amt, das er bekleidet, sondern auch für alle ihm später übertragenen preußischen Aemter, selbst wenn er in der Zwischenzeit ausgeschieden war. Die früheren Königlichen Verordnungen sind aufgehoben."

Der Beamte ist zur Eidesleistung verpflichtet, auch religiöse und Gewissensbedenken entbinden ihn nach der Rechtsprechung von dieser Verpflichtung nicht. Nach Art. 136 Abs. 4 RV. darf niemand zur Benutzung einer religiösen Eidesformel gezwungen werden. Es bleibt dem Beamten aber unbenommen, dem vorgeschriebenen Diensteide eine religiöse Bekräftigungsformel hinzuzufügen. Zur Beeidigung ist, soweit keine besondere Vorschrift besteht, der Behördenvorstand zuständig, unter dessen unmittelbare Dienstaufsicht der Beamte tritt.

*

**Amtsbezeichnung der Lehrpersonen an den preußischen Berufsschulen.**

Der Preuß. Handelsminister hat am 11. April 1932 an die Regierungspräsidenten einen Erlaß über die Amtsbezeichnung der Lehrpersonen an den Berufsschulen herausgegeben, in dem es nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz heißt:

1. Die Leiter und Leiterinnen von Berufsschulen haben als Amtsbezeichnung zu führen: a) „Direktor, Direktorin" an Schulen mit mindestens vier hauptamtlichen planmäßigen Lehrpersonen mit der Anstellungsfähigkeit als Gewerbe- oder Handelslehrer- oder Lehrerin; b) „Schulvorsteher, Schulvorsteherin" an Schulen mit weniger als vier hauptamtlichen planmäßigen Lehrpersonen mit der Anstellungsfähigkeit als Gewerbe- oder Handelslehrer oder -Lehrerin.

2. Lehrpersonen, die unter BGB. § 2 Abs. 1 Bes. Gr. 3 Ziff. 4 und 5 in der Fassung der Sparverordnung fallen, führen die Amtsbezeichnung „Gewerbeoberlehrer", „Gewerbeoberlehrerin", „Handelsoberlehrer", „Handelsoberlehrerin".

*

**Erhöhung des Ausgleichsbetrages nach dem Polizeikostengesetz.**

In einem Erlaß des Preußischen Innenministers vom 28. April 1932 — IV St. 414 — wird nach der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz folgendes ausgeführt:

Nach § 9 Abs. 1 des Polizeikostengesetzes vom 2. August 1929 erhalten die Gemeinden und Gemeindeverbände im Rechnungsjahr 1932 für jeden von der Aufsichtsbehörde bestätigten, überwiegend mit polizeilichen Diensten beschäftigten kommunalen Polizeivollzugsbeamten einen Ausgleichsbetrag von 3000 M. Bei der Berechnung der Gesamtbeträge an Ausgleichsbeträgen sind auch für das Rechnungsjahr 1932 die Ausführungsbestimmungen zu § 9 des Polizeikostengesetzes zu beachten. Dabei tritt gegenüber 1931 insofern eine Aenderung ein, als infolge der Erhöhung des Ausgleichsbetrages um weitere 1000 M. auf 3000 M. künftig in jedem Vierteljahr nicht mehr 500 M., sondern 750 M. zu zahlen sind, und zwar in jedem Monat 250 M.

## Turnen, Sport und Spiel

**Heimatlicher Sport an den Pfingsttagen.**

Fußball.

**BfJ 08 Paderborn — Viktoria 89 Berlin.**

In der Reihe der größeren Sportveranstaltungen hat Jugendpflege für Pfingstmontag den zweifachen deutschen

## Vom Pfingstgrün.

Zahllose Blumen haben ihren Namen vom Pfingstfest erhalten, aber das sind alles neuere Bezeichnungen der Gartenfreunde, und alle Bäume zeigen ihr schönstes Grün am lieblichen Fest, aber nur zweien von ihnen gebührt die Ehre, den Pfingstmaien zu stiften, nämlich der Birke und der Fichte. Die Birke wandert um diese Zeit fuhrenweise auch in die Markthallen der großen Städte, sie ist überall als Pfingstgrün in Gebrauch geblieben. Die Fichte hat sich zu dem gleichen Zweck nur in ländlichen Gegenden behauptet, in Oberfranken, in Schwaben, in Deutschböhmen und in den Alpenländern, und dahin muß man gehen, um den eigentlichen Sinn zu begreifen, der dem Schmücken der Haustüren mit Pfingstmaien zugrunde liegt.

Auf dem Lande umsteckt man nicht nur die Eingänge der menschlichen Wohnungen, sondern auch die Stalltore mit Pfingstgrün. Und so seltsam das manchem Stadtbewohner erscheinen mag, wenn er nicht selbst Gartenbesitzer ist, auch der Dunghaufen und gerade der wird in manchen Gegenden besonders bedacht. Jedoch macht man einen Unterschied. Für die Pferde werden Fichten gesteckt, für die Kühe aber Birken. Dabei hat sich doch mancher besondere Brauch erhalten. Die Maien müssen so früh aufgerichtet werden während der Nacht, daß der erste Sonnenstrahl am Pfingstsonntag sie schon an ihrer Stelle findet. Die Fichten werden von den unteren Zweigen befreit und dann wird die Rinde in einem schmalen, sich springfederartig rings um den Stamm windenden weißen Bande abgeschält.

Birke und Fichte waren von alters her heilige Bäume. Die Birke ist vielfach in den Märchen der Baum der guten Feen, die Fichte kennen wir als Lebensbaum ja alle von ihrer Verwendung zu Weihnachten. Das Pfingstfest enthält die Nachklänge von einstigen Frühlingsfesten, an denen die Vermählung der fruchtspendenden Erdgöttin mit dem Himmelsgott gefeiert wurde. Die beiden Bäume sind das festliche Grün, das jedem der beiden Brautleute geweiht war. Der Donnergott ist ein Reiter, ihm gehören daher die Pferde zu. Das Milchvieh aber steht unter dem besonderen Schutz der Göttin, die Fruchtbarkeit spendet. So verteilen sich im ursprünglichen Brauch, wie er jetzt großenteils in Vergessenheit geraten ist, die beiden sinnbildlichen Grüne, das harte männliche, das den Winter überdauert, und das zarte weibliche, das erst der Lenz wieder hervorlockt.

Wir halten fest an dem schönen und sinnigen Brauch, der zur stimmungsvollen Ausstattung des Pfingstfestes gehört, ohne an seine frühere Bedeutung zu denken. Denn ehedem verband man mit der Verzierung der Eingänge von Haus und Hof, Stall und Scheune durch Pfingstmaien die Vorstellung, daß damit für ein ganzes Jahr die bösen Geister, die Unheil und Unfrieden stiften, abgewehrt sein sollten. Daher gilt es heute noch vielfach als ein besonderer Frevel, wenn einer dem anderen die Pfingstmaien entfernt. Ursprünglich durften sie auch nach dem Pfingstfest, wenn sie welk wurden, wie es bei der duftigen Birke leider so schnell der Fall ist, nicht entfernt werden, sondern mußten an ihrem Platze stehenbleiben, bis der Wind das letzte trockene Blättchen und Stielchen weggefegt hatte. Dann aber werden die verdorrten Zweige noch verwendet. Im Ermland und in anderen nördlichen Gegenden sind sie „Lebensruten", deren Schlag gesund erhält. Anderwärts räuchert man mit ihnen die Ställe aus, und wieder in anderen Gegenden machen sie, im Dunghaufen vergraben, diesen besonders nahrhaft. In Westböhmen benutzt man einen vorjährigen Pfingstmaienzweig beim ersten Austrieb der Herde, und ein trockener Zweig hinterm Spiegel im Schlafzimmer soll ansteckende Krankheiten fernhalten.

Mit dem Sieg des Christentums wanderten die Maien auch an die Kirchenpforten und schmücken die Straßen bei Prozessionen. Auf diese bei hochfestlichen Gelegenheiten gebrauchten Zweige ist dann ein großer Teil der volkstümlichen Anschauungen übergegangen, und nun preisen mit ihrem grünen Schmuck die Waldbäume wunderbar zusammengestimmt mit den andächtigen Liedern der Gemeinde die Güte des Schöpfers, der uns von der langen Winterpein erlöst hat. Und so mischen sich, wenn die grünen Pfingstmaien aufgesteckt werden, geistliche und weltliche Klänge zu einer vollen Harmonie der Menschenherzen.


Hoffmann-Hüte
der neue Kanotier.
Sport-Mützen
in aparten Ausführungen.
Geschw. Püttmann, Paderborn
Elegante Damenhüte.

Der Kauf einer UHR
ist Vertrauenssache
Wenden Sie sich bei Bedarf an den Fachmann. Mein großes Lager in Uhren aller Art, in den verschiedensten Preislagen bietet auch Ihnen das Richtige.
W. SCHWEER, PADERBORN
Fernruf 2681 Westernstraße 45

FARBEN u. LACKE
Maler - Bedarfsartikel u. dergl. kaufen Sie in bekannt besten zuverlässigen Qualitäten bei
E. WALECKI, Paderborn
Königstraße 56

Meister „Viktoria Berlin“ verpflichtet. Dieser Großkampf wird zweifellos für alle Sportanhänger in Paderborn und der näheren und weiteren Umgebung ein Ereignis ersten Ranges werden. Viktoria Berlin errang, wie schon gesagt, zweimal den deutschen Meistertitel, vierzehnmal die Berliner Meisterschaft und fünfmal die deutsche Pokalmeisterschaft. Acht Repräsentative und der internationale Geiger (früher 1. FC Nürnberg) spielen in der Berliner Elf, die in letzter Zeit gegen führende deutsche Mannschaften kämpfte und nun hier in Paderborn ihr Gastspiel geben wird. — Jugendpflege hat zu diesem Spiel den Neuhäuser Kaiser gewonnen, der den Posten des Linksaußen übernimmt. Wenn auch den Berlinern der Sieg nicht zu nehmen sein wird, so werden die Paderborner alles aufbieten, um ein ehrenvolles Resultat herauszuholen.

Jugendpfleges Elf spielt in folgender Aufstellung:

Meyer
Otten Kierspel
Reinhardt Hecker Pruin
Höhl Herdejürgen Schulte Palsmeier Kaiser.

Die Berliner werden in folgender Aufstellung antreten:

Seel
Schlichter Windolf
Lucht Geiger Ladenthin
Niering Winkler Sienholz 2 Sienholz 1 Danda.

*

**V. V. Lippspringe — „Arminia“ Bielefeld.**

Die gute Jungliga des Altmeisters dürfte auch in diesem Jahre den Badestädtern einen schönen und fairen Kampf liefern. Technisch sind die Bielefelder zwar bedeutend besser, aber die große Durchschlagskraft und der schußkräftige Sturm der Lippspringer sind auch nicht gegenüber einer technisch besseren Mannschaft zu unterschätzen.

**Ballspielverein Delbrück.**

Für den 1. Pfingsttag ist der Verein für Bewegungsspiele **Salzkotten** verpflichtet. Salzkotten steht dem Ballspielverein Delbrück mit einem Rückstand von einem Verlustpunkt in der Tabellenspitze an 2. Stelle dicht auf den Fersen. Die guten Erfolge des V. f. B. gegen Geseke und andere namhafte Vereine stehen noch in aller Erinnerung. Der Ballspielverein Delbrück wird alles daran setzen müssen, um seinen Titel als Tabellenerster würdig zu verteidigen.

Am **2. Pfingsttag** erscheint zum ersten Male eine komplette L.-Mannschaft der Sonderliga, Spiel u. Sport **Ahlen** auf Delbrücks Kampfbahn. Der Spielausschuß des Ballspielvereins hat durch diese Verpflichtung seine erste Mannschaft auf eine sehr harte Probe gestellt.

Am **Sonntag nach Pfingsten** folgt die große Sensation der Pokalmeister des Gaues Hellweg, V. f. J. 08 Paderborn spielt in Delbrück.

**Militärsportfest.** Das 1. Bataillon, Inf.-Reg. 18, veranstaltet am 28. und 29. Mai sein diesjähriges großes Militärsportfest. Die Kämpfe werden auf dem Sportplatz der Stadtheide bzw. im Wottrichbad des Sennelagers ausgetragen. Während am Sonnabend, den 28. Mai, vormittags, auf der Stadtheide die leichtathletischen Vorkämpfe, und am Nachmittag im Wottrichbad des Sennelagers die Schwimmwettkämpfe stattfinden werden die Hauptentscheidungen auf der Stadtheide am Sonntag, den 29. Mai fallen.

*

Handball:

**Deutsche Turnerschaft.**

**Turn- u. Sportverein von 1859 Essen in Paderborn.**

Dem Turnverein „Germania“ Paderborn ist es zum Schluß der diesjährigen Spielsaison gelungen, für den 1. Pfingsttag die älteste westdeutsche Handballelf nach hier zu verpflichten. Der Essener Mannschaft geht ein guter Ruf voraus. Sie war des öfteren Gaugruppenmeister und führt einen vorzüglichen, technisch hochstehenden Handball vor. Mehrere Spieler dieser Mannschaft haben mit Erfolg oft die Stadtfarben Essens vertreten. Dem Turnverein Germania wird es nicht leicht fallen gegen eine solche gute Rheinische Handballelf ehrenvoll zu bestehen. Jedoch soll man das Können der Germanen nicht unterschätzen, brachten sie es noch am vergangenen Sonntag fertig, die spielstarke Lehrmannschaft des Sportvereins „Preußen“ einwandfrei mit 8:2 Toren zu schlagen. Für alle Paderborner Handballfreunde und Gönner kann es daher am 1. Pfingsttag nur heißen: „Auf, zur Stadtheide“.

**Deutsche Jugendkraft.**

**DJK. Spielvereinigung Paderborn**
unternimmt eine Pfingstfahrt und spielt am Pfingstsonntag gegen Teutonia Waltrop, am Pfingstmontag gegen Adler Westerholt.

**DJK. Tus Paderborn**
geht mit einer Lehrmannschaft ebenfalls auf Pfingstfahrt und spielt am 1. Feiertag in Kollerbeck, am 2. Feiertag in Steinheim.

**DJK. Arminia Lippspringe — Gaum. DJK. Tus Bochum-Wiemelhausen.**

Nachdem die Bochumer am Sonntag gegen die DJK. Mannschaft in Neuenbeken antreten, spielen sie am Pfingstmontag in Bad Lippspringe.

Handball.

Am 1. Feiertag steigt in Elsen das Spiel:

**Gaumannschaft DJK Tura Elsen — Gaumannschaft DJK Sportfreunde Altenessen.**

Es folgt das Jugendspiel: **1. Jgd. DJK Tura Elsen — 1. Jgd. DJK Neuhaus.**

**Handball-Propagandaspiel auf dem DJK-Sportplatze „Nachtigall“**

**Gaumannschaft DJK Neuhaus — Gaumannschaft DJK Sportfreunde 1918 Altenessen.**

Den Jugendkrafttlern aus Neuhaus gelang zum 2. Pfingsttag die Verpflichtung eines großen Gegners aus dem Industriegau. Die bisherigen Leistungen dieser Elf sind ganz hervorragend. Die Neuhäuser DJKler werden ihr Äußerstes hergeben müssen, um einigermaßen ehrenvoll abzuschneiden.

Fußball.

Am Pfingstsonntag spielen:

**1. Jgd. DJK Tura Elsen — 1. Jgd. DJK Heide Paderborn**
und die
**Gaumannschaft DJK Tura Elsen — Gaumannschaft DJK Teutonia 06 Hamm.**

Am 2. Pfingsttag stehen sich gegenüber:

**Gaumannschaft DJK. Tura Elsen — Gaumannschaft DJK A. f. B. 06 Bochum.**
**2. Mannschaft DJK. Tura Elsen — 1. Mannschaft DJK Benhausen.**

*

Sp. **Deutschlands Turnierpferde sollen von Mussolini angekauft werden.** Das offizielle italienische Blatt „Giornale d'Italia“ bestätigt die Annahme, daß Mussolini gewillt ist erstklassige deutsche Turnierpferde für seine Kavallerieschulen anzukaufen. Die siegreichen deutschen Pferde haben in Rom für die deutsche Zucht außerordentlich geworben.

## Kleine telegraphische Meldungen

**Seinen Vater im Streit erstochen.**

**Dortmund.** Der Metzger Albert Heinigk geriet auf dem hiesigen Schlachthof mit seinem 28jährigen Sohn in Streit, in dessen Verlauf der Sohn zum Messer griff und seinem Vater einen tiefen Stich in den Kopf beibrachte. Der Vater war sofort tot. Der Täter begab sich dann zu der nahegelegenen Polizeiwache und stellte sich freiwillig.

**Ein Fünfzehnjähriger als Falschmünzer.**

**Bremen.** Wegen Münzverbrechens nahm die Polizei einen 15jährigen Mechanikerlehrling und einen 21jährigen Elektriker fest. Während der Fünfzehnjährige die Falschstücke, Zwei- und Dreimarkstücke, herstellte, hatte der Elektriker den Vertrieb der Falschstücke übernommen.

**Arbeiterentlassungen auch in den Reichsbahnwerkstätten.**

**Gleiwitz.** Nachdem in der letzten Zeit Feierschichten in außerordentlich starkem Umfange durchgeführt worden sind, haben die Gleiwitzer Reichsbahnwerkstätten jetzt 400 Arbeiter entlassen. Schwer ist die Stadt Gleiwitz durch die Erhöhung der Arbeitslosenzahl betroffen.

## Geschäftliche Mitteilungen

**pro Zeile 50 Pfennig.**

**Unter der Bezeichnung**

**„Miele-Melior“** bringen die Mielewerke seit einigen Monaten ein Fahrrad in der Preislage von 75 M. auf den Markt. Dieser erstaunlich niedrige Preis für ein Markenfahrrad bei Verwendung erstklassiger Materialien (Torpedo-Freilaufnabe, gelöteter Rahmen, gutes Tretlager usw.) ist nur durch die Ausnutzung vollkommener Fabrikationsmethoden möglich geworden. Für das Miele-Meliorrad, das auch in verchromter Ausführung und mit Ballonreifen geliefert werden kann, übernehmen die Mielewerke die übliche Garantie.



## Pfingstfahrt im Faltboot.

Was gibt es Schöneres für den zünftigen Faltbootbesitzer, als einige Tage in der freien Natur, auf dem Wasser und in der Sonne zu verleben! Schon am frühen Morgen geht's hinaus, schnell ist das Boot aufgebaut (oben links) — mit Leichtigkeit wird es ins Wasser getragen (oben rechts) — und wenige Minuten später schwimmen wir schon auf dem Wasser, stundenlang immer den Fluß hinunter, ohne viel Mühe. Und abends, nach der Fahrt, gibt's noch einige lustige Stunden bei Scherz und Gesang im Zeltlag er mit fröhlichen Genossen (unten rechts), ehe wir uns zur Ruhe legen, um am nächsten Tage neue Wasserfreuden und Schönheiten zu erleben.

## Gottesdienstordnung

**Samstag, 14. Mai.**

**Busdorfkirche.** Nachmittags von 4 Uhr an Beichtgelegenheit für die Schulkinder. 4,30 Uhr Maiandacht. Nach derselben Beichtgelegenheit nur für Erwachsene.

**Pfingstsonntag.**

**Hoher Dom.** 5,45 Uhr hl. Messe, 6,45 Uhr hl. Messe und gem. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation. 7,45 Uhr Pfarrmesse mit Predigt und sakr. Segen, 9 Uhr Pontifikalterz, 9,15 Uhr Pontifikalamt des Hochwst. Herrn Erzbischofs, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Vesper. Abends 8 Uhr Maiandacht mit sakr. Segen.

**Gokirche.** 6,15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation, 8 Uhr Levitenamt mit Predigt und Segen, 10 Uhr Singmesse mit Predigt, abends 8 Uhr Festandacht mit Segen.

**Busdorfkirche.** 6,30 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Monatskommunion der Jungfrauen, 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Levitenamt. Nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit. 6 Uhr Maiandacht mit Predigt und Segen.

**Universitäts- und Marktkirche.** 1. alopf. Sonntag. 6 Uhr hl. Messe, 6,45 Uhr Aloysiusmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, 7,30 Uhr Kommunionmesse der Schulkinder, 8,15 Uhr Singmesse mit Predigt, 9,30 Uhr Levitenamt mit Predigt und Segen, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 12 Uhr Festandacht, abends 8 Uhr Maiandacht.

**Herz-Jesu-Kirche.** 6 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Schulkinder, (Erwachsene haben keinen Zutritt), 10 Uhr Leviten-Hochamt, 11,30 Uhr Singmesse mit Predigt, 2 Uhr feierliche Vesper, 8 Uhr Andacht mit sakr. Segen.

**St. Bonifatiuskirche.** 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Mädchenklasse. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Festandacht. Nach der Andacht Beichtgelegenheit.

**Franziskanerkirche.** Feier des 40stündigen Gebetes Sonntag und Montag: 5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, Matutin und Laudes, 5—7 Uhr hl. Messen, 7 Uhr Singmesse, 8 Uhr Levitenamt, 9—10 Uhr Johannesbruderschaft. (Dom), 10 Uhr Singmesse, 10,30 Uhr Sext und Non, 11—12 Uhr Männerverein (Gokirche), 12—1 Uhr Dritter Orden, 1—2 Uhr Jünglings-Sodalität (Marktkirche), 3—4 Uhr feierliche Vesper (anschließend Missionsandacht), 4—5 Uhr Sakramentsbruderschaft, 5,30—6,30 Uhr feierliche Komplet, Schlußandacht und Segen. — Dienstag: (Die Ordnung ist dieselbe wie an den beiden vorhergehenden Tagen mit folgenden Aenderungen): 4—4,45 Uhr Sakramentsbruderschaft. 4,45 Uhr Matutin und Laudes, 5,15 Uhr Schlußandacht mit Te Deum und Segen.

*

**Pfingstmontag.**

**Hoher Dom.** 5,45 Uhr und 6,45 Uhr hl. Messen. 7,45 Uhr Pfarrmesse mit Predigt, 8,45 Uhr Choramt, 9,15 Uhr Levitenamt, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Vesper, abends 8 Uhr Andacht mit sakr. Segen.

**Gokirche.** 6,15 Uhr und 7 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Levitenamt, anschließend Pfarrprozession, die Herren vom Kirchenvorstand, die den Baldachin, und die Herren, die zur Begleitung des hl. Sakramentes Kerzen tragen, wollen sich vorher in der Kreuzkapelle versammeln. — Ordnung zur Prozession: 1. Kreuz, 2. Mädchenklassen, 3. Knabenklassen, 4. Jünglingssodalität, 5. Tus-Arbeiterverein, 6. Männerbruderschaft und Männerapostolat, 7. Engelchen, 8. Sanktissimum, 9. Jungfrauen-Kongregation und die übrigen Jungfrauen, 10. Mütterverein und die übrigen Frauen. — 10 Uhr hl. Messe mit Gesang, abends 8 Uhr Maiandacht mit Segen.

**Busdorfkirche.** 6,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 6 Uhr Maiandacht mit Predigt und Segen.

**Universitäts- und Marktkirche.** 6, 6,45 und 7,30 Uhr hl. Messen, 8,15 Uhr Singmesse mit Predigt, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 12 Uhr Andacht, abends 8 Uhr Maiandacht.

**Herz-Jesu-Kirche.** 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse, 9 Uhr hl. Messe für die Schulkinder. (Erwachsene haben keinen Zutritt). 10 Uhr Hochamt, 11,30 Uhr Singmesse. 8 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen. — Weihegang: Dienstag, 17. Mai, 3—7 Uhr Bahnhofstraße von Nr. 1 bis Romskapelle. — Mittwoch: von 10—12 Uhr Rest der Bahnhofstraße, von 3—7 Uhr Riemekestraße Nr. 16 bis Personstraße. — Donnerstag: von 10 bis 12 Balthornstraße und Kapellenstr. — Freitag: von 10—12 Uhr Rest der Riemekestraße, von 3—7 Uhr Pontanusstraße, Klöcknerstraße bis zur Alme einschließlich.

**St. Bonifatiuskirche.** 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Pfingstandacht. In der Pfingstwoche beginnt der Weihegang.

**Evangelische Gottesdienstordnung.**

**Paderborn.**

**Sonntag, 15. Mai. (1. Pfingsttag.)**

Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst.

**Neuhaus.**

8,30 Uhr: Gottesdienst.

**Sennelager.**

10 Uhr: Gottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kapelle.

**Bad Lippspringe.**

Morgens 10 Uhr Gottesdienst.

*

**Paderborn.**

**Montag, 16. Mai. (2. Pfingsttag.)**

Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst. Anschließend Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

**Neuhaus.**

8,30 Uhr: Gottesdienst.

**Sennelager.**

10 Uhr: Gottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kapelle.

**Bad Lippspringe.**

Morgens 9 Uhr Beichte, 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles. — Mittwoch: 8 Uhr Jünglingsverein. Freitag: 4 Uhr Frauenverein.

**Katholische Gemeinde.** Sonntags 6 Uhr heilige Messe: 7 Uhr heilige Messe mit Predigt: 8,15 Uhr heilige Messe; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14 Uhr Andacht. — Werktags: 6,30 Uhr und 7,15 Uhr hl. Messen. Gelegenheit zum Beichten: Donnerstag von 18 Uhr, Samstag und an den Tagen vor Festen von 16,30 Uhr. — Bücher können entliehen werden in dem Pastorat und der Kaplanei: Werktags von 8—9 Uhr.

:) **Aerztlicher Feiertagsdienst.** Pfingstsonntag: Dr. Begger, Kirchstraße 7, und Sanitätsrat Dr. Brüning, Friedrichstraße 15. — Pfingstmontag: Dr. Brüning jr., Abdinghof 30, und Dr. Eickhoff, Fürstenbergstraße 8.




**Trachten-Stoffe**
ca. 70 — 80 cm breit, solide Qualitäten, in neuen, modernen Druckmustern und Farben, indanthrenfarbig . . **78** ₰ — **58** Pf

**Kunstseid.-Beiderwand**
ca. 70 cm breit, neue, frische und farbenprächtige Streifen, mit passenden Uni-Farben indanthren **85** ₰ — **68** Pf

**Die Tage der großen Auswahl sind da!**

**Künstl. Waschseiden**
ein großes Sortiment in schöner Kleidermusterung, nur wirklich solide Ware . . . . . **78** ₰ — **58** Pf

**Kunstseiden-Druck**
ca. 80 cm breit, etwas ganz Besonderes, erstklassige Afga-Travis-Qualität, in sehr großer Muster-Auswahl . . . . **1.45** — **95** Pf

**Wir pflegen die gute Qualität und den niedrigen Preis!**

**Einfarb. Sommerstoffe**
poröse **Polostoffe** für Blusen u. Sporthemden, **Kleiderleinen**-Imitation, modernes Farbsortiment, je nach Art . . **78** ₰ — **68** Pf

**Tennis-Panama**
feinfädige, mercerisierte Qualitäten, für Sport- und Tennis-kleider, in allen modernen Farben . **65** ₰ weiß — **58** Pf

**Kunstseid. Panama**
für das praktische, gut waschbare Sommerkleid, in hübschen Druckmustern . . . . **1.25** viele Uni-Farben . . . . . — **98** Pf

**Die neuesten Sommerstoffe in ganz wunderbaren Farben u. herrlichen Mustern!**

**Woll-Mousseline**
70 — 80 cm breit, Riesen-sortiment, entzückende Druckmust., hell- u. dunkelfarbig, auf guter Grundware . . **1.80** **1.45** — **95** Pf

**Woll-Romaine**
eine fesche Modeneuheit auf eleganter Grundware, Druckmuster von entzückender Anmut, in modernstem Sortiment . . . . . — **1.95**

**Crêpe-Marocain**
vorzüglich e Kunstseiden-Qualität., in allen modernen Kleiderfarben, oder große Auswahl in neuen Druckmustern . . **3.50** **2.50** — **1.95**

**Für kunstseidene Wäsche:**

| | |
|---|---|
| Afga-Travis solide Qualit. | **1.80** **1.40** |
| Afga-Travis Mille-Fleur-Musterung | **1.95** |
| Trikot-Charmeuse 140 cm | **2.80** **1.95** |
| Kunstseiden-Crêpe ca. 140 cm | **1.95** |

**Pfingsten schon die Schaufenster ansehen**

Kaufhaus
**Klingenthal**
das Haus der grossen Vorteile Paderborn


## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 6 der Polizeiverordnung betreffend die Bullenkörung vom 30. 7. 1991 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß an den im hiesigen Kreise abgehaltenen Terminen folgende Stiere angekört sind:

Je ein Stier des

| | |
|---|---|
| H. Agethen, Paderborn | Xav. Schulze, Elsen |
| Alpmann, Dören | Hillemeier, Elsen |
| Ad. Möller, Neuhaus | K. Altrogge, Elsen |
| H. Hunsel, Neuhaus | Joh. Busch, Busch |
| Bernhard Balke, Hövelhof | Leifeld, Eggeringhausen |
| H. Schlingmann, Espein | Lüke, Eggeringhausen, |
| St. Bewermeyer, Ostenland | Werny, Eggeringhausen |
| Wilsmann-Köhnh., Ostenland | Jos. Busch, Dahl |
| Schalk, Westerloh 99 | Witwe Busch, Dahl |
| Lummer, Sudhagen | Bölte, Schwaney, |
| Heinr. Freise, Nordhagen | Rustemeyer, Schwaney |
| F. Bornemeyer, Westenholz | Beller, Schwaney, |
| Kückmann, Walde | Witwe Bölte, Buke |
| Hansmeier, Dorfbauerschaft | Rüther, Buke 35 |
| Ww. Werner, „ | Glitz, Kempen |
| Hagenhoff, „ | Florenz Ahle, Benhausen |
| Ewesmeier, „ | Benteler, Benhausen |
| Frz Rickert, Sande | Niggemann, Lippspringe |
| A. Haligrewe, Sande | Schmidt, Lippspringe |
| K. Güllenstern, Gesseln | Lüke, Lippspringe. |
| Ign. Schulze, Elsen | |

Je zwei Stiere des J. Thebille, Paderborn,
Frz. Kellner, Sudhagen, Gerdiken, Alfen.
Je drei Stiere des H. Becker, Wewer.

Gleichzeitig wird auf die Strafbestimmungen des § 10 der erwähnten Polizeiverordnung aufmerksam gemacht, welche wie folgt lauten:

„Wer einen nicht angekörten sprungfähigen Bullen so weiden läßt, daß er fremde Kühe und Rinder decken kann, wird mit Geldstrafe oder entsprechender Haft bestraft. Wer einen nicht angekörten Buben zum Decken fremden Viehes benutzt oder benutzen läßt, wird mit Geldstrafe oder entspreckender Haft bestraft."

Auf die vorschriftsmäßige Führung der Deckbücher wird besonders hingewiesen.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, jede Uebertretung der Bestimmungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Paderborn, den 12. Mai 1932

Der Landrat: von Laer.


**Sohlleder**
in Hälften und Kerntafeln.
**Sohlen** im Ausschnitt.
**W. Uhle, Lederhandlung**
Rathausplatz 6.


**In Neuhaus**
sucht ält. Ehepaar, Anfang Juni Zimmer mit 2 Betten und voll. Verpfl auf 4—6 Woch. Off. m. Preis unt. E. R. 2166 bef.
Rudolf Mosse, Hannover bis zum 25. 5.

## Bekanntmachung!

Auf Grund der Ziffer 3 der Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 30. Juni 1929 betreffend Körung von Ebern wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß an den im hiesigen Kreise abgehaltenen Terminen folgende Eber angekört sind: Je ein Eber des

| | |
|---|---|
| Kipshagen, Stukenbrock | |
| Ph. Stall, | „ |
| Jos. Hachmann, Stukenbrock | |
| Ferd. Hachmann, | „ |
| Brockschmidt, | „ |
| Balke, Hövelhof | |
| Westerwinter, „ | |
| Bathe, „ | 329 |
| Fortmeier, Ostenland | |
| Heinr. Stollmeier, Espeln | |
| Heinr. Timmer, Westerloh | |
| Güth, Steinhorst | |
| Austenfeld, Westerloh | |
| Dorenkamp, „ | |
| Konrad Roling, Nordhagen | |
| Ottensmeier, Sudhagen | |
| Lütkewitte, Westenholz | 71 |
| Knaup, „ | 9 |
| Jod. Tölle, „ | |
| Franz Almoth, „ | |
| Sasse, „ | 241 |
| Ww. Förster, Walde | |
| Schlingmann, Dorfbauerschaft | |
| Timmermann, „ | |
| Joh Werny, Eggeringhausen | |
| Jos. Ewers, Dahl | |
| Franz Leifeld, „ | |
| Jos. Eickel, Schwaney | |
| Heinr. Buschmann, Buke | |
| Ww. Joh. Struck, Altenbeken | |
| Herm. Niggemann, Benhausen | |

Gleichzeitig wird auf die Strafbestimmungen des § 4 der erwähnten Polizeiverordnung aufmerksam gemacht, wonach Personen mit Geldstrafe bestraft werden, die fremde Sauen durch einen nichtangekörten oder abgekörten sprungfähigen Eber decken lassen.

In gleiche Strafe verfällt, wer keine ausreichende Vorkehrungen trifft, um das Decken fremder Sauen durch einen nicht angekörten od. abgekörten Eber zu verhindern.

Die Polizei- und Landjägerbeamten haben Anweisung erhalten, Uebertretungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Paderborn, den 12. Mai 1932

Der Landrat.
von Laer.

**Inserieren bringt Gewinn!**


Ein gesund. starkes **Kochlehrmädchen** nicht unt. 17 Jhr., ohne gegenseitige Vergütung gesucht. Wäsche frei und Taschengeld. Alles Nähere durch
J. Schmücker, Reichbahnhofswirtschaft, Minden i. W.

Mehrere gebrauchte **Photo-Apparate** sow. Platten u. Papiere spottbillig zu verkaufen.
Jos. Golücke, Elsen b. Paderborn, Tipbruch 52.

**Düngekalk**
**Stückkalk,**
**Baustoffe** aller Art
**A. Heinrichs & Co.**
Paderborn

**Drahtgeflechte**
liefert billigst frei jeder Bahnst. gegen Nachnahme.
Drahtgeflechtefabr. Aug. Dörenmeier, Heidenoldendorf bei Detmold.

In 3 Tagen **Nichtraucher.**
Sanitas-Depot Halle a. S. 37

**Hausgrundstück**
Lippspr., Paderborn od. Umg. mit 4—5000 Mk. Anz. sofort **zu kaufen gesucht.**
Offerten unt. Nr. L 272 an die Gesch des Paderborner Anzeigers.

**Jos. Wächter**
**Paderborn - Ludwigstraße 38**
Gewissenhafte Behandlung innerer u. äußerer Leiden durch **Biochemie** u. **Homöopathie.**

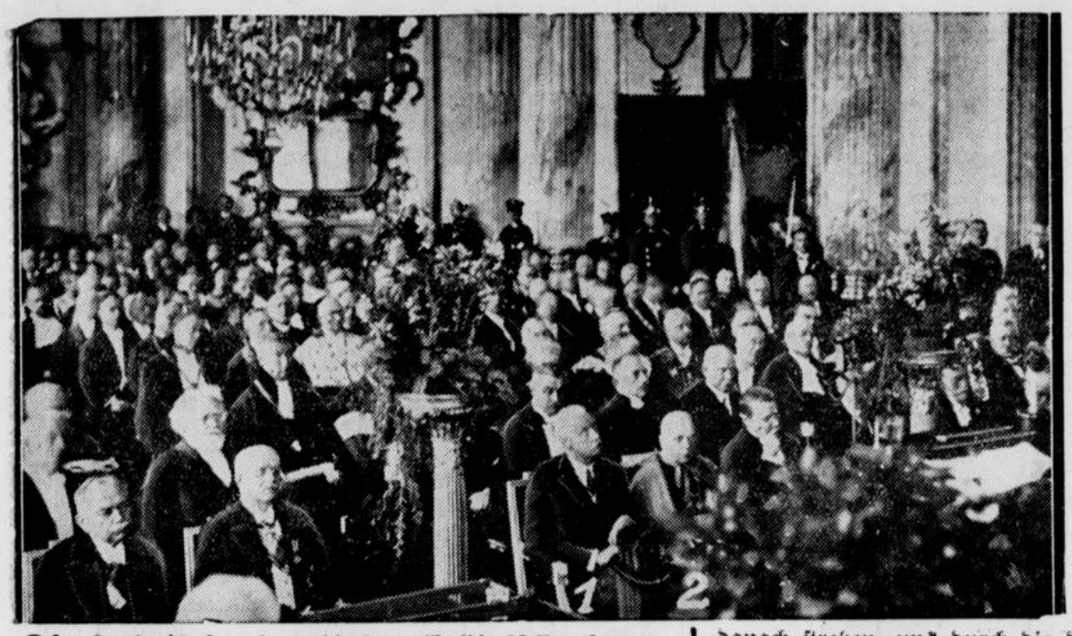
**Achtung!** **Achtung!**
Der neue am 22. Mai in Kraft tretende große
**Sommer-**
**Plakatfahrplan**
des Paderborner Anzeigers
**ist erschienen**
Unser Plakatfahrplan ist
**unentbehrlich**
für alle Kontore und Läden für alle Wirtschaften und Hotels.
Unser Plakatfahrplan erspart seinem Besitzer
**viel Zeit und damit viel Geld.**
Er macht das lästige und zeitraubende Nachschlagen des Kursbuches überflüssig.
**Mit einem Blick orientiert**
er über alle in Paderborn an- und abfahrenden Züge und der schnellsten Ankunft- und Abfahrtszeiten in bezw. von Aachen—Köln—Essen—Dortmund—Hamm—Münster—Soest usw. in u. von Kassel—Leipzig—Frankfurt—Berlin—Hamburg—Hannover—Hildesheim—Minden—Herford usw.
Unser Plakatfahrplan enthält weiter die Sonderpläne der Strecken nach Bad Lippspringe—Brilon—Bielefeld—Wiedenbrück und Gütersloh, den Sommerfahrplan der **Straßenbahn** in allen Richtungen wie die der Autokraftlinien und dies alles in übersichtlichster Anordnung
**Auf Karton gedruckt. Versand nach Auswärts!**
Nur zu haben durch den
**Verlag des Paderborner Anzeigers A.-G.**
Bahnhofstr. 13 Paderborn, Fernruf 3213

Nr. 114
Drittes Blatt

# Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 15. Mai 1932

# 350 Jahre Universität Würzburg.



Die Jubelfeier der Universität Würzburg

## Die Jubelfeier der Universität Würzburg.

**350 Jahre Hochschule.**

Die besonders durch ihre medizinische Fakultät berühmte Universität Würzburg feiert mit großen Festlichkeiten die 350. Wiederkehr des Tages, an dem sie einst eröffnte wurde. Der Festakt begann mit Gottesdiensten in den Kirchen. Im Kaisersaale hielt dann der Rektor der Universität, Professor Dr. Flury, die Begrüßungsrede, in der er die

**Glückwünsche des Reichspräsidenten,**

der Reichsregierung und des früheren Kaisers bekanntgab. Oberbürgermeister Dr. Löffler überreichte als Festgabe der Stadt Würzburg eine goldene Schaumünze aus der Zeit des Gründers der Universität,

**des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn.**

Glückwünsche überbrachten der bayerische Kultusminister Dr. Goldenberger und zahlreiche Vertreter in- und ausländischer Universitäten. Unter den Gästen befanden sich Ministerpräsident Dr. Held, der Bischof von Würzburg, Dr. Eckener, Oskar von Miller, Staatssekretär Lewald u. a. Im Anschluß an einen

**Festzug der Studentenschaft**

gab es einen Festkommers, auf dem auch Dr. Eckener das Wort nahm. Er erklärte, er habe auf allen seinen Fahrten festgestellt, daß das deutsche Ansehen im Auslande wieder im Wachsen begriffen sei. Wir müßten danach streben, uns durch die deutsche Kultur, durch die deutsche Wissenschaft wieder den Platz zu erobern, der uns gebührt.

### Die Gründung der Universität.

Die Universität Würzburg wurde eigentlich schon 1403 gegründet, sie ging aber bald darauf wieder ein. 1582 gründete dann Julis Echter von Mespelbrunn eine neue Hochschule, die 1815 den Namen Julius-Maximilians-Universität erhielt. Weit berühmt ist das zur Förderung der medizinischen Studien gegründete Julinshospital.

*

**Einbruch in das Schloß Mespelbrunn.**

In das durch den Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn berühmt gewordene, jetzt dem Grafen von Ingelheim gehörende Schloß Mespelbrunn im Spessart wurde eingebrochen; dabei wurde eine große Anzahl Kunstgegenstände gestohlen. Es handelt sich vor allem um alte Gold- und Silbermünzen, Uhren, Schmuckstücke und Edelsteine, die einen außerordentlich hohen Sammlerwert haben. Auffallend ist, daß wertvolle Gegenstände, die offen im Ahnensaal des Schlosses lagen, unberührt blieben, während aus drei Glaskästen, die aufgebrochen wurden, ganz bestimmte Wertgegenstände verschwunden sind. Nicht ausgeschlossen ist, daß man versuchen wird, die Gegenstände, unter denen sich etwa 30 Julius-Echter-Münzen befinden, in Würzburg anläßlich des Jubiläums der Universität an den Mann zu bringen.

## Verlustliste der Wirtschaft.

**Wirtschaftliche Wochenschau.**

Die Zahlungseinstellungen haben in letzter Zeit — wenigstens ihrer Zahl nach — abgenommen. Sie sind aber immer noch ungewöhnlich hoch. Im April wurden je Arbeitstag 36 Konkurse und 29 Vergleichsverfahren eröffnet. Das sind nicht ganz doppelt so viel Insolvenzen wie in der gleichen Zeit des Jahres 1928, also eines Jahres mit noch lebhaftem Geschäftsgang. Die Wechselproteste sind etwas stärker zurückgegangen als der gesamte Wechselumlauf. Das ist aber noch keineswegs ein eindeutiges Zeichen erhöhter Kreditsicherheit, da eine Reihe anderer, kredittechnischer Faktoren die scheinbar starke Besserung bedingen.

Über die Konkurse und Vergleichsverfahren schreibt das Konjunkturforschungsinstitut: Bereits im März hatte die Zahl der Zusammenbrüche entgegen der Saisonbewegung abgenommen; im April hat sich dieser Rückgang fortgesetzt. Die Zahl der eröffneten Konkurse ist seit Ende Februar niedriger als in der gleichen Vorjahrszeit; die Zahl der eröffneten Vergleichsverfahren hielt sich freilich bis vor kurzem noch etwas über Vorjahrshöhe.

Um diese Tatsachen richtig zu würdigen, muß man sich jedoch vor Augen halten, daß bereits im vergangenen Jahr die Insolvenzenwelle außerordentlich hochangestiegen war. Wenn nunmehr die Zahlungseinstellungen wieder auf den vorjährigen Stand zurückgegangen sind, so bedeutet dies lediglich, daß die infolge der Bankenkrise beschleunigte Zunahme der Zahlungseinstellungen vorerst ihr Ende gefunden hat. Anderseits ist zu beachten, daß unter den gegenwärtigen Insolvenzmeldungen immer mehr Firmen genannt werden, deren Bestand bis vor wenigen Monaten als unerschütterlich galt. Außerdem ist bei den Konkursanträgen der Anteil der Fälle, in denen die Eröffnung des Verfahrens abgelehnt werden mußte, beträchtlich höher als im Vorjahr.

In diesen Zahlen kommt deutlich der zunehmende Substanzverlust der Unternehmungen zum Ausdruck, den sie unter dem Druck der Deflation erlitten haben.

Zahl und Summe der Wechselproteste sind gegenwärtig beträchtlich niedriger als im Vorjahr, obwohl der Wechselumlauf über Vorjahrshöhe liegt. Das könnte zu dem Schluß verleiten, die Sicherheit des Wechselkredits habe beträchtlich zugenommen. Diese Annahme ist jedoch nur bedingt richtig.

Im gesamten Wechselumlauf sind gegenwärtig für etwa 1,5 Milliarden Mark mehr Akzepte der Banken, Sparkassen, Genossenschaften, öffentlichen Körperschaften usw. enthalten als vor Jahresfrist. Diese Akzepte sind — von unbedeutenden Ausnahmen abgesehen — aus verschiedenen Gründen im allgemeinen wohl ziemlich „protestsicher". Man wird also diese Wechsel vom gesamten Wechselumlauf absetzen müssen, um Zahlen zu erhalten, die mit der Statistik der Wechselproteste sinngemäß vergleichbar sind. Nach dieser Rechnung zeigt sich, daß der Umlauf von Akzepten, die nicht den bekannten Finanztransaktionen dienen, gegenüber dem Vorjahr kaum gestiegen ist.

Die Besserung der Wechselsicherheit im Geschäftsverkehr der Erwerbsunternehmungen ist also wahrscheinlich nicht so groß, wie man aus einem oberflächlichen Vergleich der Wechselproteste mit den „unbereinigten" Zahlen des Wechselumlaufs vermuten könnte, zumal die Gewährung von Wechselkrediten offenbar mehr und mehr abnimmt. Die Abnahme der Wechselproteste kann daher zum Teil auch mit der zunehmenden Entblößung weiter Kreise vom Wechselkredit in Zusammenhang stehen.

## Mitgliedssperre beim Reichsbanner.

**„Im Interesse der Sauberhaltung."**

Die Bundespressestelle des Reichsbanners teilt mit: „Die Bundesleitung ist im Besitz von Material, aus dem hervorgeht, daß bestimmte Kreise versuchen, Spitzel und Provokateure in das Reichsbanner zu entsenden. Obwohl das Reichsbanner nichts zu verbergen hat, ist von der Bundesleitung im Interesse der Sauberhaltung der Organisation ab sofort Mitgliedssperre angeordnet, und die Bundesinstanzen haben Anweisung erhalten, sich die in den letzten Monaten eingetretenen Mitglieder genau anzusehen."

# Steuernotverordnung - Wirtschaftsnot.

## 20 Prozent Steuerabschlag.

Steuernotverordnung im Zeichen der Wirtschaftsnot.

**Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Anpassung der Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer an die seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge ist nunmehr ergangen. Sie sieht auf dem Gebiet der Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1932 einen einheitlichen Abschlag von der Steuer selbst, und zwar in Höhe von 20 Prozent des an sich maßgebenden Steuerbetrags vor; die Herabsetzung verteilt sich gleichmäßig auf die einzelnen Vermögenssteuerraten.**

Auf dem Gebiete der Erbschaftssteuer, bei der die Einheitswerte lediglich für den Grundbesitz eine Rolle spielen und im übrigen eine Stichtagbewertung, d. h. eine Bewertung nach den Verhältnissen am Todestag, erfolgt, werden in den Fällen, in denen die Steuerschuld im Kalenderjahr 1932 entsteht, die für den Grundbesitz maßgebenden Einheitswerte um 20 Prozent gesenkt. Ebenso wird bei der Grunderwerbssteuer in den Fällen, in denen die Steuerschuld im Kalenderjahr 1932 entsteht und der Einheitswert in Betracht kommt, von einem um 20 Prozent niedrigeren Wert ausgegangen.

Hinsichtlich der am 20. Mai fälligen Vermögenssteuerrate ist folgendes zu beachten:

1. Wer seinen Vermögenssteuerbescheid 1931 bereits erhalten hat, erhält keine besondere neue Mitteilung, sondern hat ohne weiteres die auf Seite 1 unten des Vermögenssteuerbescheids bezeichnete Vierteljahreszahlung für 1932 um 20 Prozent zu kürzen. Sind aus dem Jahre 1931 noch Nachzahlungen zu entrichten oder werden auf die Mairate Überzahlungen angerechnet, so ändert sich die am 20. Mai 1932 tatsächlich zu entrichtende Zahlung entsprechend.
2. Eine große Anzahl von Steuerpflichtigen wird in den nächsten Tagen ihren Vermögenssteuerbescheid 1931 erhalten. Hier wird die Senkung um 20 Prozent bereits im Vermögenssteuerbescheid berücksichtigt werden.
3. Wer seinen Vermögenssteuerbescheid in den nächsten Tagen noch nicht erhält, kann die an sich am 20. Mai 1932 zu entrichtende Vorauszahlung ohne weiteren Antrag um 20 Prozent kürzen, soweit ihm nicht im Einzelfall bereits Stundung gewährt ist.

Da die Finanzämter angewiesen sind, in den nächsten Tagen noch eine möglichst große Anzahl von Steuerbescheiden zur Absendung zu bringen, dies aber nicht überall bis zum 20. Mai 1932 durchgeführt sein wird, werden ausnahmsweise Zuschläge nicht erhoben werden, wenn die Steuerpflichtigen ihre Vermögenssteuerzahlung bis zum 23. Mai 1932 entrichten.

## Keine weitere Senkung des Reichsbankdiskonts.

**Weil das Dawes-Gesetz es verbietet.**

Nachdem die Bank von England erneut ihren Diskont herabgesetzt hat, und angesichts der auch in Deutschland zur Zeit bestehenden verhältnismäßigen Flüssigkeit des Geldmarktes mehren sich in der Öffentlichkeit die Stimmen, die für eine weitere Senkung des Reichsbankdiskonts unter 5 Prozent eintreten. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß nach dem Bankgesetz vom 30. August 1924, das bekanntlich ein Teil der Dawes-Gesetzgebung ist und dementsprechend im Einvernehmen mit den seinerzeitigen alliierten Mächten zustande gekommen ist, eine Senkung des Diskontsatzes unter 5 Prozent nicht möglich ist. Im § 29 des Bankgesetzes heißt es: „Der Diskontsatz darf, wenn die Deckung während einer Bankausweiswoche oder länger ununterbrochen unter 40 Prozent liegt, mindestens 5 Prozent betragen." Da auf absehbare Zeit mit einer Wiedererlangung eines Deckungsverhältnisses von 40 Prozent nicht gerechnet werden kann, ist es darum auch unmöglich, unter den zur Zeit bestehenden Diskontsatz von 5 Prozent herunterzugehen, es sei denn, daß das Bankgesetz geändert würde.

# Deutschland und Oesterreich.

## Österreich im deutschen Lebensraum.

**Die Deutschen in Österreich und ihre kulturelle Sendung.**

Auf einer Veranstaltung des Deutschen Schutzbundes sprach der österreichische Unterrichtsminister Dr. Czermak über „Die Deutschen in Österreich und ihre kulturelle Sendung." Er führte u. a. aus: Lebendiger und wärmer denn je sind Österreichs Beziehungen zum Deutschtum des Reiches geworden. Die nahe Verwandtschaft auf dem Gebiete der öffentlichen Einrichtungen, der Gesetzgebung und Verwaltung, der Wirtschaft und des Verkehrs ermöglicht eine rasche weitere Ausgestaltung der Gemeinsamkeit trotz aller Widerstände, die von innen und von außen kommen.

Der Charakter des österreichischen Deutschtums ist durch die Eigenart der Entwicklung Österreichs und seiner Geschichte stark beeinflußt. Man sollte insbesondere heutzutage sie verstehend würdigen und auch den eigenartigen, großösterreichischen Kulturwillen, der ehrlich und gut gemeint war und dessen übernationale Einstellung aus der jahrhundertelangen Zugehörigkeit zu einem übernationalen Staatengebilde zu erklären ist. Die Deutschösterreicher sind dem Stamme nach durchaus nicht einheitlich. Vielmehr haben insbesondere die süd- und mitteldeutschen Stämme des deutschen Volkes Anteil an der Zusammensetzung des österreichischen Deutschtums. In der Geschichte des österreichischen Deutschtums aber hat eine besondere Rolle gespielt die stete Fühlung und Berührung mit den slawischen Völkern und mit Italien.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die alte österreich-ungarische Monarchie führte der Minister weiter aus: Das deutsche Nachkriegs-Österreich hat sich in seinem Wesen verändert. An Stelle resignierten Zweifels, der in der Mentalität des Vorkriegsösterreichers vorherrschte, trat ein trotzig kräftiges Wertbewußtsein und eine zu tiefst gefühlte Heimat- und Volksliebe. Die Österreicher sind bemüht, ihren Kulturbesitz zu mehren und in allem wie etwa in der Wissenschaft enge Fühlung zu halten mit dem Gesamtdeutschtum. Österreich will seinen Anteil an den allgemeinen Aufgaben des Gesamtvolkes erfüllen, insbesondere auch an der alten fortbestehenden Aufgabe, nach dem Osten hin zu wirken. Es wäre irrig, das Ostproblem auf die alten deutschen Reichsgrenzen zu beschränken. Es besteht in gleicher Art entlang der gesamten Grenze des deutschen Lebensraumes bis zur Adria hin. Die Momente der Schwäche und Gefahr, die namentlich in der gegenwärtigen Zeit erzwungener Ohnmacht sich nachteilig geltend machen, können nur in gemeinsamer Arbeit überwunden werden. Feste Grenzwälle und freie Tore sind für das deutsche Wirtschaftsleben nötig. Der Donauweg, von Bedeutung für ganz Mitteleuropa durch den Rhein—Main—Donau-Kanal, das wichtigste Tor für die deutsche Wirtschaft nach dem nahen und fernen Osten, führt durch Österreich. In der Welt von morgen, die die wirtschaftliche, politische und kulturelle Knechtung nicht mehr verträgt und kennt, die sich dem friedlichen Wettstreit der gleichberechtigten Nationen öffnet und ausschließt, wird Österreich seinen Platz erhalten, den Ludwig Uhland im Frankfurter Parlament im Jahre 1848 so herrlich schön gekennzeichnet hat: „Mag immerhin Österreich den Beruf haben, eine Laterne für den Osten zu sein, es hat einen ungleich höheren Beruf, eine Pulsader zu sein im Herzen Deutschlands."

## Stätte des ewigen Schweigens.

**Ideenwettbewerb um das Reichsehrenmal bei Berka.**

Der heilige deutsche Wald soll das Ehrenmal deutschen Ringens, deutscher Kraft und deutscher Opfer aufnehmen; Tannen, Kiefern und auch hundertjährige Eichen und Buchenriesen warten in einer Ausdehnung von fünf ununterbrochenen Quadratkilometern darauf, um schützend das Ehrenmal unserer Helden zu umgeben. Diese geschichtlichen Jagdgründe früher Vorfahren, der Herzöge von Weimar, geben landschaftlich den erwünschten Rahmen und auch den schöpferischen Ansporn für Ideen in einer überreichen Fülle, wie sie in den Landesausstellungshallen zu Berlin vielleicht noch nie versammelt waren. Etwa 1800 Bewerber haben Begeisterung, Einbildungskraft und ehrliche Arbeit an das hohe künstlerische Ziel gewendet, ein Ehrenmal zu schaffen. Das Preisgericht hat aus dieser Fülle zunächst 150 Pläne ausgewählt, gesichtet und gewogen, bis sie zu jenem engeren Kreis gelangt ist, aus dem wieder zwanzig sehr beachtenswerte Lösungen ausgesucht waren, deren Träger zu einem engeren Wettbewerb aufgefordert werden sollen. Diese zwanzig Preisträger bekommen von der Ehrenmalstiftung einzeln 1000 Mark, weitere 20 werden mit kleineren Anerkennungspreisen bedacht. Wenn das Publikum vermutlich im Laufe des Monats Juni schon Gelegenheit haben wird, alle diese Pläne, Zeichnungen, Photographien und die sehr geschickt, plastisch angeordneten Naturmodelle zu besichtigen, wird es erst die großen Schwierigkeiten ahnen, die Künstler von Rang, die im Preisgericht gesessen haben, zu überwinden hatten, ehe sie zu ihrem Spruch gelangt sind.

Die zwanzig „Ersten" und die zwanzig „Zweiten" geben schon dem flüchtigen Beschauer stundenlange Arbeit der Betrachtung, die ebenso ausgestellten Arbeiten anderer Bewerber in ihrer Menge eine fast erdrückende Fülle von Sehenswürdigem, die auch zumindest Beachtung für den aufgewandten guten Willen verdienen.

Drei Grundformen der Lösung scheinen sich durchgesetzt zu haben: architektonische, gartenkünstlerische und plastische Motive. Das Martyrium der Kriegsjahre wird im Kreuz, in Felsblöcken und Terrassen versinnbildlicht, die Lösungen suchen zumal nach einem großen, oft monumental ausgebildeten Vorraum, das Heiligtum soll durch den heiligen, gut geschützten und verschlungenen Weg erreicht werden; das Allerheiligste gemahnt in mannigfaltiger Auffassung an Indiens und Ägyptens Wunderbauten, sogar an unsere zwecknüchternen Betonbauten. Es wird einen edlen Wettstreit geben zwischen den zwanzig. Bedauerlich wäre es nur, ein Idealbild etwa so herauszubilden, daß man aus den mannigfachen in sich abgeschlossenen Plänen von jedem etwas nimmt. Das Ehrenmal im Ehrenhain der Nation sollte in seiner Einheitlichkeit ein einiges Volk darstellen, einig zumindest auf diesem Leidensweg.

Dr. W.

## Kurze politische Nachrichten.

Zu der Schneidemühler Meldung über Aufstellung einer polnischen Reservearmee im Korridor und die Modernisierung der Bewaffnung gewisser polnischer Verbände teilt der Oberpräsident der Grenzmark Posen-Westpreußen mit, daß ihm keine Bestätigung für die Meldung vorliege.

*

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß bei den Kämpfen in Schanghai und in der Mandschurei insgesamt 1023 Offiziere und Soldaten getötet wurden. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf über 3000. Die verlustreichsten Kämpfe spielten sich in Tschapei ab.

*

Präsident Hoover hielt im Weißen Haus eine Konferenz ab, in der beschlossen wurde, noch vor der Vertagung des Kongresses ein Arbeitslosengesetz fertigzustellen.


**Dr. Dralle's Rasiercreme**

macht das Rasieren zum Genuß

Große Tube nur noch **50** Pf.


# Das ermordete Lindbergh-Kind.

## Wie die Leiche des Lindbergh-Babys gefunden wurde.

Die Suche nach den Mördern.

**Die Mitteilung des Gouverneurs von New Jersey, daß in Hopewell in der Nähe der Villa des Obersten Lindbergh, des berühmten Ozeanfliegers und Leiters des Flugwesens in den Vereinigten Staaten, die Leiche des seit Anfang März verschwundenen Kindes des Lindberghschen Ehepaares aufgefunden worden sei, hat in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. Die Leiche wurde von einem Neger entdeckt. Als er auf einem Lastwagen**



Das Lindbergh-Baby,
das jetzt ermordet aufgefunden wurde.

**auf der Straße entlangfuhr, sah er etwa drei Kilometer vom Hause Lindberghs entfernt am Straßenrande einen Kinderfuß aus einem Blätterhaufen herausragen. Er benachrichtigte die Polizei, die die stark in Verwesung übergegangene Leiche an den Resten der Kleidung als die des Lindbergh-Kindes feststellte. Die Leiche wurde zur Untersuchung nach Trenton in New Jersey gebracht.**

Die gerichtsärztliche Untersuchung

**ergab, daß der Tod durch einen Schädelbruch eingetreten ist, der entweder durch einen Schlag oder durch Hinauswerfen des Kindes aus einem Auto herbeigeführt wurde. Der Kopf wies ein markstückgroßes Loch auf. Die Augen, der linke Fuß und ein Teil des linken Beines des Kindes fehlten.**

### Schwierigkeiten bei der Feststellung der Leiche.

Auf die Nachricht von der Auffindung der Leiche seines Kindes ist Oberst Lindbergh, der sich in Norfolk an Bord einer Jacht, die die Verbindung mit angeblichen Entführern des Kindes herstellen sollte, befunden hatte, sofort auf sein Gut zurückgekehrt. Zwei Männer, die die Verbindung mit den Entführern vermitteln wollten, wurden als verdächtig in Haft genommen und sollen der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Der Polizeichef erklärte, daß jetzt mit den Zwischenmännern etwas schärfer verfahren werden könne. Bisher habe man mit den Wünschen Lindberghs, der direkt mit den Entführern verhandeln wollte, Rücksicht genommen, jetzt aber werde man jedes Mittel anwenden, um

**die Mörder des Kindes**

zu fassen. Bemerkenswert ist, daß der Beamte, der die Ursache des Todes des Kindes festzustellen hatte, von der Erkennung der Leiche durch die Wärterin Betty Cow sich nicht voll befriedigt zeigte. Infolgedessen wollte er einen Bericht über die Auffindung der

**Leiche eines „unbekannten Kindes"**

machen; nur wenn die Lindbergh-Familie selbst das Kind als das ihre beanspruchen würde, könne er die Leiche als die des kleinen Augustus Lindbergh freigeben. Mehrere Ärzte erklärten, daß die Leiche etwa zwei Monate im Freien gelegen habe. Demnach müßten sich die Entführer des Kindes seiner kurz nach der Entführung entledigt haben, wahrscheinlich, weil sie fürchteten, entdeckt zu werden. Eine der ersten Personen, die von der Auffindung der Leiche verständigt wurden, war Präsident Hoover. Frau Lindbergh, die einer zweiten Entbindung entgegensieht, soll die Nachricht von der Auffindung der Leiche mit ziemlicher Ruhe aufgenommen haben. An diese Haltung der Mutter des Kindes haben sich wieder

**allerlei unkontrollierbare Gerüchte,**

die sich mit der Person Lindberghs beschäftigen, geknüpft. Gerüchte, die in den Vereinigten Staaten große Empörung hervorgerufen haben.

### Wer ist der Mörder des Kindes?

Neben der Polizei ist jetzt halb Amerika auf der Suche nach dem Mörder des Kindes. Sollte das Volk seiner habhaft werden, so würde er wahrscheinlich kaum dem Schicksal, gelyncht zu werden, entgehen können. Viele allerdings warnen schon jetzt vor wilden Entschlüssen, da sie annehmen, daß

**nur ein Irrsinniger**

die Tat begangen haben könne. Im Kongreß will man, wie es heißt, schnellstens die Festsetzung der Todesstrafe für Kindesentführung beschließen. Einstweilen aber scheinen alle diese Mitteilungen nur Produkte der ungeheuren Erregung zu sein. Lindberghs Villa ist von Tausenden und aber Tausenden von Menschen umlagert, und die großen Blätter haben sich eine in der Nähe gelegene Garage als Hauptquartier der Presse eingerichtet. In allen Städten brachten die Zeitungen jede halbe Stunde Extraausgaben mit Einzelheiten über den Fund der Kindesleiche.

## Der Brief der Kindesentführer.

**Die blauen und roten Ringe.**

In Regierungskreisen hat die Auffindung der Leiche des Lindbergh-Kindes außerordentliche Erregung verursacht. Präsident Hoover läßt sich laufend über den Fortgang der Ermittlungen berichten.

Der im Kinderzimmer damals zurückgelassene Brief der Entführer, der bisher geheim gehalten wurde, ist jetzt veröffentlicht worden. Er hat folgenden Wortlaut: „Halten Sie 50 000 Dollar in kleinen Noten bereit. Packen Sie sie in zwei Pakete. Wir werden Sie innerhalb von vier Tagen benachrichtigen, wo das Geld niederzulegen ist. Veröffentlichen Sie diesen Brief nicht, benachrichtigen Sie auch nicht die Polizei. Das Kind ist wohl versorgt. Zur Kenntlichmachung Ihrer Briefe dienen unsere Unterschriften. Antworten Sie in dreifacher Ausfertigung." Der Brief ist mit folgenden Zeichen unterschrieben: Zwei Ringe in blauer Farbe mit einem roten Innenring; ferner eine Linie, bestehend aus blauen Kreisen, die am Anfang und Ende in roten Linien auslänft. Die Kreislinien sind nicht geschlossen.

## 23. Mai Strafanträge im Sklarek-Prozeß.

**Drei Staatsanwälte klagen an.**

Die Plädoyers der Staatsanwaltschaft im Sklarek-Prozeß werden sich länger hinziehen, als man ursprünglich angenommen hatte. In der Freitagsitzung ergriff wiederum Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg das Wort, um sich mit den Beziehungen der Sklareks zum Berliner Magistrat zu befassen. Am Pfingstsonnabend, dem

**100. Verhandlungstag in diesem Prozeß,**

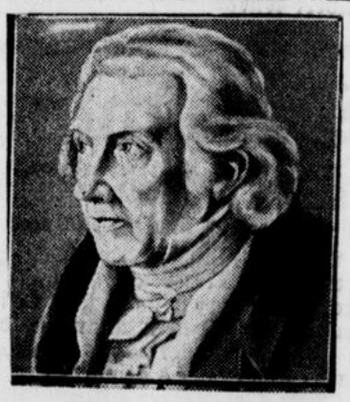
wird nochmals in die Beweisaufnahme eingetreten und der Kaufmann Turgel vernommen sowie die protokollarische Aussage eines auswärtigen Zeugen verlesen werden. Mittwoch nach Pfingsten wird Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg sein Plädoyer beenden. Am darauffolgenden Freitag wird Staatsanwalt Jaeger den Stadtbankkomplex behandeln. Am 23. Mai wird Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinacker zum Strafmaß sprechen und Strafanträge stellen.

## Friedrich Zelter, der Freund Goethes.

**Zur 100. Wiederkehr seines Todestages.**

Der Komponist Karl Friedrich Zelter hat seinen Freund Goethe nur um wenige Wochen überlebt: fast 74 Jahre alt, ist er am 15. Mai 1832 in seiner Vaterstadt Berlin gestorben. Er war eines Maurermeisters Sohn und war selbst lange Zeit Maurer, der aus wirtschaftlichen Gründen — er hatte nicht weniger als zwölf Kinder zu ernähren — das Baugeschäft des Vaters noch weiterführte, als er schon längst den Entschluß gefaßt hatte, sich der Musik zu widmen. Mit großem Eifer lernte er mehrere Instrumente spielen, brachte es aber darin nicht allzuweit. Mehr Lorbeeren erwarb er sich als Komponist von Liedern und Gesellschaftsgesängen, besonders als Komponist von Liedern des von ihm ehrfürchtig bewunderten Olympiers von Weimar. Die meisten der Zelterschen Kompositionen sind heute fast vergessen und werden nur gelegentlich bei festlichen Veranstaltungen — das geschah z. B. im März bei der Goethe-Feier in Weimar — vorgetragen.

Was jedoch Zelters Namen unsterblich gemacht hat, das sind seine großen Verdienste um die Gründung und um den Ausbau der deutschen Männergesangvereine, seine musterhafte Leitung der berühmten Berliner Singakademie, seine Neugestaltung der Kirchen- und Schulmusik und sein Freundschaftsbund mit Goethe. Zelter hat die Berliner Singakademie zwar nicht begründet, wie das vielfach angenommen wird — der Gründer war Karl Friedrich Christian Fasch —, aber er hat sie als Nachfolger des Begründers zu großem Ansehen gebracht. Von diesem Gesangsinstitut ausgehend, rief er die Berliner Liedertafel ins Leben (1809), den ersten Männersingverein. Das Wort „Liedertafel" war seine Erfindung. Zur Förderung der Kirchenmusik endlich gründete er 1819 eine „Musikalische Bildungsanstalt". Zu seinen Schülern gehörte u. a. Felix Mendelssohn-Bartholdy.



Goethe lernte Zelter „schriftlich" kennen: er drückte ihm in Briefen seine Bewunderung aus und teilte ihm mit, daß er verschiedene seiner Balladen komponiert habe. Goethe freute sich darüber, antwortete auf die Briefe, und es entspann sich zunächst ein Briefaustausch und dann eine vertraute Freundschaft, die so weit ging, daß die beiden sich schließlich duzten, was Goethe nicht einmal mit Schiller getan hatte. Goethe bewunderte Zelters gesunden Menschenverstand und lauteren Charakter, und Zelter bewunderte schlechthin und überhaupt. Im Februar 1802 folgte der schriftlichen Bekanntschaft die „mündliche": Zelter kam nach Weimar und machte auf Goethe und Schiller einen ausgezeichneten Eindruck. Es folgten später noch mehrere Besuche, und Goethe vertraute sich Zelter immer mehr an. Zelters Berliner Briefe an Goethe sind geradezu köstlich und überaus witzig: sie behandeln alles und noch einiges von dem, was in Berlin vorging und enthalten wunderbare, nicht selten allerdings etwas „schiefe" Urteile über Literatur und Kunst. Goethe lernte gewissermaßen von Zelter Musik beurteilen, und da Zelter

L. v. Beethoven nicht verstand, verstand ihn auch Goethe nicht. Wie man das aber auch bewerten mag: Zelter hat durch seinen Briefwechsel mit Goethe ein bleibendes Denkmal gesetzt, und sein Name ist hoch in Ehren.

## Vermischtes

= **Greichen ohne Gretchenzopf.** Im Alten Theater in Leipzig war Gretchen im „Faust" ohne die blonden Zöpfe erschienen. Sie war zwar nicht kahl, aber sie trug nur Locken, die echt waren und festgewachsen und dazu noch kastanienbraun, was gegen die Tradition war. Die Goetheverehrer sahen in Gretchens eigenen Haaren eine Verbalhornung des Gretchenbegriffs und verlangten energisch, daß Gretchen wieder, wie früher und wie das in Goethes eigenhändigen Regiebemerkungen für „Faust" vorgeschrieben ist, lange blonde Zöpfe trage. Die Theaterleitung hat den Wunsch erfüllt; Gretchen tritt auch in Leipzig wieder mit Zöpfen auf, und der Theaterfriede ist gesichert.

= **Die Heimkehr der verlorenen Ehefrau.** In Thale im Harz kehrte eine Frau, die vor 23 Jahren ihren Mann verlassen hatte, nachdem das Ehepaar bereits die Silberne Hochzeit gefeiert hatte, ganz plötzlich aus Amerika zurück. Sie wurde mit Begeisterung aufgenommen, und die alten Herrschaften wollen im nächsten Jahre die Goldene Hochzeit feiern.

= **Der „Kaffeebohnenmotor".** Der Uhrmacher Franz Amon in Berchtesgaden hat nach vielen mißlungenen Versuchen, die jahrelang dauerten, den kleinsten Motor der Welt hergestellt: der Motor hat nur die Größe einer Kaffeebohne. Praktisch bedeutet er eine wertlose Spielerei; immerhin aber arbeitet er wirklich und leistet ein Hundertstel PS. Man wird dabei an die auf vielen Ausstellungen vorgeführte Uhr aus Strohhalmen, die tatsächlich die Zeit anzeigt, erinnert.

## Schutzpolizei des Waldes.

**Ein Ameisenhaufen schützt ein Hektar Wald vor Raupenfraß.**

Wer einmal gesehen hat, wie Hunderte, Tausende von Hektar frischer, grüner Fichten- und Kiefernwälder von Millionen und aber Millionen Raupen kahlgefressen werden, der wird dieses schreckliche Bild nie wieder vergessen und die dringend notwendige Forderung verstehen: Bewahrt den Wald vor solchen schrecklichen Verwüstungen. Auf weiten ausgedehnten Flächen ragen die kahlen Stämme gen Himmel und sind stumme Zeugen solcher schrecklichen Ereignisse. Dazu kommt heute, daß die auf diese Weise vernichteten Bestände nicht einmal eingeschlagen werden können, da das Holz sich nicht verwerten läßt und es dem Waldbesitzer an den notwendigen Mitteln fehlt, das Holz einzuschlagen und aufzuarbeiten, wenn er nicht die Gewißheit hat, das Holz auch verkaufen zu können. So sind diese kahlgefressenen Wälder wieder wertlose Ödflächen und legen zugleich Zeugnis ab von der schweren Not der deutschen Waldwirtschaft. Sie warnen jeden eindringlich: Behütet den deutschen Wald vor Feuersgefahr und Raupenfraß. Freilich sind solche Raupenplagen in den letzten Jahren schon recht häufig erfolgreich durch Bestäubung vom Flugzeug aus bekämpft worden, aber das Verfahren ist für den Waldbesitzer recht kostspielig und ein Schaden für die betroffenen Bestände läßt sich niemals vermeiden. Darum heißt es auch hier: Vorbeugen!

Die natürlichen Feinde der Raupe: die Vogelwelt, die verschiedenen Schlupfwespen, aber auch die Waldameisen sind zu erhalten. Gerade diese haben schon manchen Bestand vor Kahlfraß bewahren können. Wenn man das Leben im Umkreis eines großen Ameisenhaufens beobachtet, so wird man mit Bewunderung feststellen, was alles von den Ameisen an Raupen, Käfern, Larven, Schmetterlingen, Fliegen usw. herbeigeschleppt wird. Durch Zählung konnte festgestellt werden, daß bis zu 100 000 dieser verschiedenen Insekten die Tagesbeute der Bewohner eines einzigen großen Ameisenhaufens bilden. Ferner konnte man beobachten, daß ein normaler Ameisenstaat mit schätzungsweise 75 000 Bewohnern ungefähr ein Hektar vollkommen vor Insektenfraß zu schützen vermag. Ein Waldkomplex von 500 Hektar, der künstlich mit 340 Ameisenhaufen besiedelt werden konnte, blieb bei einem dreimaligen Nonnenfraß und einmaligen Forleulenfraß, dem die umliegenden Bestände zum Opfer fielen, vollkommen verschont. Die verschiedenen forstschädigenden Raupen steigen im Sommer oder Herbst von den Bäumen herunter, um sich im Erdboden oder unter der Moosdecke zu verpuppen oder dort als Raupe zu überwintern. Sind genügend Ameisen vorhanden, so wird jede Raupe verschleppt und getötet, so daß eine Verpuppung und damit Entwicklung neuer Falter nicht vor sich gehen kann. Jeder Waldbesitzer muß daher seine Ameisen schonen und deren Existenzbedingungen verbessern und keinesfalls dulden, daß Ameisenhaufen aus Langeweile von Kindern oder Halbwüchsigen zerstört werden. Die Ameise gehört in den Wald, sie sorgt dafür, daß die forstschädlichen Insekten auf den „eisernen Bestand" beschränkt bleiben und bewahrt den Wald zusammen mit der Vogelwelt vor Insektenkalamitäten, die dem Waldbesitzer und Forstmann schon allzu häufig schwere Sorge bereitet haben.

## Gasausbruch auf einem Kalischacht.

**Die Gasquelle anscheinend 600 bis 700 Meter tief.**

**Nachts gegen 2 Uhr erfolgte auf dem seit 1924 stillliegenden Kalibergwerk „Carlsfund 1" in Groß-Rhüden, wie aus Seesen gemeldet wird, ein Gasausbruch, der die auf dem früheren Werksgelände wohnenden Leute in große Aufregung versetzte und sie veranlaßte, schnellstens ihre Wohnungen zu räumen.**

**Die Gasentwicklung war so gewaltig, daß die Mauerung von zwei Stollen und viele Kubikmeter Erdmassen und Gestein bis 50 Meter über das Gelände geschleudert wurden. Das donnerartige Getöse dauerte etwa 10 Minuten an und war von starker Rauchentwicklung begleitet.**

**Die Gasquelle dürfte in 600 bis 700 Meter Tiefe zu suchen sein. Jedenfalls ist einer der vielen leerstehenden Firsten (Grubenbaue) in sich zusammengebrochen ,und dadurch wurden Gase und Lauge frei, und das Gas suchte sich den Weg zu Tage. Schon vor sechs Jahren wurde hier ein ähnlicher Vorgang beobachtet. Bei der Stillegung des Kalibergwerks hatte man damals in 400 Meter Tiefe einen 200 Meter langen Betonpfropfen in den Förderschacht eingebaut, um zu verhindern, daß Tropfwasser in das eigentliche Salzlager drang. 4000 Kubikmeter Wasser, das sich über den Pfropfen angesammelt hatte, war dann infolge einer Undichtigkeit mit donnerartigem Getöse in einen 683 Meter tiefen Schacht gestürzt.**

**Der neue Gasausbruch trat ein, nachdem zisch- und brummartige Geräusche vorangegangen waren. Das ganze Gelände zitterte und die Leute glaubten an ein Erdbeben. Die ganze Umgebung des stillgelegten Bergwerks wurde mit einem Steinregen überschüttet, durch den sämtliche Fensterscheiben in Trümmer gingen und der ungefähr eine Viertelstunde andauerte. Die in der Nähe des Schachtes wohnenden Menschen sind ohne Schaden davongekommen.**

## Vermischtes

○ **Schüsse in ein Lokal.** In eine Berliner Gastwirtschaft wurden durch die geöffnete Tür plötzlich mehrere Schüsse abgefeuert. Ein 53 Jahre alter Werkzeugmeister, der sich in dem Lokal als Gast befand, wurde durch einen Rückenschuß tödlich verletzt. Der Gastwirt erhielt einen Kopfschuß. Außerdem wurden noch ein Mann und zwei Frauen schwer verletzt. Man glaubt, daß es sich um einen politischen Überfall handelte; in dem Lokal verkehrten Nationalsozialisten.

○ **Starker Gasausbruch im stilliegenden Kalibergwerk.** Auf dem seit 1924 stilliegenden Kalibergwerk „Carlsfund I" in Groß-Rhüden erfolgte ein Gasausbruch, der die auf dem früheren Bergwerksgelände wohnenden Leute in große Aufregung versetzte und sie veranlaßte, schnellstens ihre Wohnungen zu räumen. Die Gasentwicklung war so gewaltig, daß die Mauerung von zwei Stollen, d. h. viele Kubikmeter Erdmassen und Gestein, bis 50 Meter weit über das Gelände geschleudert wurde. Das donnerartige Getöse dauerte etwa zehn Minuten an und war von starker Rauchentwicklung begleitet.

○ **Großfeuer in Leipzig.** Im Fabrikgebäude der Gustav Tietze A. G., Stempelwaren-, Maschinen- und Spielfabrik in Leipzig, ist durch ein Großfeuer ein wesentlicher Teil der Fabrikanlagen und des vorhandenen Lagers vernichtet worden.

⊙ **„Do X 3" in Italien.** Das bei den Dornierwerken in Altenrhein erbaute Großflugzeug „Do X 3" ist vom Bodensee nach Italien geflogen und an seinem Bestimmungsort Spezia glücklich gelandet. An Bord befanden sich elf Mann deutsche Besatzung und sechs Fahrgäste.

⊙ **Großfeuer in der Universität Valencia.** Aus bisher noch ungeklärter Ursache kam in der Universität Valencia ein Brand aus, der rasch um sich griff. Die Laboratorien und die Bibliothek der Universität sind vollkommen zerstört. Der Sachschaden ist sehr groß.

**Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.**

**Aachen.** In letzter Zeit wurden in Aachen und umgegend zahlreiche falsche Zweimarkstücke in Zahlung gegeben. Nach mehrwöchigen Beobachtungen hat die Polizei jetzt zugegriffen und vier Falschmünzer festgenommen. Die Falschmünzerwerkstatt wurde ausgehoben. Man fand eine Menge fertiger Zweimarkstücke und Herstellungsmaterial.

# Wirtschaftszeitung.

## Börse und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Mai.**

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,38—15,42; holl. Gulden 170,78—171,12; Danz. 82,62—82,78; franz. Franc 16,60—16,64; schweiz. 82,27—82,43; Belg. 59,14—59,26; Italien 21,68—21,72; schwed. Krone 78,22—78,38; dän. 84,17—84,33; norweg. 77,42—77,58; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 1,01—1,02; Spanien 34,37—34,43.

* **Börsenbericht.** Die innenpolitischen Ereignisse vermochten nicht die Stimmung an der Börse zu beeinträchtigen. Das Publikum erschien wieder mit neuen Kaufordres am Markt. Die Spekulation hielt sich infolge der bevorstehenden dreitägigen Unterbrechung durch die Feiertage zurück. Tagesgeld war mit 5¼ und für allererste Adressen mit 5⅛ zu haben. Im Verlauf zogen die Kurse weiter an.

* **Produktenbörse.** Weizen schwer verkäuflich, seitens der Abgeber in den Preisen hochgehalten. Roggen einzeln mehr angeboten, DGH. nahm Ware auf, um den Prompipreis zu halten. Gerste still, Hafer mehr offeriert. Weizenmehl und Roggenmehl lustlos.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

| | 13. 5. | 12. 5. |
|---|---|---|
| Weiz., märk. | 273-275 | 273-275 |
| pommersch. | — | — |
| Rogg., märk | 205-207 | 206-208 |
| Braugerste | 186-193 | 186-193 |
| Sommergst. | — | — |
| Futtergerste | 178-185 | 178-185 |
| Wintergerste | — | — |
| Hafer, märk. | 164-169 | 164-169 |
| pommersch. | — | — |
| westpreuß. | — | — |
| Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack | 33,0-36,5 | 33,0-36,5 |
| Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack | 25,8-27,7 | 25,8-27,7 |

| | 13. 5. | 12. 5. |
|---|---|---|
| Weizkl. f.Bln. | 11,5-11,9 | 11,6-11,9 |
| Roggkl. f.Bln. | 9,6-10,2 | 9,7-10,2 |
| Leinsaat | — | — |
| Raps | — | — |
| Erbsen, Vikt. | 17,0-23,0 | 17,0-23,0 |
| kl. Speiseerbs. | 21,0-24,0 | 21,0-24,0 |
| Futtererbsen | 15,0-17,0 | 15,0-17,0 |
| Peluschken | 16,0-18,0 | 16,0-18,0 |
| Ackerbohnen | 15,0-17,0 | 15,0-17,0 |
| Wicken | 16,0-18,0 | 16,0-18,0 |
| Lupine, blaue | 10,0-11,5 | 10,0-11,5 |
| Lupine, gelbe | 14,0-15,5 | 14,0-15,5 |
| Seradella | 28,0-34,0 | 28,0-34,0 |
| Leinkuchen | 10,7 | 10,7 |
| Erdnußkuchen | 11,4 | 11,4 |
| Trockenschtzl. | 9,0 | 9,0 |
| Sojaschrot | 10,7-11,4 | 10,7-11,4 |
| Torfml. 30/70 | — | — |

### Abnahme der Getreidevorräte.

Durch die Vorratserhebung des Statistischen Reichsamts über die Getreide- und Mehlvorräte der zweiten Hand wurden in den Mühlen und Lagerhäusern folgende Vorräte für Ultimo April ermittelt (in 1000 Tonnen): an Weizen inländischer und ausländischer Herkunft verzollt April 79 (Ultimo März 57); Roggen 217 (242) und 155 (131); Weizenbackmehl 125 (130); Roggenbackmehl 59 (55). Die Getreidevorräte (ohne die unverzollten Mengen) haben gegenüber dem Vormonat abgenommen. Die unverzollt lagernden Mengen an Weizen und Roggen haben sich erhöht. Von den Mehlvorräten hat das Weizenbackmehl eine geringe Abnahme, das Roggenbackmehl eine Zunahme erfahren.

### Ein Getreidemonopol?

In Fachkreisen verlautet, daß von landwirtschaftlicher Seite, besonders aus Pommern, intensive Wünsche laut werden, ein offizielles Roggenmonopol herbeizuführen. Von zuständiger Stelle war bisher in dieser Angelegenheit nur insoweit zu hören, daß eine Initiative in dieser Hinsicht von dort ausgegangen sei.

### Keine Überschreitung der Butterkontingente.

Die amtliche Statistik über die Einfuhr von Butter im Monat März 1932 hat zu der Vermutung geführt, daß einzelne Länder in diesem Monat mehr als 5000 Doppelzentner Butter zu den ermäßigten Zollsätzen (Kontingentzollsätzen) von 50 Mark und 86 Mark für einen Doppelzentner eingeführt haben. Diese Vermutung trifft nach einer amtlichen Erklärung nicht zu. Bei den in der Handelsstatistik im Monat März 1932 nachgewiesenen Mengen handelt es sich zu einem erheblichen Teil um Posten, die mit Rücksicht auf die Neuregelung der Kontingentierung, die am 1. März 1932 eintrat, noch in den letzten Tagen des Februar zur Zollabfertigung gestellt worden sind. Aus einem der an der Buttereinfuhr hauptsächlich beteiligten Länder sind von der in der Märzstatistik nachgewiesenen Menge etwa ⅔ noch im Februar eingeführt worden. Die Höchstmenge von 5000 Doppelzentnern ist im Monat März in keinem Falle erreicht oder gar überschritten worden.

### Erhöhte Roheisenerzeugung.

Die arbeitstägliche Roheisenerzeugung ist im April auf 11 193 Tonnen gegen 10 129 Tonnen im März gestiegen.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

| wurden für 50 Kilogramm in Mark: | | Bezahlt 13. 5. | Bezahlt 10. 5 |
|---|---|---|---|
| **Ochsen:** 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg. | | 35—37 | 37 |
| | ältere | — | — |
| 2. sonstige vollfleischige | jüngere | 34—35 | 34—35 |
| | ältere | — | — |
| 3. fleischige | | 31—33 | 31—33 |
| 4. gering genährte | | 27—30 | 27—30 |
| **Bullen:** 1. jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw. | | 27—31 | 28—30 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete | | 26—28 | 26—27 |
| 3. fleischige | | 24—25 | 24—25 |
| 4. gering genährte | | 22—23 | 22—23 |
| **Kühe:** 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw. | | 25—27 | 25—27 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete | | 20—24 | 20—24 |
| 3. fleischige | | 16—19 | 16—19 |
| 4. gering genährte | | 12—15 | 12—15 |
| **Färsen:** 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw. | | 32 | 32—33 |
| 2. vollfleischige | | 30—31 | 30—31 |
| 3. fleischige | | 23—28 | 23—28 |
| **Fresser:** 1. mäßig genährtes Jungvieh | | 18—23 | 18—23 |
| **Kälber:** 1. Doppellender bester Mast | | — | — |
| beste Mast- und Saugkälber | | 43—52 | 48—57 |
| 2. mittlere Mast- und Saugkälber | | 27—42 | 30—48 |
| 3. geringe Kälber | | 18—25 | 18—28 |
| **Schafe:** 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast) | | — | — |
| 2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast) | | | |
| 3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe | | 33—35 | 34—36 |
| | | 26 | — |
| **Schweine:** 1. Fettschweine über 300 Pfd. | | — | — |
| 2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. | | 37 | 35—37 |
| 3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. | | 35—36 | — |
| 4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. | | 33—35 | 33—35 |
| 5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. | | 30—32 | 30—32 |
| 6. fleischige Schweine unter 120 Pfd. | | — | — |
| 7. Sauen | | 32—33 | 32—33 |

Lebendgew.

Auftrieb: 1748 Rinder; darunter 292 Ochsen, 583 Bullen, 873 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 60 Kühe und Färsen, 74 Auslandsrinder, 1876 Kälber, 3576 Schafe, zum Schlachthof direkt 248 Schafe, 6301 Schweine, zum Schlachthof direkt 632 Schweine. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern langsam, gute schwere Kälber knapp, bei Schafen langsam, bei Schweinen glatt.

## Hannoversche Börse.

Die Tendenz ist fest. Bei kleinstem Geschäft traten Kursbesserungen bis zu 2 Prozent ein. — Braunschw.-Hann. Hyp.-Bk. gestrichen; Conti-Asphalt —; Conti-Caoutchouc 87 G; Eisenwerk Wülfel 30 B; Epestorff-Salz —; Hann. Immobilien 250 B; Hann. Portland-Zement 42; Hann. Straßenbahn 60 B; Hemmoor —; Herrenhäuser Brauerei 75 G; Ilseder Hütte 25 G; Lindener Brauerei 59 G; Linden-Stahl —; Mechanische Weberei 0 G; Nordd. Zement 25 G; Vorwohler Portland —; Teutonia 00 G; Wollwäscherei Döhren 132; Wunstorfer Zement —; Zucker Bennigsen 32,5 G.





# Gesund wie frische Luft!

Was für ein köstliches Gefühl schenkt frische persilgewaschene Wäsche! Wie das belebt und verjüngt, wie wohl das dem Körper tut! Häufiges und richtiges Waschen der Wäsche mit Persil hilft in der Tat die Gesundheit schützen und beugt Krankheiten vor, denn

**Persil desinfiziert die Wäsche gleichzeitig!**

Aber immer: Persil allein und richtig gebrauchen — auf je 3 Eimer Wasser 1 Normalpaket Persil — das gibt eine blütenweiße, frischduftende und keimfreie Wäsche!

**Persil schont Gesundheit und Wäsche!**

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

# Paderborner Straßenbahn-Fahrplan

**Gültig ab 1. Mai 1932**


Gute und preiswerte
**MÖBEL**
kaufen Sie in der Möbelausstellung von
**Fr. Nauber, Paderborn,**
Königstr. 68 Thisaut 7
Telefon 2595.
Aufbeizen u. modernisieren von alten Möbeln
Schlafzimmer · Speisezimmer · Küchen · Herrenzimmer

Wer
KARTEN
RECHNUNGEN
BRIEFBOGEN
oder größere Drucksachen zu vergeben hat
sollte nicht unterlassen, auch bei der
BONIFACIUS DRUCKEREI
PADERBORN
Angeb. einzufordern

**Caspar Tenge Nachf.**
Inh. Herm. u. Alb. Tenge
Widukindstr. 10 **Paderborn** Ruf 2011-2850
gegr. 1867
**Hoch- Beton- Tiefbau.**

**Suchen Sie**
schöne, preiswerte
**Beleuchtungskörper?**
Dann müssen Sie uns besuchen!
**Bracht & Beverungen**
Bahnhofstr. 13 Paderborn Fernruf 2828

**Zylinder-Ausschleifen**
für alle **Autos - Motorräder**
Garantie für höchste Präzision.
**Kolben** für alle gangbaren Wagen in Grauguß und Leichtmetall auf Lager.
**H. u. Th. Eikel,** Paderborn,
Imadstr. 31 **Tel. 3045**
Werkstätte für mod. Zylindererneuerung, Präzisions-Dreherei.

**Lack, Terpentin, Leinöl, Leim, Pinsel**
**Bronzen, Bohnerwachs**, gebrauchsfertige **Schablonen, Gold-** und **Rohleisten**, streichfertige **Oel-** und **Lackfarben, Spezial Fenster- und Fußbodenlackfarben** kaufen Sie gut u. zu billigsten Preisen im Fachgeschäft, bei
**A. Noll, Paderborn**
**Westernmauer 14** (Promenade)

**Ottilien-Quelle**
Das ärztlich empfohlene
**Heil- und Tafel-Wasser**
Besondere Heilwirkung bei Erkrankung der Atmungsorgane sowie Asthma.
Brunnen-Verwaltung der Ottilien-Quelle.


**Paderborn—Lippspringe und zurück** (Fahrzeit 34 Minuten)

ab Paderborn

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 601 | 631 W | 701 | 731 | 746 W | 801 | usw. alle 30 Minuten bis | | | | 2101 | 2131 | 2213 |
| | | | | | | | | | | 2250 | 2306 | 014 |

ab Lippspringe

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 500 | 605 W | 620 So | 635 W | 705 | 720 W | 750 | 805 | usw. alle 30 Min. bis | | | 2005 | 2135 | 2231 | 2340 |

**Paderborn-Lippspringe-Detmold-Bad Meinberg-Blomberg und zurück**

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Paderborn | 601 | 701 | 801 | 901 | usw. alle 30 Min. | | | 1901 | 2001 | 2101 |
| Nordbhf. Werk | 612 | 712 | 812 | 912 | „ | | | 1912 | 2012 | 2112 |
| Marienloh | 627 | 727 | 827 | 927 | „ | | | 1927 | 2027 | 2127 |
| Bad Lippspringe | 635 | 735 | 835 | 935 | „ | | | 1935 | 2035 | 2135 |
| Schlangen | 643 | 743 | 843 | 943 | usw. alle 60 Min. | | | 1943 | 2043 | 2143 |
| Kohlstädt | 650 | 750 | 850 | 950 | „ | | | 1950 | 2050 | 2150 |
| Externsteine | 712 | 812 | 912 | 1012 | „ | | | 2012 | 2112 | 2212 |
| Horn-Markt | 720 | 820 | 920 | 1020 | „ | | | 2020 | 2120 | 2225 |
| Detmold-Bhf. | 750 | 850 | 950 | 1050 | „ | | | 2050 | 2150 | 2255 |
| Bad Meinberg | 735 | 855 | 935 | 1035 | „ | | | 2045 | 2135 | 2240 |
| Blomberg | 805 | | 1005 | So1105 | 1205 | „ | | 2115 | | 2340 |

Paderborn-Schlangen von 601 bis 1201 alle 60 Min. von 1231 bis 2101 alle 30 Min. 2213 2306

Schlangen-Paderborn nachm. ebenfalls 30 Minuten-Verkehr

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Blomberg | W605 | So625 | | 835 | | 1035 | So1135 | 1235 | alle | 1835 | 1935 | 2135 |
| BMeinberg | 605 | W635 | So655 | 805 | 905 | 1005 | 1105 | 1205 | 1305 | 60 Min. | 1905 | 2005 | 2240 |
| Detmold-Bhf. | | | 650 | 750 | 850 | 950 | 1050 | 1150 | 1250 | „ | 1850 | 2020 | 2225 |
| Horn-Markt | 620 | | 720 | 820 | 920 | 1020 | 1120 | 1220 | 1320 | „ | 1920 | 2050 | 2255 |
| Externsteine | 628 | | 728 | 828 | 928 | 1028 | 1128 | 1228 | 1328 | „ | 1928 | 2058 | 2303 |
| Kohlstädt | 650 | | 750 | 850 | 950 | 1050 | 1150 | 1250 | 1350 | „ | 1950 | 2120 | 2325 |
| Schlangen | 657 | | 757 | 857 | 957 | 1057 | 1157 | 1257 | 1357 | „ | 1957 | 2127 | 2332 |
| B.Lippspringe | 705 | | 805 | 905 | 1005 | 1105 | 1205 | 1305 | 1405 | all.30Min | 2005 | 2135 | 2340 |
| Marienloh | 713 | | 813 | 913 | 1013 | 1113 | 1213 | 1313 | 1413 | „ | 2013 | 2143 | 2348 |
| Nbhf.Elektrw. | 728 | | 828 | 928 | 1028 | 1128 | 1228 | 1328 | 1428 | „ | 2028 | 2158 | 003 |
| Paderborn | 739 | | 839 | 939 | 1039 | 1139 | 1239 | 1339 | 1439 | „ | 2039 | 2209 | 014 |

**Paderborn—Elsen und zurück** (Fahrzeit 20 Minuten)

ab Paderborn

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 600 W | 700 | 740 | 845 | 1015 | 1115 | 1215 | 1300 | 1415 | alle 60 Min. bis | 2015 | 2105 | 2210 |

ab Elsen

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| W 620 | 720 | 800 | 925 | 1035 | usw. alle 60 Min. bis | | 2035 | 2125 | 2230 |

**Paderborn—Neuhaus und zurück** (Fahrzeit 18 Minuten)

ab Paderborn

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| W 540 | 550 | 630 | 650 | 720 | 750 | 835 | 905 | 925 | 1005 | alle 30 Min. bis | 2035 | 2135 | 2210 | 2310 |

ab Neuhaus

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| W 602 | 632 | 702 | 732 | 802 | 837 | 907 | 937 | 1007 | 1047 | 1117 | alle 30 Min. bis | 2047 2117 2152 2252 2352 |

**Paderborn—Sennelager und zurück** (Fahrzeit 30 Minuten)

ab Paderborn

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 550 | 650 | 720 | 925 | 1105 | alle 60 Min. bis | 1805 | 1835 | 1935 | 2035 | 2210 *2310 |

ab Sennelager

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 620 | 720 | 750 | 955 | 1135 | alle 60 Min. bis | 1835 | 1905 | 2005 | 2105 | 2240 *2340 |

Die mit * bezeichneten Züge verkehren nur Samstags und Sonntags an allen übrigen Tagen nur nach Bedarf.

**Kraftwagen-Verkehr der Wittekind A.-G.**

Von Paderborn-Hbhf. nach:

Haaren-Wünnenberg-Fürstenberg 835 1510 2005
Dahl-Herbram-Asseln-Hakenberg 1320W 2005W 2110So

Nach Paderborn-Hbhf. von:

Fürstenberg 540 1230 1640
Hakenberg 650W 1300So 1415W




**Personenwaagen**
von 15.- Mk. an
Verlang. Sie Prospekte.
**Sanitätshaus Brinkmann**
Paderborn
Kasselerst. 3

**Montaninfluat**
farb- und geruchlos,
ist ein sicher wirkendes Mittel gegen:
**Feuchtigkeit der Wände, Hausschwamm, Salpeter, Schimmelbildung.**
**Drogerie W. Bergmann Nachfg.**




**Maria Graf**
Paderborn, Wilhelmstraße 27
**Kombinierte Doppelbestrahlungen**
**Aufsehenerregende Heilerfolge**
**Untersuchung u. Beratung durch den Instituts-Arzt.**
Sprechstunden werktägl von 10-12 u. 3-7Uhr


**Carl Adrian**
Paderborn
**Westernstraße 39**
Die letzten
**Neuheiten**
**Hüten und Mützen** sind eingetroffen. Besuchen Sie mich

**Trauersachen**
färbt sofort unzertrennt und ohne Preisaufschlag.
**Färberei W. Meier**
**chem. Reinigung.** Paderborn,
Westernstr. 1 Ruf 2063 Ferdinandstr. 49

**Heimatfreunde!**
**werbt für diese Zeitung, das Lokal- u. Heimat-Blatt, neue Bezieher**
**Der Anzeiger muß in jedem Hause des Kreises ein lieber Gast sein und bleiben**

lan
von
15.- Mk.
an
Verlang. Sie Prospekte.
Sanitätshaus
Brinkmann
Paderborn
Kasselerst. 3
fluat
los,
Mittel gegen:
de, Haus-
Schimmel-
nn Nachfg.
KEN
GENER
Graf
lhelmstraße 27
strahlungen
ende
Heilerfolge
u. Beratung
tituts - Arzt.
von 10-12 u. 3-7 Uhr
Adrian
erborn
rnstraße 39
ten
heiten
eingetroffen.
chen Sie mich
n
nd
V. Meier
g. Paderborn,
Ferdinandstr. 49
e Bezieher

Nr. 114
Viertes Blatt

# Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 15. Mai 1932




## Erziehung im Sinne des Völkerbundes?

In der polnischen Zeitschrift „Mlody Mocarstwowiec" (Der Junge Machtträger)) ist eine Karte erschienen, deren Nachzeichnung wir hier veröffentlichen. Unter der Karte steht: „Welche von den Provinzen Polens, die sich auf beiliegender Landkarte noch unter feindlicher Okkupation befinden, müssen von uns zum Zwecke der Aufrechterhaltung der politischen Unabhängigkeit zurückerobert werden und warum?" Die auf dieser Karte gezeigten Provinzen, die „zurückerobert werden müssen", sind:

1. „Polnisches Land, das germanisiert wird" (ganz Westpreußen, Pommern, die Neumark und ein Teil der Mark mit dem ganzen Lauf der Oder und den Städten Frankfurt/Oder, Küstrin, Stettin usw.)
2. „Polnisches Land unter deutschem Joch" (Ostpreußen).
3. „Ein Teil Litauens, das vom Mutterland der Republik abgetrennt ist" (das gegenwärtige Litauen).
4. „Der gegenwärtige lettische Staat".
5. „Der gegenwärtige estnische Staat".
6. „Ein Teil Litauens unter dem Joch der roten Eroberer" (ein Teil des heutigen Westrußlands mit Polozk, Smolensk usw.)
7. „Ein Teil des Kronlandes unter dem Joch der roten Eroberer" (die gesamte Ukraine mit Kiew, Charkow und Poltawa, im Süden bis zum Schwarzen und im Südosten bis zum Asowschen Meer und dem Vorderkaukasus).
8. „Früher zu Polen gehörendes Land" (ein Teil des heute tschechischen Schlesiens und Mährens).

Nur unter Punkt 9. bringt die Karte „den Teil der im Jahre 1918 befreiten Republik (heutiges Polen)".

# Zollwälle und geschlossene Zugbrücken

## Das Reparationsproblem und die Weltwirtschaft.

Zollwälle und geschlossene Zugbrücken.

Einen besonders starken Einfluß auf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage übt das allgemeine Mißtrauen in der Welt und die ungeklärte Regelung der Reparationsfrage aus. Die gesprengte Vertrauensbasis ließ das stolze Gebäude des Kredit- und Handelsverkehrs der Völker dieser Welt zusammenkrachen.

Über das Reparationsproblem und die Wirtschaftslage sprach in der Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie Geheimrat Bosch. Er führte u. a. aus: Jedes Volk zieht sich so weit wie möglich aus dem internationalen Wirtschaftsverkehr zurück und versucht, hinter hohen Zollwällen und mit geschlossenen Zugbrücken das Abflauen des Krisenunwetters abzuwarten. Die Folgen des freiwilligen Abschlusses zeigen sich mit erschreckender Deutlichkeit. Nie gekannte Arbeitslosigkeit und ungeahnte Wirtschaftszusammenbrüche sind die Quittung auf diese Handlungsweise. Die unmögliche Reparationsregelung im Versailler Vertrag muß nach wie vor als die erste und wichtigste Ursache des Zusammenbruchs des Weltvertrauens angesehen werden. Ohne dauernde und endgültige Reparations- und Schuldenregelung halte ich die Schaffung einer neuen Vertrauensbasis für den Kredit- und Handelsverkehr in der Welt für unmöglich. Der Zusammenbruch der gesamten Weltwirtschaft erfordert unverzügliche Maßnahmen zur Überwindung der gemeinsamen Not, und zwar Maßnahmen, die den gesamten Fragenkomplex auf einmal und endgültig erledigen. Selbstverständlich muß im Interesse aller so rasch wie möglich versucht werden, eine Verständigung unter den maßgebenden Mächten noch vor Ablauf des Moratoriums zu erzielen. Nur die endgültige Liquidierung der Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen kann wieder die feste Basis schaffen, auf der Industrie, Handel und Landwirtschaft überhaupt beginnen könnten, wieder einen vernünftigen wirtschaftlichen Kreislauf aufzubauen.

Wenn man entgegenhält, daß eine Streichung der Reparationsverpflichtungen eine Verletzung des Versailler Vertrages bedeutet, so berufe ich mich auf Lloyd George als einen der Väter dieses Vertrages, der feststellt: „Ich spreche es so deutlich aus, wie ich nur kann, daß es nach meiner Ansicht unter den gegenwärtigen Umständen keine Verletzung der Heiligkeit des Versailler Vertrages bedeuten kann, wenn eine Vereinbarung mit dem Ziel zustande kommt, alle weiteren Reparationsforderungen an Deutschland zu streichen." Wenn so schon die Verfasser des Versailler Vertrages urteilen, dann ist es Pflicht der Menschen in der Welt, die sich für das Schicksal ihrer Völker verantwortlich fühlen, eine sofortige Revision dieses unseligen Vertragswerks zu verlangen. Erst eine Regelung der Reparations- und Kriegsschuldverpflichtungen kann den Weg frei machen für einen neuen Aufbau der handelspolitischen Beziehungen. Der jetzige Zustand ist nicht mehr weit von einem Chaos entfernt. Besonders Deutschland ist in einer äußerst unglücklichen Zwangslage. Wir haben den energischen Willen, unsere privaten Schuldverpflichtungen abzudecken. Es ist die einhellige Meinung internationaler Wissenschaft und Praxis, daß dies nur durch Exportüberschüsse geschehen kann. Unser guter Wille wird gestört und gehemmt durch die handelspolitischen Abschließungsmaßnahmen gerade der Staaten, die unsere Exportwaren als Entgelt für Zahlungsverpflichtungen aufnehmen sollten. Man kann es der deutschen Wirtschaft nicht verdenken, wenn sie bei abnormen und verworrenen handelspolitischen Aggressivmaßnahmen, die unseren Export überall treffen, Abwehrmaßnahmen ergreift. Ich halte es aber für grundsätzlich falsch und muß dies hier noch einmal ausdrücklich betonen, diese Maßnahmen unter dem Gesichtspunkt einer autarkischen Abschaltung der deutschen Wirtschaft von der übrigen Welt durchzuführen.



## Deutsche Paradehelme für Rumänien

Die rumänische Regierung hat für die Garde einige tausend Paradehelme, ähnlich wie sie früher die deutschen Kürassiere trugen, bei einer deutschen Firma in Auftrag gegeben. Unsere Aufnahme gibt einen Blick in die Werkstatt, in der die rumänischen Paradehelme angefertigt werden.

## Beachtlicher Rückgang der Einfuhr.

Anwachsen der deutschen Ausfuhr nach Sowjetrußland.

Den jahrelangen Bemühungen der deutschen Handelspolitik, die Einfuhr aus dem Auslande möglichst einzuschränken und so ein unnötiges Abfließen deutschen Geldes ins Ausland zu verhindern, ist nunmehr ein durchaus beachtlicher Anfangserfolg beschieden. Nicht zuletzt ist dieser Erfolg einer beweglicheren Gestaltung der Handelsvertragssysteme und der zunehmenden Inlandspropaganda für deutsche Erzeugnisse zu danken. Nach einer dem Handelspolitischen Ausschuß des Reichstags vorliegenden Statistik ist im Jahre 1931 die Einfuhr im Vergleich zum Jahre vorher wertmäßig um 3666 Millionen auf 6727 Millionen Mark zurückgegangen. Sie betrug im ersten Halbjahr 1931 3,7, im zweiten Halbjahr sogar nur rund 3 Milliarden Mark. Von dem Einfuhrrückgang entfallen allerdings 2 Milliarden auf den Preisrückgang der eingeführten Waren und nur 1,6 Milliarden auf den tatsächlichen Mengenrückgang. Für 1,4 Milliarden Mark wurden Lebens- und Genußmittel weniger eingeführt; davon wurden u. a. im einzelnen weniger ausgegeben für die Einfuhr von Futtermitteln 215 Millionen, von Ölfrüchten 210 Millionen, von Molkereierzeugnissen 188 Millionen, von Brotgetreide 129 Millionen. Der Wert der Einfuhr von Rohtertilien bzw. Erzen und Metallen ging um 464 bzw. 338 Millionen Mark zurück. Festzustellen ist auch ein beträchtlicher Rückgang der Einfuhr von Kaffee, Tee und Kakao. Den stärksten Rückgang, nämlich von 516 Millionen, weist die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland auf, aus denen besonders Baumwolle, Kupfer, Mineralöle und Holz in geringerem Umfange als 1930 eingeführt wurden; lediglich die Obstausfuhr nach Deutschland hat sich etwas erhöht. Besonders groß ist auch die Einbuße, die das französische Zollgebiet in seinem Handelsverkehr mit Deutschland erlitten hat; der Rückgang verteilt sich hier in der Hauptsache auf Textilien, Erze und Metalle und Obst. Für Argentinien machte sich eine Erschwerung des Absatzes von Getreide, Wolle, Häuten und Fellen in Deutschland bemerkbar. Auch die Einfuhr aus Großbritannien hat einen Rückgang aufzuweisen, der insgesamt 186 Millionen ausmacht. Die Einfuhr aus Holland ist um 177 Millionen zurückgegangen.

Leider hat im Vergleich zum Vorjahr auch die Ausfuhr Deutschlands einen Rückgang aufzuweisen, und zwar um 2½ Milliarden, wovon 1,4 Milliarden auf den Preisrückgang, der Rest auf den Mengenrückgang entfällt. Von der geringeren Ausfuhrmöglichkeit sind insbesondere Eisenwaren, Textilien, Maschinen, Chemikalien, Nahrungsmittel und Kohlen betroffen worden.

Ein bemerkenswertes Anwachsen ist bei der deutschen Ausfuhr nach Sowjetrußland festzustellen, wohin jetzt wieder wie vor dem Kriege 8 Prozent der gesamten deutschen Ausfuhr gehen. Während in der Vorkriegszeit hauptsächlich Verbrauchs- und Luxuswaren nach Rußland gingen, sind es jetzt allerdings meist industrielle Erzeugnisse, wie Kraftwerksanlagen, Maschinen aller Art usw., für die der russische Markt zur Durchführung der Industrialisierung außerordentlich aufnahmefähig gewoden ist.

## Zwei erschütternde Briefe aus Rußland.

*) Dem Rhein- und Hessebauer wurden zwei Originalbriefe zur Veröffentlichung übergeben, die tief erschütternd sind.

**Jasowo Rudni (Ukraine),** 16. Februar 1932.
Lieber Bruder!

Deine Karte vom 2. Februar habe ich erhalten. Wie ich Dir schon schrieb, sind die Getreideauflagen als Steuern so hoch, daß sie von unserem Dorf, das aus 100 Bauern besteht, nur ungefähr 12 erfüllen konnten. Auch Emma war nicht in der Lage, die ihr auferlegte Steuer restlos zu entrichten. Dies ist ihr, wie auch den andern, als böswilliges Nichtwollen ausgelegt worden. Vor acht Tagen hat

**der Dorfrat ihr Haus und Hof konfisziert**

und ihr die letzte Kuh, Schwein, Schaf, Möbel und Betten fortgenommen. Das Pferd, das aus Futtermangel kaum gehen kann, ist ihr vorläufig belassen worden und Befehl erteilt, daß sie nun im Frühjahr das Feld zu bestellen habe. Woher soll Emma das Saatgetreide nehmen? Geliefert vom Staat wird ihr auch nichts. Ihr Mann hält sich seit Wochen in der Umgegend bei Bekannten auf, um sich so wenigstens vorläufig vor Gefängnis oder Zwangsarbeit zu bewahren. Die Tscheka sucht ihn überall und haben nachts schon bei Bekannten aufgepaßt. Aus Vorsorge hatte Emma 60 Pfd. Brotmehl unserem Nachbar in Verwahrung gegeben, nun hat gestern unerwartet der Dorfrat dem Nachbar alles Brotgetreide weggenommen und auch Emma ihres. Soeben war Emma bei mir und weinte händeringend, was sie nun machen soll, hat nun garnichts mehr zu Essen. Es tat mir sehr leid, konnte ihr aber auch nicht helfen, da mir dasselbe bevorsteht. Trotzdem ich meine Getreideauflage erfüllen konnte, ist mir gestern eine neue Steuer aufgelegt worden. Ich soll wieder mehrere Pud Roggen geben und außerdem 100 Rubel bares Geld. Was mit mir jetzt wird, weiß Gott, da ich kein Brotgetreide noch Geld besitze. Was soll ich mit meinen vier Kindern machen, die nach Brot schreien?! Was werden wir unschuldigen Menschen doch gequält!

**Jede Nacht werden hier von der Tscheka Menschen verhaftet**

und kein Mensch weiß, wo sie hinkommen und bleiben. Könntest Du uns doch helfen, daß wir aus dieser Hölle heraus kämen!

*

**Jasowo Rudni (Ukraine),** 19. Februar 1932.
Lieber Bruder!

Emma ist heute nacht, 12 Uhr, bei grimmiger Kälte nach dem 12 Kilometer entfernt liegenden Schatura zu Bekannten geflüchtet. Emma besitzt buchstäblich nichts mehr und sollte trotzdem zur Fleischbeschaffung 1 Kuh und 1 Schwein liefern. Nichterfüllung wird mit Verbannung nach Sibirien bestraft. Somit blieb Emma nichts anderes übrig, als zu flüchten. Es war für uns ein furchtbar herzzerreißender Anblick, wie sie so bettelarm mit ihren zwei kleinen Kindern bei dieser Kälte und schlecht bekleidet auf dem Schlitten saß und bitterlich weinte. Es ist nicht zu beschreiben, was hier vorgeht und keiner kann helfen. Ob Emma in Schatura angekommen ist, weiß ich noch nicht, denn es passiert oft, daß Flüchtende unterwegs von der Tscheka angegriffen werden.

## Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Heut in allen Wahlbezirken
Wählt der weise Wähler Birken,
Hierin trotz Parteienstreit
Herrscht mal endlich Einigkeit.

Heute dünkt uns längst verflossen,
Was so lange uns verdrossen,
Und es überrennt der Lenz
Die Fünfmächtekonferenz.

Da man den Tardieu geschlagen,
Wollen wir adieu ihm sagen,
Und in Memel dem Merkys,
Diesem sagen wir adjüs.

Aber sonst am Tag der Pfingsten
Kümmert uns nicht im geringsten,
Wie die Welt politisch irrt
Und sich immer toller wirrt.

Wicht'ger ist es, ob die frühen,
Roten Pfingstpäonien blühen,
Und ob der Pirol schon singt,
Und die Kirschbaumblüte winkt.

Und es treibt dich, mit den andern
In die Welt hinauszuwandern,
Wenn es auch nicht weiter wär'
Als ein Gäßchen hin und her.

Einer schlägt die helle Laute,
Einer holt sich seine Traute,
Und man schlingt den Ringeltanz
Unterm Maienblütenkranz.

In den Fluren, in den Zimmern
Welch ein wundergrünes Schimmern!
Kannst du nicht zum Wald hinaus,
Kommt der Wald zu dir ins Haus.

Von dem Birkenzweige troffen
Tropfen in dein Frühlingshoffen,
Und du weißt es nicht genau:
Ist es Träne, ist es Tau?

**Sei es, wie es soll' und wolle!**
**Nehmt das Maiweinglas, das volle,**
**Stoßt mal an — ganz richtig: so!**
**Pfingsten wenigstens seid froh!**

---

Emma hat bei mir noch ein kleines Häuschen Kartoffeln vergraben, von denen der Dorfrat nichts weiß. Hoffen wir, daß ich sie selben heimlich zustellen, denn sie hat außer diesen zum Essen nichts mehr. Der Vater ist jetzt zum Robert gegangen, der auch nichts hat. Gestern war im Rayon wieder Dorfrätesitzung. Was für neue Plagen über uns beschlossen worden sind, wissen wir noch nicht. Aus der Saratower Gegend an der Wolga treffen hier Flüchtlinge ein und erzählen, daß dort

**die Menschen wie Fliegen vor Hunger sterben.**

Viele gehen ins Freie hinaus, legen sich auf den Schnee und lassen sich erfrieren. Hier bei uns ist es doch auch um nichts besser, die letzten Hunde und Katzen werden ergriffen und nach der Kooperative gebracht, getötet, das Fell abgezogen und das Fleisch wird nach der Rayonverwaltung in Wolodarsk zur Verwendung gebracht. Reisende aus Moskau sagen, daß Tausende Pud Getreide an den Bahnstationen liegen und faulen, und

**hier wird den Leuten das letzte Pfund Mehl weggenommeen.**

Ich selbst habe mit meinen Augen gesehen, wie auf Station Turtschinka über 2000 Pud Kartoffeln im Freien lagen, erfroren und verfaulten. Und wir Menschen hungern! Jetzt ist hier viel Schnee und viel Frost.

Es grüßt Dich Dein Bruder Wilhelm.

---

## Staat und Hund.

**Die Förderung des deutschen Hundewesens.**

Etwa ¾ Milliarde Reichsmark erbringt jährlich das deutsche Hundewesen an Nutzwerten. Wenn auch viele Hunde ihrer Formschönheit wegen gehalten werden, so sind auch diese als Gebrauchshunde anzusehen; denn selbst der kleinste Hund wirkt als Alarmglocke bei Gefahr. Höhere und höchste Anforderungen an die Leistungen der Hunde werden allerdings an diejenigen Tiere gestellt, die planmäßig im Dienste des Staates, z. B. im Heere, bei der Polizei, bei der Reichsbahn usw., ferner zur Jagd und in landwirtschaftlichen Betrieben verwendet werden. Das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hatte zugleich im Namen des Reichswehrministeriums und des preußischen Ministeriums des Innern die im deutschen Hundewesen tätigen Großorganisationen, die zusammen etwa 170 000 Mitglieder vertreten, zu einer Besprechung über die Weiterentwicklung des deutschen Hundewesens geladen. Es waren anwesend: Vertreter des Deutschen Kartells für Hundewesen, der Delegiertenkommission für Rassehundezucht, des Verbandes zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd und der Gesellschaft für Hundeforschung.

Übereinstimmend bekundeten die Vertreter der genannten Ministerien das weitgehende Interesse des Staates an der Förderung des deutschen Hundewesens. Im Falle des heute noch fehlenden Zusammenschlusses aller Kräfte im Hundewesen würde für dieses Gebiet eine weit kräftigere Mitarbeit des Staates möglich sein zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft, der Hundezüchter und Hundehalter sowie der am Diensthundewesen interessierten Behörden. Denn viel sei noch auf dem Gebiete des Hundewesens an Nutzwerten herauszuholen. In der darauffolgenden Aussprache wurde auch von den Vertretern der Großorganisationen das Bedürfnis nach einer engen Zusammenarbeit aller Kräfte zum Ausdruck gebracht. Jede Zersplitterung müßte künftig vermieden werden. Gewünscht wurde auch von verschiedenen Seiten die dauernde Mitarbeit des Staates im Hundewesen und die Gründung einer umfassenden Organisation. Es soll auch versucht werden, darauf hinzuwirken, daß die jetzige Regelung des Hundewesens durch eine zweckentsprechendere abgelöst wird.

Die Vertreter der Ministerien erklärten sich bereit, für diese Wünsche einzutreten. Im weiteren Verlauf der Besprechung wurde zur Lösung verschiedener Fragen ein Ausschuß gewählt. Es besteht daher Aussicht, daß neue Wege im deutschen Hundewesen eingeschlagen werden, deren Ziel darauf gerichtet sein muß, unter Einsparung von Aufwendungen die volkswirtschaftlichen Nutzwerte des Hundewesens zu steigern.

---

## Reise und Verkehr.

**Die Ferienſonderzüge 1932.**

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit:

Mit Rücksicht auf die Sommerurlaubskarten, die an jedermann für Urlaubs- und Erholungsreisen von mindestens elftägiger Dauer auf eine Mindestentfernung von 200 Kilometern zwischen dem 1. Juni und dem 15. Oktober mit 20 Proz. Fahrpreisermäßigung auf den Personenzugfahrpreis ausgegeben werden (nähere Auskunft erteilen die amtlichen Stellen) ist der Ferienſonderzugverkehr für 1932 eingeschränkt worden. Gegenüber den Sommerurlaubskarten bieten die Ferienſonderzüge zwar die Vorteile, daß die Beförderung auf der Hinfahrt in geschlossenen Zügen schnellzugmäßig ohne Eil- oder Schnellzugzuschlag erfolgt, daß jeder Reisende bestimmt einen Sitzplatz erhält und daß eine Reihe von Ferienſonderzugkarten die Rückreise wahlweise von mehreren, bestimmten Orten gestattet. Trotzdem muß die Reichsbahn mit einer Abwanderung aus den Ferienſonderzügen rechnen. Infolgedessen ist davon abgesehen worden, Ferienſonderzüge nach Basel und Berlin, die bisher schon nur schwach besetzt waren, verkehren zu lassen, ferner ist die Zahl der Ferienſonderzüge in anderen, bisher bedienten Richtungen eingeschränkt worden. Aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Kassel verkehren folgende Ferienſonderzüge (Doppeldaten bedeuten, daß der Zug in der Nacht zwischen den beiden genannten Tagen verkehrt):

a) Nach München: am 1.-2. Juli und 2.-3. Juli von Kreiensen, Göttingen und Bebra; am 9.-10. Juli von Kassel nach Bebra:
b) nach Hamburg und Bremen: am 9.-10. Juli von Kassel, Hann.-Münden, Eichenberg, Göttingen, Northeim (Hann.) und Kreiensen; am 16.-17. Juli von Marburg (Lahn), Kassel und Göttingen;
c) nach der Ostsee (Stralsund und Carlshagen-Trassenheide): am 9.-10. Juli von Eichenberg und Göttingen;
d) nach Schlesien: am 9.-10. Juli von Bebra; am 27.-28 und 30.-31. Juli von Soest und Paderborn;
e) nach dem Nordharz: am 28. Juli von Soest;
f) nach Thüringen: am 28. und 30. Juli von Soest.

Nähere Auskunft über Preise, Beförderungsbedingungen, Kartenbezug usw. gibt ein Ferienſonderzugheft, das Ende Mai durch alle Fahrkartenausgaben zum Preise von 20 Pfg. bezogen werden kann.

---

## Literarisches

**Immer muß ich wieder lesen in dem alten heil'gen Buch ...**

sagt die gottbegnadete Dichterin Luise Hensel über die Schriften des Neuen Testamentes.

Die Heilige Schrift hat etwas vom göttlichen Wesen an sich. Gott spricht aus ihr; ja sie ist ganz Gotres Wort. Darum steht sie unendlich hoch über allen Büchern, die von Menschenkunst und Weisheit zeugen.

Aber dürfen wir dieses heilige Buch lesen? Wir dürfen es nicht bloß lesen, sondern wir entsprechen damit auch den Weisungen der letzten Päpste. Sie haben wiederholt zur fleißigen Benutzung der Heiligen Schrift aufgefordert und die Bibellektüre mit Ablässen versehen. Auch verschiedene deutsche Bischöfe haben in den letzten Jahren die Lesung des Neuen Testamentes empfohlen.

Wie kann es da noch Leute geben, die im Bibellesen etwas Unkatholisches, Protestantisches sehen? Nein, das Lesen der Heiligen Schrift ist etwas echt Katholisches. Wir Katholiken haben die Heilige Schrift zuerst gehabt, bei uns Katholiken wurde sie verehrt, geliebt und gelesen viele Jahrhunderte, bevor der Protestantismus auftrat. Erst von uns Katholiken haben die Protestanten die Bibel übernommen.

Der Katholik entspricht also dem Wunsche der Kirche, wenn er die Heilige Schrift fleißig zur Hand nimmt. Für ihn kommt natürlich nur eine katholische, von einem Bischof approbierte Bibelausgabe in Betracht. Als die beste Uebersetzung, am meisten beliebt und verbreitet, ist die Ausgabe des Neuen Testamentes von P. Dr. Konstantin Rösch, von der soeben das 211.—240. Tausend erscheint. Es ist ein wahrer Genuß, das Neue Testament in dieser gefälligen und leicht faßlichen Sprache zu lesen. Die trefflichen Einführungen in die einzelnen Bücher des Neuen Testamentes sowie die beigefügten Ueberschriften und die erläuternden Anmerkungen erschließen auch dem Laien die hohen und tiefen Gedanken der Heiligen Schrift und geben ihm eine gute Waffe in die Hand, für den Kampf mit den vielen modernen Sekten, die sich für ihre Irrlehren gerade auf die Heilige Schrift berufen. Hier haben vor allen unsere Gebildeten einen nie versiegenden Quell, den Urquell religiöser Erbauung, hier finden alle in den gegenwärtigen Bedrängnissen Trost und Halt.

Für unsere Schulen ist sie in Deutschland und in Oesterreich ministeriell genehmigt.

*

**Haben Sie schon Ihren Einkommen- oder Körperschaftssteuerbescheid erhalten?** Die Veranlagung beginnt jetzt. Sie müssen jeden Tag darauf gefaßt sein. Dann tritt an Sie die Frage heran: Wie verhalte ich mich gegenüber meinem Steuerbescheid? Dies ist um so wichtiger, als die Höhe der Steuer wieder für andere Steuerarten — Krisensteuer, Ledigensteuer, Zuschläge zur Einkommensteuer, Bürgersteuer und Kirchensteuer — maßgebend ist. Sie werden also sorgfältig prüfen müssen, wollen Sie nicht unnötig zuviel Steuern zahlen. Die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" des Verlages Rudolf Lorentz lassen Sie auch hier nicht im Stich. Die nächsten Hefte bringen eingehende Aufsätze über das Verhalten gegenüber dem Steuerbescheid, über die Zuschlagssteuern zur Einkommensteuer. Daneben finden Sie wichtige Konkurs- und Wechselrechtsfragen erörtert. — Fordern Sie unter Bezugnahme auf diese Notiz kostenlose Probenummern vom Rudolf Lorentz-Verlag, Charlottenburg 9, Kaiserdamm 38. Scha.

*

**Koenigs Kursbuch** mit den neuen Sommerfahrplänen für Mittel- und Norddeutschland, den durchgehenden Linien in Westdeutschland, nebst Anschlüssen nach Süddeutschland und dem Ausland ist soeben im Verlage von Albert Koenig G. m. b. H., Guben, erschienen. Die sehr starken Zugverlegungen und -Veränderungen machen die Anschaffung für jeden Berufs- und Vergnügungsreisenden zur Notwendigkeit. Spezialkarten und eine Sonderbeilage, enthaltend die neuen Netzkartenbezirke, ergänzen den beliebten Reisebegleiter. Der Preis des Kursbuches, das in allen Buch-, Papier- und Bahnhofsbuchhandlungen erhältlich ist, wurde auf 1,60 M. herabgesetzt.

*

**Das Bürgerliche Gesetzbuch in Kartenform.** Zeit und Arbeit sparen, heißt Geld sparen! Jeder behördliche, jeder kaufmännische und jeder Gewerbebetrieb, ob groß oder klein, hat in der jetzigen Zeit mit Gesetzesbestimmungen zu tun. Die einzelnen Gesetzesbestimmungen zu finden, stößt jedoch in der bisherigen Aufmachung oftmals auf erhebliche Schwierigkeiten. In wirklich vorbildlicher Weise wird durch den „Lexikartei-Verlag" Fürstenwalde-Ketschendorf, Spree, (Rendant Lehmann, Druckerei Stephan) die Gesetzesliteratur in Kartenform herausgegeben. Es wird der genaue amtliche Gesetzestext auf Karteiblättern, die nach einem Stichwort alphabetisch einzuordnen sind, gebracht, dem gemeinverständliche Erläuterungen folgen. Dieses Werk, das zuerst das Bürgerliche Gesetzbuch behandelt, erscheint monatlich zweimal im Umfange von vorerst je 8 Oktavblättern, zu dem niedrigen Bezugspreise von vierteljährlich 3 M. und dürfte großen Anklang finden. Der Bezug kann direkt durch den Verlag oder durch jede Buchhandlung erfolgen.

*

**Es ist jedesmal ein Genuß, in Westermanns Monatsheften zu blättern.** Vor mir liegt die Mainummer, die sich wieder durch ein wundervolles Bildermaterial auszeichnet. Neben den Wiedergaben von Gemälden erster Künstler sei auf die beiden wundervollen Aufnahmen von Hermann Fischer „Reh im Walde" und Kurt Hege „Kind mit Apfel" aufmerksam gemacht. Der große Kreis der Lichtbildner wird seine helle Freude an diesen beiden Wiedergaben haben. Der reichhaltige Inhalt läßt es leider nicht zu, auf die vielen anderen Abhandlungen und Bildwiedergaben einzugehen. Zu erwähnen ist noch, daß jeder Nummer von Westermanns Monatsheften eine wertvolle Atlaskarte beiliegt, die gesammelt einen die ganze Welt umfassenden Atlas ergeben. Der Verlag Georg Westermann in Braunschweig sendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto ein früher erschienenes Probeheft mit etwa 100 Seiten Text, 8 Kunstbeilagen und vielen ein- und buntfarbigen Bildern.

---


Kaufen Sie **Ihre Bekleidung**
nur im Fachgeschäft!

**Anzüge und Mäntel**
nach Maß in eigener Werkstatt gearbeitet
unter Garantie tadellosen Sitzes, liefert
zu wirklich zeitgemäßen Preisen

**Fritz Tammen, Paderborn**
Fernruf 2056 Wilhelmstr. 5




**500 Jahre Genter Altar**

**Der weltberühmte Genter Altar**, die Lebensarbeit der beiden Brüder **Hubert** und **Jan van Eyck**, wurde im Jahre 1432 vollendet. Wir zeigen hier zwei der bekanntesten Flügelbilder dieses unvergleichlichen Werkes, die **singenden** und die **musizierenden Engel.**

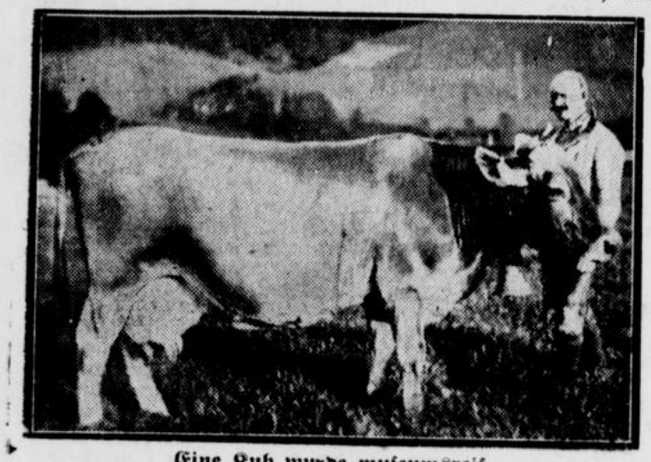
# Für Jung und Alt

## Die Kuh beim Tierarzt.

**Gesundheitliche Überwachung des Milchviehes.**

Das Deutsche Reich gehört zu den wenigen Ländern, in denen der Verkehr mit Milch einer geordneten Kontrolle durch ein Gesetz unterliegt. In erster Linie sorgt das Milchgesetz dafür, daß nur Milch in Verkehr gebracht wird, die rein und als menschliches Nahrungsmittel einwandfrei ist. Dementsprechend enthält das Gesetz Vorschriften über das Verbot der Inverkehrgabe der Milch von Kühen, die mit bestimmten Krankheiten behaftet sind. Die Ermittlung dieser Krankheiten ist Sache des Tierarztes.

Außer der Vollmilch schlechtweg unterscheidet man die Markenmilch und die Vorzugsmilch. Die Viehbestände, deren Milch als Marken- oder Vorzugsmilch verwendet werden soll, müssen dem staatlich anerkannten freiwilligen Tuberkulosetilgungsverfahren angeschlossen sein. In diesen Beständen werden die Kühe durch den



**Eine Kuh wurde museumsreif.**

„Belle", die in ganz Österreich berühmte Kuh, welche ihrem Besitzer, dem Altbundeskanzler Hainisch, 85 000 Kilogramm Milch lieferte, ist im siebzehnten Jahr eingegangen. Für ihre Rekordleistung erhielt sie jetzt ausgestopft in der Wiener Hochschule für Bodenkultur einen Ehrenplatz

Tierarzt jährlich ein- oder zweimal auf Tuberkulose untersucht. Ergeben sich hierbei Erscheinungen einer der äußerlich erkennbaren Tuberkuloseformen, bei denen allein Tuberkelbazillen in die Milch übergehen können, so werden die Ausscheidungen der Tiere in einer tierärztlichen Untersuchungsanstalt untersucht. Die Kühe werden gegen Entschädigung getötet, wenn Tuberkelbazillen in den Ausscheidungen festgestellt sind. Treten in dem Bestand in der Zwischenzeit zwischen den tierärztlichen Untersuchungen tuberkuloseverdächtige Erscheinungen auf, so hat der Besitzer den Tierarzt zu verständigen. Außerdem werden Mischmilchproben der Sammelmilch aus den Marken- und Vorzugsmilchbeständen in regelmäßigen Zeitabständen entnommen und in der tierärztlichen Untersuchungsanstalt untersucht, so daß eine dauernde Kontrolle der Milch in dem Bestande stattfindet. Zu dieser Untersuchung der Marken- und Vorzugsmilchbestände kommt noch die regelmäßige tierärztliche Überwachung. Bei jeder Stalluntersuchung oder Überprüfung hat der überwachende Tierarzt die Ställe oder sonstigen Orte, an denen die Kühe untergebracht sind, zu besichtigen und zu prüfen, ob die Vorschriften über die Pflege und Fütterung der Kühe, das Melken und die Behandlung der Milch, über die Einrichtung der Milchkammer und die Beschaffenheit aller anderen Einrichtungen und Gegenstände, die mit der Milch in Berührung kommen, erfüllt werden.

Bei der gewöhnlichen Trinkmilch ist eine regelmäßige Stallkontrolle nicht vorgesehen. Hier hat der Besitzer die Verpflichtung, die Milch von Kühen zurückzuhalten, die mit einer der Krankheiten behaftet sind, bei denen die Milch nicht oder nur unter bestimmten Bedingungen in Verkehr gebracht werden darf. Die Zuwiderhandlung hiergegen ist mit Strafe bedroht. Außerdem findet eine mittelbare Kontrolle des Gesundheitszustandes der Trinkmilchkühe auf dem Wege der Lebensmittelkontrolle statt. In der chemischen Untersuchungsanstalt wird die Milch darauf untersucht, ob sie den vorgeschriebenen Fettgehalt und die sonstige ordnungsmäßige Zusammensetzung hat, ob sie nicht durch Entrahmung oder Wasserzusatz verfälscht ist und ob sie nicht unerlaubte Zusätze, wie Konservierungsmittel, enthält. In der tierärztlichen Untersuchungsanstalt findet eine Prüfung auf das Vorhandensein von abnormen zelligen Bestandteilen in der Milch statt, die auf bestehende Entzündungszustände hinweisen; außerdem wird der durch Ausschleudern in einer Zentrifuge aus der Milchprobe gewonnene Bodensatz auf das Vorhandsein von krankheitserregenden Bakterien geprüft.

## Feuerwehrfeste.

Die Feuerwehr ist volkstümlich und beliebt — nicht bloß hier und da, sondern überall, wo sie auftritt und wie immer sie sich auch nennen mag: Berufsfeuerwehr oder Pflichtfeuerwehr oder Freiwillige Feuerwehr. Sie gibt eine gewisse Beruhigung und eine gewisse Sicherheit. Wenn irgenwo ein Feuer ausbricht und dann die Feuerwehr anrückt, so sagt oder denkt sich der Bürger und Bauer, der nicht helfend mit dabei sein kann, weil er vielleicht schon zu alt ist, so sagen sich vor allem die Frauen und die hilflosen Kinder: „Gott sei Dank! Sie sind da und nun kann uns nichts mehr geschehen!" Denn man weiß, daß diese Menschen alles, was in ihrer Macht und Kraft liegt, aufbieten werden, um zu helfen und zu retten, um dem Feuer die weitere Verbreitung zu wehren und seiner Herr zu werden. Und nicht nur mit dem Feuer kämpfen diese braven Leute, sondern auch noch mit vielen anderen Gefahren, die den Menschen und sein Haus bedrohen. Wo und wann man sie braucht und ruft, sind sie zur Stelle, bei Wassersgefahr so gut wie bei Feuersgefahr, und man hat noch nie gehört, daß sie jemals versagt oder gar sich selbst versagt hätten. Daß die meisten von ihnen auch im Sanitätsdienst ihren Mann stellen, das nur nebenbei.

Weshalb das alles gerade jetzt gesagt werden muß? Weil wir im Monat Mai leben, und weil der Mai sozusagen der Feuerwehrmonat ist. Nicht als ob gerade im Mai die Zahl der Brände besonders groß und erschreckend wäre, sondern weil in den Mai der Gedächtnistag des heiligen Florianus fällt, und weil dieser Florian der allgemein anerkannte Patron gegen Feuers- und Wassersgefahr ist. Der Gedächtnistag ist zwar schon vorüber — es ist der vierte Tag des Monats —, aber die Feuerwehren in Stadt und Land feiern die Floriansfeste auch an anderen Maientagen, weil sie am richtigen Tage nicht immer allesamt Zeit haben und das Fest gern von einem Wochentag auf einen der nächstfolgenden Sonntage verlegen. Daß der heilige Florian aber irgendwie gefeiert werden muß, das ist selbstverständlich, sollte mindestens selbstverständlich sein, denn das ganze Feuerwehrselbstbewußtsein ist dabei im Spiele, und die Feuerwehr kann sich für die mühevolle und gefährliche Arbeit, die sie im Laufe eines Jahres zu leisten hat, ganz gut einmal eine besondere Feier leisten.

Der heilige Florian war ein Niederösterreicher, der um 190 n. Chr. geboren sein soll. Er war Soldat im römischen Heer und wurde von seinen eigenen „Kameraden" während einer Christenverfolgung im Jahre 230 in der Enns ertränkt. Bei Linz steht ein Augustinerstift, das ihm zu Ehren errichtet worden ist; sein Leichnam aber wurde im 12. Jahrhundert nach Krakau gebracht und dort beigesetzt. Er wird gewöhnlich als Krieger und mit einem Gefäß Flammen löschend abgebildet, und deshalb haben die Feuerwehren besonderen Respekt vor ihm. Unbegreiflich ist, daß er in den Verdacht kommen konnte, das Feuer unter Umständen auch zu entfachen. Man kennt das böse Wort: „Heiliger Florian, verschon' mein Haus, zünd' and're an!" Der heilige Florian zündet aber ganz gewiß kein Haus an, und wenn eins von selbst oder sonstwie in Brand gerät, sind sofort seine getreuen Jünger, die Feuerwehrleute, da, um den Brand rasch wieder auszulöschen. Und wenn jetzt im Mai die Feuerwehren ihre Floriansfeste feiern, so freuen wir anderen uns mit ihnen und sagen ihnen gleichzeitig aufrichtigen Dank für ihre selbstlose, aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienst ihrer Mitbürger, im Dienst der Nächstenliebe!

## DER GUCKKASTEN

### Der Pfingstochse.

Pfingsten war ursprünglich besonders das Sommerfest der Hirten und der Ackerbauer. Das Vieh, das nun von neuem auf die Weide ging, wurde zu Pfingsten mit frischem Grün und mit Blumen ausgeschmückt. Dieses Ausputzen des Viehes zu Pfingsten ahmten dann auch die Fleischer in den mittelalterlichen Städten nach. Da die Fleischer nicht so viel Vieh hatten wie die Bauern auf den Dörfern, begnügten sich gewöhnlich die Fleischerinnungen damit, daß sie nur einen einzigen Ochsen ausputzten und diesen in der Stadt herumführen ließen. Dieser wurde dafür aber um so bunter ausgeschmückt. Was nur immer an bunten Tüchern, an Blumen und sonstigem Zierat aufzutreiben war, wurde dem Pfingstochsen angehängt. So entstand das Wort vom Pfingstochsen, mit dem man nachher auch einen Menschen bezeichnete, der sich recht bunt herausstaffiert hat. Übrigens wird der Pfingstochse noch jetzt in manchen Bezirken Deutschlands herumgeführt.

### Ein Museum der Stimmen und Laute.

Aus Anlaß der demnächst bevorstehenden Eröffnung des Berliner Laut-Museums erzählte Professor Doegen, wie auf seine Anregung mit Unterstützung der Regierungsstellen und unter Beteiligung namhafter Wissenschaftler im Krieg, als sich in den Gefangenenlagern unter den mehr als drei Millionen Gefangenen die verschiedensten Völkerstämme und Rassen zusammenfanden, der Anfang mit dem kulturell interessanten und für die Nachwelt wertvollen Versuch gemacht wurde, die Sprache, die Laute und die Musik aller Völkerstämme festzuhalten. Es seien heute schon 250 Völker mit den verschiedensten Sprachen und phonetischen Eigenarten in der Lautsammlung vertreten. 125 über die ganze Erde verteilte Mitarbeiter arbeiteten an der weiteren Vervollständigung der Sammlung, die seit 1931 ein selbständiges wissenschaftliches Institut ist, das sich mit allem befasse, was nur irgendwie mit dem Laut zu tun habe. Ganz besonders interessant als ein Denkmal für spätere Jahrhunderte sei die Abteilung für stimmenführender Persönlichkeiten. Kupfermatrizen werden zu akustischen Urkunden des Weltgeschehens, wenn der ehemalige Kaiser oder seine Kanzler Bülow und Bethmann-Hollweg sprechen, wenn Hindenburg seine Ansprache an die siegreichen Truppen von Tannenberg hält. Fürsten und Staatsmänner, Dichter und Gelehrte aus aller Welt seien in bedeutungsvollen Stunden akustisch aufgenommen worden. Interessante Kostproben aus der Lautsammlung, die bisher 9000 Platten enthält, ergaben einen wirkungsvollen Eindruck von dem Wert dieses gewaltigen Forscher- und Sammlerwerkes.

### Ein Flugzeug mit verstellbaren Tragflächen.

Professor Dr. Schmeidler von der Technischen Hochschule Breslau zeigte auf dem Flughafen Tempelhof das von ihm erfundene und erbaute Flugzeug mit veränderlichen Tragflächen. Seit einigen Jahren ist man bereits eifrig dabei, für derartige Tragflächen die glücklichste Lösung zu finden, da bei einer Verkleinerung der Tragfläche die Steigerung der Reisegeschwindigkeit, bei einer Vergrößerung dagegen die Verkürzung der Start- und Landestrecke erreicht wird. Eine Verkleinerung der Tragfläche bedeutet auch Steigerung der Wirtschaftlichkeit durch Energieeinsparung; Vergrößerung der Tragfläche für Start und Landung dient in hohem Maße der Sicherheit. Ausländische Erfindungen dieser Art zielten auf eine Veränderung der Spannweite hin, während Professor Dr. Schmeidler an seinem Flugzeug eine Veränderung der Tragflügeltiefe ermöglicht hat, womit gleichzeitig eine jeweils zweckmäßige Profiländerung der Tragfläche erreicht wird. Zwei bewegliche Teile, die am Rumpf geführt werden, können um je einen außen an der Tragfläche befindlichen Drehpunkt nach hinten herausgeschwenkt werden. Wie wichtig die Erfindung, nicht nur für Sportmaschinen, sondern vor allem auch für Verkehrsflugzeuge ist, beweist der Erfolg: Eine Vergrößerung der Tragfläche um 20 Prozent führt schon zu einer Verkürzung der Startstrecke bis zur Hälfte, eine Verkleinerung jedoch läßt eine Geschwindigkeitssteigerung von 115 auf 140 Kilometer zu.



**„Guck mal, der erste Flieder!"**

# Neues vom Westen!

## Das Erleben eines Frontsoldaten

### von Rudolf Nehls

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Hastend ging es im Graben entlang, und als er am Abhang mündete, blieb ich erschöpft stehen. Nun war ja keine Gefahr mehr. Kurz vor dem Ende des Grabens, wenige Meter nur, hatte ich einen Soldaten lang auf der Erde liegen sehen. Ein großer, blasser Mensch mit einem schwarzen Spitzbart. Nicht dunkel, nein, ganz schwarz. Man hatte wohl geglaubt, er sei auch tot, und viele waren über ihn hinweggelaufen. Viele Absätze der Kameraden hatten ihn getreten.

Und der lebte! Ich hörte ihn nicht klagen oder stöhnen, aber seine Augen waren noch voll Leben. Den wollte ich gleich holen, wenn die Kameraden alle aus dem Graben heraus waren. Den und, wenn es möglich war, den andern, den ich schon ein Stück getragen hatte.

Nun waren alle wieder zurück, aus dem Graben kam niemand mehr. Die Schwarzen? Wer hatte sie gesehen? Gesehen? Wohl keiner von denen, die es gerufen hatten.

Der Zugführer war im Graben als erster vorgegangen und hatte über die Deckung gesehen, um sich zu orientieren. Da hatte eine Gewehrkugel ihm den Hals durchschlagen. Den Hals, die Wirbelsäule. Da waren die Soldaten umgekehrt. Einer hatte den andern ängstlich gemacht und in heilloser Flucht zurückgedrängt.

Es waren keine Leute vom neuen Ersatz, die ihren Führer hilflos liegen ließen.

Der Zugführer war tot. Die Uebriggebliebenen gingen zu ihrem Gepäck zurück. Ich brachte mit dem Kameraden, der mir schon den ersten Verwundeten hatte bergen helfen, den andern aus dem Graben in Sicherheit. Er lebte noch, konnte sprechen.

Der zweite, den ich getragen hatte, wurde von zwei Mecklenburgern, Landsleuten von mir, aus dem Graben geholt. Ich habe ihn gesehen und noch mit ihm gesprochen. Einen Tag und zwei endlose Nächte hatte er gelegen in beständiger Furcht, daß die Schwarzen ihn finden könnten. Er wußte ja, was dann sein Los war.

Niemand hatte uns vermißt. Niemand hatte nach uns gefragt, als wir zurückkamen. Wir hatten gestürmt! Kleinigkeit. Warum eigentlich? Der es wußte, lebte nicht mehr.

### II. Im Granatenhagel.

Maden kriechen umher. Ueberall.

Am Abhange, im Gebüsch ist ein kleines Depot von Lebensmitteln angelegt. Provisorisch nur, damit die Truppen im Notfalle davon nehmen können. Säcke voll Speck liegen in der prallen Sonne.

Wenn man hineinsieht, erblickt man kribbelnde Maden.

Vor wenigen Stunden sind die Menschen gefallen. Jetzt schon kriecht das eklige Geschmeiß aus Mund und Nase.

Fliegen, grünschillernd, surren um Leichen. Aber auch unser Schweiß lockt sie an. Man verscheucht sie; doch sie kommen wieder und immer wieder.

Ach, es ist ja so gleichgültig, ob es diese oder jene ist, die Krankheiten überträgt. Laß sie sitzen!

Soldaten der verschiedenen Regimenter liegen bunt durcheinandergewürfelt am buschbestandenen Abhange. Die nicht schlafen, irren umher nach Wasser; die Sonne brennt.

Im Talkessel ist ein Brunnen. Das Wasser sieht weiß aus, wie Kalkmilch, aber es ist kühl und erfrischend. Es ist verboten, davon zu trinken. Aber was vermag das Verbot, wenn der Durst quält?

Ein französischer Fesselballon steht am Himmel und kann die Schlucht übersehen. Von Zeit zu Zeit platzen Schrapnells über den Köpfen der Wasserholer. Es gibt Tote und Verwundete, und trotzdem, wenn alles eine Weile ruhig war, stehen die Durstenden wieder um den Brunnen.

Der Abend ist nicht mehr fern. Es wird dunkel werden und unheimlich.

„Sollen wir uns nicht für die Nacht Schutz suchen? Vielleicht ein kleines Loch buddeln, wie die anderen es machen?"

Eggers ist einverstanden, ebenfalls ein jüngerer Kamerad aus dem Holsteinischen.

Wir graben die Erde senkrecht ab. Es ist ein mühseliges Stück Arbeit. Der Schweiß bricht uns aus allen Poren; doch es ist gut, Deckung zu haben.

Es wird aber kein Unterstand, nur daß wir einen halben Meter tiefer liegen. Erschöpft halten wir inne.

Ein Leutnant kommt an uns vorbei.

„Wer hat Ihnen das befohlen?"

War überhaupt jemand da, der Befehle erteilte?

„Dieser Abschnitt ist den Neunzigern zugeteilt. Gehen Sie weiter!"

Wir sehen uns an und denken, er wird schon wieder fortgehen. Wir sind müde und wollen schlafen.

Nach einer Weile kommt er zurück. Er schlägt Lärm, daß wir noch da sind. Wir nehmen unsere Tornister und gehen weiter. Aber als es dunkel ist, gehen wir wieder hin. Sollte unsere Arbeit vergebens gewesen sein?

Man hat inzwischen eine Leiche auf unseren Lagerplatz hingelegt. Wir tragen den Toten ein Stückchen weiter fort. Hier wollen wir schlafen.

Lärm weckt mich.

Bellend schießen unsere Geschütze. Ich kann das Mündungsfeuer sehen. Man wird wohl schlecht schlafen können.

Ich höre, wie die Granaten über uns hinwegsausen, zum Feind hinüber. Es ist interessant. Noch nie anders als gelegentlich eines Manövers in meiner Kindheit habe ich Kanonen schießen sehen. Die Geschütze sehe ich auch jetzt nicht, nur den Feuerstrahl. Es ist eine Beruhigung. Man merkt, daß man hier nicht auf verlorenem Posten ist. Man hat Rückhalt.

Nach wenigen Minuten aber ist das Schießen nicht mehr störend. Die Augen wollen zufallen.

Da plötzlich in der Luft ein Leuchten!

Dann ein Krachen!

Und prasselnd schlägt etwas in das Laub der Büsche.

Der Franzmann schießt!

Ich will etwas zu Eggers sagen, der an meiner Seite liegt, da erhellt sich die Nacht blitzartig überall. Ueber mir... da hinten jetzt... hier rechts!

Dort! Und jetzt hier, scharf links.

Und dann beginnt ein Höllenkonzert.

Feuer springt auf — krachendes Bersten erfüllt die Luft. Die Erde dröhnt!

Erde regnet auf uns herab, von platzenden Granaten emporgeschleudert. Bäume stürzen um, Buschwerk fliegt durch die Luft.

Unaufhörlich zerreißt das Feuer der platzenden Geschosse die Finsternis. Und wir liegen ohne Schutz da und starren nach oben, wo wir die Zahl der platzenden Schrapnells nicht mehr zählen können.

Ich habe die Knie ans Kinn hochgezogen. Ich müßte lügen, wenn ich sagen sollte, ob ich vor Furcht gezittert habe. Aber das weiß ich, eine entsetzliche Angst schnürte mir die Kehle zu.

Den Tornister hatte ich aufgeschnallt und über mich gedeckt, zum Schutz.

Zum Schutz?

Wo doch eine der kleinsten Granaten mich in Stücke reißen konnte, wenn sie den Weg zu mir fand!

Und doch war es für mich eine Beruhigung.

Der Holsteiner war fortgelaufen. Jetzt waren wir allein.

Unsere Geschütze bellten — und größere Kaliber mischten sich ein.

Höllentanz!

Von oben fliegt etwas auf mich. Schwer — wuchtig. Legt sich für einen Augenblick auf die Brust — kollert weiter...

Mir war, als hätte ich einen menschlichen Laut vernommen. Halb richte ich mich auf. Etwas tiefer springt ein Mensch auf die Beine. Platzende Schrapnells beleuchten ihn. Wild blickt er sich um. Dann stürmt er den Abhang wieder empor.

Ich komme mir so klein und so hilflos vor. Was kann ich tun, um mich vor dem Eisenhagel zu schützen? Nichts. Wehrlos bin ich der Gefahr preisgegeben. Es ist Zufall, wenn ich mit dem Leben davonkomme?

Zufall?

Stehen wir nicht alle — der Gedanke drängt sich mir auf —, stehen wir nicht alle in Gottes Hand?

In Gottes Hand!

Ja, hatte ich denn einen Gott?

Bis zu zwanzig Jahren hatte ich jeden Abend und Morgen gebetet. Das gehörte sich so. Und dann wollte ich Gott suchen, dessen Existenz mir eine Selbstverständlichkeit war. Ich suchte greifbare Beweise. In bester Absicht.

Ich sprach mit Andersgläubigen, las die Uebersetzung des Korans. Ich besuchte Versammlungen der Heilsarmee und hatte Unterredungen mit katholischen Geistlichen. Und das Endresultat war: ich verlor meinen Gott!

Aber wenn es doch einen Gott gab, der seine schützende Hand über uns hielt, der würde mir helfen, wenn ich zu ihm betete.

Not lehrt beten!

Beten sollte ich, der ich ihn so lange Jahre verleugnet hatte?

Nein! Ich wäre mir so erbärmlich vorgekommen!

Ich hatte nicht einmal den heimlichen Wunsch, daß er mir helfen möge.

Aber das gelobte ich mir in der Stunde der Angst: Sollte ich den jungen Tag erleben, so wollte ich ein Dankgebet zu dem emporschicken, den ich jetzt in meiner Not nicht anzurufen wagte.

Und so lag ich und wartete — wartete fünf viertel Stunden lang — blieb am Leben — unverwundet.

Dann — als sich das Feuer gelegt hatte, suchte ich mit Eggers einen Unterstand auf, in dem sich Mannschaften und Offiziere zusammengedrängt hatten. Der Leutnant war auch darin, der uns fortgeschickt hatte.

Es wäre die schrecklichste Kanonade gewesen, die sie im Kriege bisher erlebt hätten.

Sie waren im Unterstand gewesen, der, in den Fels gehauen, bombensicher war.

Ich hatte im Granatfeuer meinen Gott gefunden.

### III. Ich hatt' einen Kameraden ...

Fünf Tage lang lagen wir am Abhange, dessen grünes Laubwerk zerfetzt war.

Wir wurden abgeschossen wie die Hasen.

Unseren Kompagnieführer hatten wir schon zweimal ausgegraben aus dem Unterstand, dessen Eingang wiederholt eingeschossen war.

Seit wir hier lagen, hatten wir kein warmes Essen bekommen. Die Ueberlebenden hatten ruhrartigen Durchfall.

„Wir werden zurückgehen, zum Steinbruch, und sehen, ob man sich dort eine Suppe kochen kann. Der Magen verlangt etwas Warmes. Kommst du mit, Franz?"

Eggers war mit dabei. So nahmen wir unser Kochgeschirr und ein paar Suppenwürfel und gingen zum Steinbruch, der eine Viertelstunde weit zurücklag.

Wir durften kein Feuer anmachen. Wir könnten die Stellung verraten!

Blödsinn! Als ob man in dem flimmernden Sonnenglast hinter dem Hügel den Rauch von wenigen dürren Reisern sehen könnte!

„Ich werde mich auf freiem Felde in ein Granatloch setzen, Franz. Dort wird uns niemand sehen."

Aber Eggers getraute sich nicht. Es war ihm zu gefährlich. Er hörte auch nicht auf mein Zureden, sondern ging zum Abhang zurück.

Ich blieb und kochte mir ein warmes Essen, eine Wohltat für den entwöhnten Magen.

Zum Abhang zurückgekommen, war Eggers nicht auf unserem Lagerplatz. Unten am Fuße des Abhanges waren Unterstände in den Fels getrieben. Wir lagen auf halber Höhe. Ich setzte mich auf meinen Tornister und wollte einen Brief nach Hause schreiben. Ein Glück, daß meine Frau keine Ahnung davon hatte, in welcher Gefahr ich die ganze Zeit gewesen.

Da sah ich Eggers zu mir hochsteigen. Er hatte mit mehreren Kameraden vor einem Unterstand gesprochen. Schon war er halb hoch, als einer der Kameraden ihn zurückrief. Er drehte sich um und stieg wieder hinunter.

Da plötzlich ein heulendes Sausen über mir. Duckend werfe ich mich auf die Erde.

Ein Krachen, so unheimlich, und ein Luftdruck, der mir den Atem nahm. Dann schlug eine ungeheure schwarze Rauchwolke vor mir hoch.

Eine Mine war krepiert!

Gellende Schreie durchschneiden die Luft. Ich weiß, was geschehen.



Schnell stecke ich den Brief in die Tasche und haste den Abhang hinab.

Menschen wälzen sich in ihrem Blut!

Mitten in die Gruppe war die Mine eingeschlagen, die über mich hinweggesaust.

Der erste, zu dem ich kam, war Eggers!

Seine Beine fehlten!

Wie mit einem scharfen Beil sind sie abgehackt oberhalb der Knie. Es läuft nicht einmal Blut aus den Stumpfen.

Das ist mein Freund, nicht nur Kamerad!

Ich beuge mich zu ihm nieder; mit aufgerissenen Augen starrt er mich an.

„Ich will an deine Mutter schreiben, Franz."

Sein Mund bewegt sich — er versucht zu sprechen; doch kein Laut kommt über seine Lippen.

Sieben andere liegen außer ihm am Boden. Sanitäter kommen aus dem nahen Unterstand.

Wir legen Eggers auf eine Zeltbahn. Er ist so leicht. Man braucht ihn nicht mehr zu verbinden — er ist bereits tot.

Wie schnell es geht!

Drei Tote außer ihm, vier schwer verwundet, auf einen Schlag. Das lohnt sich.

Und ich kniete noch immer neben ihm, und als ich ihm die Augen zudrücke, die noch immer wie anklagend zum Himmel starren, kann ich nicht einmal weinen. Man ist hart geworden!

Ein Menschenleben weniger. Wann wird es mich treffen? Am Abend, während ich zum Essenholen kommandiert bin, wird er beigesetzt.

In weichen Sandstein grabe ich am nächsten Tage mit meinem Dolch seinen Namen und setze ihm den Stein aufs Grab.

Hier ruht mein Freund Franz Eggers, steht darauf.

Ich hätte „Kamerad" schreiben sollen, sagen die anderen.

### IV. „... leuchtest mir zum frühen Tod?"

Drei Tage schon war mein Freund nicht mehr. Ich war fremd in der Kompagnie. Wir waren sehr zusammengeschmolzen, und man konnte berechnen, wann den letzten die Kugel treffen mußte, wenn es so weiter ging.

Wir sollten aus der Front gezogen werden; aber diese Parole lief schon seit Tagen bei uns um, ohne daß sie sich verwirklichte.

Da kam vormittags Befehl, jenseits der Kirchhofsschlucht einen Graben zu besetzen. Der erste Befehl all die Tage.

In einem Taleinschnitt lag der Friedhof der Truppen, die hier seit langem die Stellung hielten. Wir kreuzten ihn, um zu unserer neuen Stellung zu gelangen.

Schreckliche Verwüstung ringsumher. Selbst die Toten fanden keine Ruhe in den Gräbern.

Der Kirchhof war von zahllosen Granaten gepflügt, der Erdboden aufgerissen und die Leichen aus den Särgen herausgeschleudert. Ein entsetzlicher Verwesungsgeruch verpestete die Luft.

Schnell darüber hinweg.

Den Abhang hoch und hinein in den Graben, der Deckung bietet!

Er war nur dreiviertel Meter tief, und wir mußten geduckt gehen, um nicht gesehen zu werden, denn unbedingt war der Feind nicht weit.

Als wir rückwärts schauten, sahen wir Franzosen in großer Zahl auf unsere Stellung zukommen. Hatten sie den ersten Graben überrannt? Aber wenig später wußten wir, es waren Gefangene, die unsere Truppen gemacht hatten.

Auf unsere Stellung war ein Angriff geplant; der Feind zerschoß die Drahtverhaue!

Nur schwach war unser Graben besetzt. Soweit ich sehen konnte, waren ein Kamerad und ich die einzigen. Waren wir die vorderste Linie? Lagen vor uns noch andere Truppen?

Niemand war da, der uns Auskunft gab. Was hatten wir auch zu fragen?

Ob Sterben schlimm ist?

Es kam darauf an, wie der Tod kam.

Eggers hatte wohl kaum begriffen, daß er sterben mußte. Aber wer nun schwer verwundet ist, zerschossen und sich noch lange quält?

Und wer weiß, daß er sterben muß und hat Frau und Kind zu Hause — ob dann das Sterben so leicht wird?

Schrecklich, wenn das Augenlicht genommen!

Ach, was soll man grübeln! Ich habe eine feste Schnur bei mir, damit ich die Adern abschnüren kann, wenn Arm oder Bein verletzt ist. Man will doch nicht verbluten, wenn Rettung möglich ist!

Da wird ein Befehl durchgegeben:

Seitengewehr aufpflanzen, und wenn der Feind durch das Drahtverhau kommt, heraus aus dem Graben und ihm entgegen.

Morden! Mann gegen Mann!

Wieviel werden über uns beide herfallen, wenn der Sturm beginnt?

Wahnsinn! Wir beide allein auf mehr als zwanzig Meter!

Seitengewehr pflanzt auf!

Es waren damals noch die langen Seitengewehre. Säbeltrottel hatte man und Spaten.

Meinem Kameraden hatte sich die Säbeltrottel um das Spatenfutteral gewickelt. Ich soll sie ihm zurechtbinden.

Der Graben ist nur flach. Mein Kamerad stellt sich aufrecht hin, und ich knie vor ihm nieder, dabei rage ich aber auch noch mit dem Kopfe über den Grabenrand. Verstohlen luge ich über die Kante ins Gelände, wo vor dem Graben die Granaten einschlagen, um das Hindernis zu beseitigen.

Ob sie schon kommen?

Ein furchtbarer Schlag wirft plötzlich meinen Kopf zur Seite!

Zerschmettert mir ein Kolbenhieb den Schädel?

Ich bin gegen die Grabenwand gefallen und greife nach meiner linken Wange, wo ich einen brennenden Schmerz verspüre.

Lebenswarmes Blut feuchtet meine Hand, rinnt mir am Arm herunter!

Jetzt mußt du sterben!

Was nützt mich nun die Schnur? Wo soll ich hier das Blut abbinden?

Jetzt sterbe ich — sterbe, wie so viele andere — wie Eggers und alle, die ich im Blut liegen sah.

Und zu Hause ist Frau und Kind. Und meine Frau ahnt nicht, daß mir der Tod im Nacken sitzt!

Muß ich schreien, wie so viele andere?

Aber noch lebe ich! Ich will an meine Frau einen letzten Gruß schreiben. Ein Kuvert mit Aufschrift habe ich immer in meiner Brieftasche.

Mit dem linken Auge kann ich nicht mehr sehen, und das Blut läuft mir über das Gesicht. Schmerzen verspüre ich nicht.

Mit blutbesudelter Hand lege ich den Bogen auf die Brieftasche und halte sie gegen die Grabenwand.

Liebes Liesel, will ich schreiben — das „L" und „i" ist schon zu Papier gebracht...

Da durchzuckt mich eine Erkenntnis.

Ich denke ja noch! Das Gehirn funktioniert!

Muß ich denn überhaupt sterben?

Gibt es nicht doch noch Rettung?

Fort, zum Verbandplatz! Ich weiß, gleich im Unterstand nebenan liegen die Sanitäter.

Brief und Tasche fortgesteckt! Fort von hier!

Nur wenige Schritte habe ich zu gehen, da stützt mich schon jemand. Ein Arzt im Unterstand nimmt mich sofort auf. Verbandpäckchen auf die Wunde, Watte darüber. Ich sehe mit einem Auge um mich, erkenne alles umher. Weiß, daß mir geholfen wird.

Hoffnung durchpulst mich. (Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 15. Mai 1932

# Am Hillnn Snod

Beilage zu Nr. 114 des Anzeigers

## Das Birkenwunder

Eine Pfingstmär von Werner Lenz.

Emsig und heiligen Eifers voll schafften die vier Mönche am Bau des Holzkirchleins, das als erstes auf Tagereisen weitum den trutzigen Germanen Wahrzeichen Christi, später auch — hoffentlich — Herzpunkt der Heimat sein sollte.

„Pfingsten rückt näher und näher, liebe Brüder! Laßt Mut und Kraft nicht sinken, auf daß wir bis dahin des Heilands Heimstatt vollenden."

„Sei getrost, Frater Innozenz! Wir dreie haben, bevor wir das Gelübde ablegten, alle auch mit der Faust arbeiten gelernt. Balthasar ist Zimmerer, Johannes Maurer gewesen, ich selbst Bauer. Haben harte Hände allesamt, und überdies beflügelt uns die Begier, deiner ersten Predigt Eindruck im Kirchlein zu schauen!"

„Wenn nur hinreichend Leut' kommen! Vor leeren Bänken spricht sich's hohl und kalt. Wo aber ein Herz das andere pochen fühlt, da zündet der Funke gar bald. Möge Gott am Pfingsttage seinen Geist ausgießen, daß er uns und die Wäldler erfülle!"

„Schau, Frater Innozenz! Ein seltener Gast naht heran. Ruodbert, der Barde unserer unwirschen Gastfreunde!"

Wahrhaftig, mit halb finsterem, halb neugierigem Gesicht nahte sich der alte Weißbart, der den Männern Gottes als Seele und Kern des Widerstandes bekannt war, den die Umwohner den geistlichen Werkleuten entgegenbrachten. Auf ein freundliches „Friede sei mit dir" ließ er eine gar brummige Antwort hören:

„Fast fertig das Tempelchen! Ist aber aus Holz, aus unserem Holz! Brennt leicht! Setzt Wotans Pferdeköpfe an den Giebel. Werden euch schützen vor Feuer und sonstigem Zufall!" Grimmig lachte der Alte.

„Mitnichten, Ruodbert! Nicht heidnische Zauberei hat hier Platz!" Ruhig sprach Innozenz und freundlichen Angesichts. „Christi Kreuz wird segnend und hütend über dem Dache schweben!"

„Mönchlein, nicht euch bin ich gram! Seid gut zu den Kranken und Armen, dabei fest im Schaffen. Aber ich mißtraue eurer Botschaft!"

„Ruodbert! Ihr betet die Schöpfung an, Baum, Berg und Fels. Wir den Schöpfer, der alles erstehen ließ."

„Wahre deine Zunge, Mönchlein! In der Eiche ehren wir Wotan, der sie uns zu Nutzen gab. Mit Eichenholz zimmern wir unsere Häuser — auch ihr stahlt davon. Thors Gabe ist ist die Esche: die Jungstämme dienen uns zu Speerschäften, das Altholz zum Wagenbau. Die Buche wiederum schenkt uns das heilige Herdfeuer — Frigga sei gelobt —; dazu Bucheckern und Streulaub. Tanne und Kiefer sind Baldur geweiht, denn leuchtende Kienspäne ersetzen uns sein Sonnenlicht des Nachts und bei der Jagd auf Höhlenbären. Was tat euer Heiland für uns? Sein Symbol ist des Kreuzes totes Marterholz, nicht ein lebenspendender, gabenreichender, wachsender Baum! Schau, Mönchlein, wie ärmlich wirkt das kahle, zweiarmige Ding, das deine Brüder gerade am Giebel aufrichten, gegen Wotans knorrige, grünende Eiche! Zeig' mir Christi Baum! Ist er gut und nützlich, so sende ich dir Hunderte in dein Tempelchen, Mönchlein."

„Ich halte dich beim Wort, Ruodbert! Komm' am Tage nach Mondwechsel zu uns. Wir feiern dann das Pfingstfest. Bring' auch Mannen in Fülle mit. Was ihr sehen wollt, will ich euch weisen! Und des heiligen Geistes Hauch sollt ihr überreich verspüren! Nun — Gott befohlen, Ruodbert."

Der Alte verließ das Bauland der Mönche. Bedenklich sprach Balthasar: „Sehr waghalsig sprachst du, Frater Innozenz! Sie werden arg wüten, wenn du den rauhen Kindsköpfen nichts bietest als die Predigt allein! Für Gottes Wort sind sie noch zu roh. Sehen, staunen wollen sie, dann sind sie leicht bekehrt."

„Sich wundern ist der Weisheit Beginn. Hast recht, Balthasar! Und du sollst am Wunder mitwirken. Mach dich reisefertig. In Bonifazius' Standgemeinde drüben über dem Mainflusse sollen sie dir geben, was ich auf Pergament aufschreibe. In vier Tagen, am heiligen Abend vor Pfingsten, kannst du wieder zurück sein."

Die Sonne ging gerade zur Rüste und überließ der Nacht das Land. Frater Innozenz stand vor dem fertigen Kirchlein. Sein Gesicht leuchtete freundlicher noch auf als zuvor, als er das Rumpeln eines Ochsenwagens hörte. Er war seines Sieges sicher.

Am Pfingstmorgen drängte sich eine Schar von pelzbekleideten, waffentragenden Männern vor dem Kirchlein. Auf Ruodbert traten die vier Mönche zu. Innozenz hob die Hand, auf den lichten Maibirkenschmuck am Tore weisend.

„Schau, Ruodbert, seht ihr Männer! Mit Wurzeln steht hier in unserm gemeinsamen Grund und Boden dies Bäumlein, das unsere Brüder Jahr für Jahr am Pfingstmorgen Christo zu Ehre, der Heimstatt zum Schmucke aus den weiten nordischen Wäldern holen. Kennt ihr in eurem Tale es nicht? Nie sah ich's hier in euren Schluchten."

„Fürwahr," staunte Ruodbert, „es ist uns unbekannt. Sieht lieblich aus das weiß und schwarze Stämmchen mit seinem grünen, feinen Laube. Doch was nützt der freundliche Anblick, morgen ist's welk, lohnt kaum zum Herdbrande, das schlanke Bäumlein."

„Nicht welken wird es, sondern wachsen und sich vermehren und eure Täler und Hügel füllen. Und geben wird die Maienbirke euch vielerlei: Gerten zum Binden und zu Besen, zu Körben und Stühlen. Schnitzholz für Löffel und Schalen und Becher, Birkenbier darein. Teer für die Dächer, Gerbstoff zum Juchten des Leders, Dosen und Schindeln aus der Rinde, Holzschuhe und — Ruten für die bösen Kinder."

„Vielerlei ist ihre Gabe, sagtest du mit Recht, Mönchlein! Wollen's erproben! Gut Ding muß Weile haben. Doch, da wir gerade hier sind, Landsleute, tretet mit den frommen Brüdern ein in dies Haus. Sehe ich doch drinnen die gastliche Flamme brennen vor dem Kreuze auf dem gedeckten Tische. Hab's schon zugesagt für euch," setzte er ein wenig verlegen hinzu.

„So heiße ich euch denn willkommen, wehrhafte Männer! Doch laßt das Gewaffen draußen liegen. Kommt mit Frieden und Freude zu Freunden, die euch Kunde geben von solcher Mär, die ihr noch nie erlauschtet: vom Geiste, der da siegt allein durch Wahrheit und durch Liebe!"



## Pfingsten ist da!

Pfingsten ist da!
Es springen die Quellen,
Es singen vom Leben
Die Vöglein, die schnellen.
Die Knospen, sie streben
Mit Macht zum Licht.
Merkst du denn nicht,
Welch ein göttliches Wunder geschah?
Pfingsten ist da!

Pfingsten ist da!
Aus silbernen Bronnen
Schlürf ich die Freude;
Des Lebens Wonnen
Blühen mir heute.
Mein Herz wird weit,
Die Ewigkeit
Rührte mich an. Mein Gott ist mir nah.
Pfingsten ist da!

## „Münchhausen von Rügen"

**Fritz Reuter im Fremdenbuch zu Stubbenkammer.**

Einem englischen Lord aus dem Oberhause glich Gastwirt Behrend auf Stubbenkammer, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die „berühmteste Person von ganz Rügen und Vorpommern", mit seinem langen weißen Barte und seinem dichten Haupthaar. Seine weltmännischen Manieren vervollkommneten das Bild. Sein Jägerlatein, in dem er die ungeheuerlichsten Dinge mit unerschütterlichstem Ernst erzählte, hatte ihm schnell den Namen „Münchhausen von Rügen" verschafft. Die Gäste, oft den höchsten Gesellschaftskreisen entstammend, hörten dem interessanten Erzähler mit größtem Erstaunen zu und merkten oft erst viel später, daß Behrend ihnen wieder mal einen mächtigen Bären aufgebunden.

So zeigte der humorvolle Stubbenkammerwirt in harmlosester Weise und mit glaubwürdigster Miene auf dem Eckspinde einen alten Messingkessel, der einst dem berüchtigten Seeräuber Störtebecker gehört haben soll, der ihn von dem Zaren Peter dem Großen persönlich bekommen haben soll. Eine Lieblingsgeschichte des alten Behrend war auch die von der werkwürdigen Lederkanone des großen Schwedenkönigs Karl XII., die dieser auf Stubbenkammer zurückgelassen habe, als er vom Königsstuhle aus den Kampf zwischen der dänischen und schwedischen Flotte beobachtete. Die Lederkanone sei von den Schweden aus einer Zahl abgetragener Stulpenstiefel angefertigt worden, als bei der Belagerung von Stralsund das Metallgeschützmaterial ausging.

Eines Tages aber — es war Ende der sechziger Jahre — sollte der „Münchhausen von Rügen" im Aufschneiden seinen Meister finden. Nämlich in — Fritz Reuter. War da in dem Gasthofe ein kleiner, dicker Herr mit großem Vollbart, borstigem Wuschelkopf und Brille eingekehrt, ohne vorerst seinen Namen bekanntzugeben. Geduldig hörte er zu, wie der alte Behrend mit gewohnter Münchhausenphantasie von seinen gezähmten, vortrefflich dressierten Seehunden berichtete, die er als Haustiere in einem Stall am Fuße der Klippe halte.

## In Erpresserhand

Roman von Gertrud von Brockdorff

21] (Nachdruck verboten.)

Peterka betritt die Konditorei fünf Minuten nach acht. Das Lokal ist überfüllt, er hat das Gefühl einer leichten Betäubung niederzukämpfen, während er sich zwischen den menschenvollen Tischen hindurchwindet.

Liane Deventer sitzt in einer Fensternische und blättert in einem Journal. Sie sieht blaß und müde aus; sie trägt wahrhaftig auch noch den kleinen Filzhut und den abgeschabten blauen Mantel von heute morgen.

Peterka nimmt sich die Muße, sie eine Minute lang unbemerkt zu beobachten. Lianes Augen sind umschattet; das zarte Oval ihres Gesichtes ist von einer krankhaften, fast unnatürlichen Bläße.

„Sie würde gewinnen, wenn sie ein wenig Rot auflegte", denkt Peterka sachlich. „Übrigens scheint sie noch jünger zu sein, als ich sie in der Erinnerung hatte."

„Verzeihen Sie, daß ich Sie warten ließ!" sagt er gleich darauf, an den Tisch tretend.

Die Lider des Mädchens zucken in die Höhe. Er spürt, daß sie bei seinem Anblick erschrickt.

„Oh, ich habe noch nicht lange gewartet —" stammelt sie ungeschickt.

Er hat ein väterlich gutmütiges Lächeln, während er sich angelegentlich nach ihrem Ergehen erkundigt.

„Sie sehen nicht aus, als ob Sie meinem Rate gefolgt wären und am Tage geschlafen hätten." Sie schließt langsam das Journal. Nein, sie hätte allerdings nicht geschlafen. Es wäre leider nicht möglich gewesen, da es ihr an der nötigen Zeit gefehlt hätte.

Peterka empfindet es als nicht sonderlich angenehm, daß noch ein Liebespaar an ihrem Tische sitzt und sie beide mit offenkundigem Interesse beobachtet.

„Ich denke, wir gehen noch ein Stückchen, Fräulein Deventer."

Sie erhebt sich gehorsam. Sie hat übrigens ihren Kaffee schon bezahlt, was Peterka ein schwaches Lächeln abnötigt.

In der Friedrichstraße werden sie von dem üblichen Menschenstrom an sich gerissen und vorwärtsgetrieben.

„Ich schlage vor, ein Auto zu nehmen und nach dem Westen zu fahren." Peterka hat sich im Laufe des Tages einen bestimmten Plan gemacht. Dieser Plan, der sich vielfarbig und funkelnd wie ein Regenbogen vor ihm ausgebreitet hatte, scheint in Liane Deventers Gegenwart plötzlich in ein trübes Grau zusammenzuschrumpfen.

Sie sitzen im Wagen und fahren durch den Tiergarten, dessen Bäume gespenstische Rauhreifschleier tragen. Peterka plaudert von gleichgültigen Dingen. Liane ist schweigsam. Er hat das Gefühl, daß sie tapfer gegen eine Müdigkeit kämpft, die sie zu überwältigen droht. Gleichzeitig findet



„Ich schlage vor, ein Auto zu nehmen und nach dem Westen zu fahren . . ."

er es lächerlich, daß er hier neben ihr sitzt, um Salonkonversation zu machen.

Plötzlich legt er den Arm um ihre Schulter.

Die Schulter zuckt leise, aber sie macht nicht den geringsten Versuch, sich seiner Umarmung zu entziehen.

Peterka läßt den Arm sinken. Nein, so kommt man nicht weiter!

„Haben Sie eigentlich einen Beruf, Fräulein Deventer?"

„Ja — ich bin Assistentin bei einem Zahnarzt."

Ihre ruhige Antwort verblüfft ihn ein wenig. Er hat sie anders eingeschätzt und fühlt sich plötzlich unsicher werden. Wer ist Liane Deventer? Etwa ein Mädchen aus guter Familie, das auf Abenteuer ausgeht?

„Leben Ihre Eltern noch, Fräulein Deventer?"

Sie schüttelt den Kopf.

„Mein Vater ist seit zehn Jahren tot. Meine Mutter starb vor vier Jahren. Ich besitze als Verwandte nur noch eine Schwester meiner Mutter in Lübeck und deren Angehörige. Sonst niemand mehr."

Sie spricht offen und ohne Hinterhalt. Jedes ihrer Worte trägt den Stempel vollkommster Wahrheit. Vielleicht wäre es in ihrer Lage klüger und sicherer gewesen, sich hinter einer Familie zu verschanzen, vielleicht ist es eine große Torheit, sich dem Manne an ihrer Seite so völlig in die Hand zu geben.

Liane empfindet unklar etwas Ähnliches. Aber sie hat nun einmal den festen Willen zur Ehrlichkeit, überdies wäre es jetzt auch zu spät, um noch zurückzuhaken.

„Ich habe mich also nicht geirrt", sagt Peterka leise, und sein Arm liegt schon wieder um Lianes Schulter.

„Nicht geirrt? Wie meinen Sie das?"

„Heute morgen auf dem Bahnhofe dachte ich mir, daß Sie sehr einsam sein müßten. Es war etwas in Ihrem Gesicht, das mich unwiderstehlich zu Ihnen zog. Ich wußte, daß Sie der Mensch wären, der meine Einsamkeit verstünde."

Sie macht eine unbestimmte Bewegung mit dem Kopfe. Sie rührt sich sonst noch immer nicht; dennoch gewinnt Peterka den Eindruck, daß seine letzten Worte den Weg zu ihrem Herzen gefunden hätten.

„Ich weiß noch nicht einmal Ihren Namen!" sagt Liane nach einer Pause. Er zögert unwillkürlich, ehe er ihn nennt.

Immerhin wäre es nicht völlig ausgeschlossen, daß das Mädchen den Namen schon einmal gehört hätte. Man ist schließlich so etwas wie eine Nummer, wenn man Lorenz Peterka heißt.

Liane hat den Namen noch niemals gehört. Sie liest kaum Zeitungen; es kümmert sie nicht, was in der Finanzwelt und in den großen Konzernen vor sich geht.

„Peterka? Ein ungewöhnlicher Name. Er klingt nicht einmal deutsch, wie mir scheint."

„Der Name ist böhmisch. Ich bin in einem böhmischen Dorfe geboren", berichtet Peterka und lächelt ein wenig über die erstaunliche Tatsache, daß er diesem kleinen Mädchen über die Herkunft des Namens Peterka Rede und Antwort steht.

Der Wagen hält vor einem der Vergnügungspaläste des neuen Berlin.

(Fortsetzung folgt.)

Sie zögen regelmäßig die ihm gehörenden Fischerboote ans Land, trieben wie Schäferhunde die Heringe in die von ihm aufgestellten Küstenstellnetze, verjagten die Raubfische von den Lachsfängen — kurz, leisteten ihm die allerbesten Dienste. Alles war verblüfft! Ein zuhörender Naturkundeprofessor wollte sogleich diese ungeheuerliche Tatsache in einem Fachblatte veröffentlichen.

Da erhob sich der kleine dicke Herr: „Ich habe zu Hause einen kleinen, gezähmten und schon geräucherten Lachs. Der apportiert ins Wasser geworfene Taschentücher. Jeden Morgen — wir wohnen am Wasser — bittet er sich durch Klopfen mit der Rückenflosse an das Fenster unseres Frühstückszimmers seine Kaffeesemmel aus."

Großes Gelächter! Nun berichtete der alte „Münchhausen von Rügen", der sich nicht übertrumpfen lassen wollte, daß einst in einem strengen Winter der Sund zwischen Stralsund und Rügen fest zugefroren war, so daß man mit Stoßschlitten gut fahren konnte. Da sei er mit seinem Knechte, der mit jedem Stoß den Schlitten über 100 Meter vorwärts trieb, und einem Reisenden mit Musterkoffer auf solch einem Stoßschlitten über den Strelasund gefahren, als auf einmal eine offene, 25 Fuß breite Stelle kam. Der Knecht habe dem Fahrzeug einen solchen Stoß gegeben, daß es über die ganze Eisspalte hinweggeflogen und erst nach fünf Minuten anzuhalten gewesen sei. Leider stürzte der erschreckte Reisende, solcher Sprünge ungewohnt, mit dem Koffer ins Wasser. Hier schwamm er gemütlich auf dem Wasser. Es sei nämlich so kalt gewesen, daß sich sofort eine Eiskruste gebildet habe, die ihn wie einen Rettungsgürtel umgab. Da erzählte der kleine Herr, daß er an demselben Tage Schlittschuh laufend in dieselbe Eisspalte einen Kopfsprung gemacht und bei der nächsten Spalte wieder herausgekommen sei. Als er sich dann umgeblickt habe, seien beide Eisspalten schon wieder zugefroren gewesen.

Schallendes Gelächter! Der alte Behrend, schwer in seiner Münchhausenwürde getroffen, fragte ihn unvermittelt: „Dann kennen Sie wohl auch die Geschichte von den Aalen?" Mit unerschütterlicher Miene meinte sein Konkurrent: „Freilich! Die, wie die Rügener Fischer zu wasserdichten Strümpfen ohne Naht aus Aalhäuten kommen! Sie fangen zwei armdicke Aale, nageln sie lebendig mit dem Schwanz gegen den Türpfosten, machen ihnen einen Schlitz zwischen den Augen und kitzeln sie so lange, bis sie durch diesen Schlitz aus der Haut fahren. Das gibt dann prächtige, nahtlose Fischerstrümpfe!"

„Donnerwetter! Darf ich fragen, wer mich so unter den Tisch gelogen hat?" fragte der sich geschlagen gebende „Münchhausen von Rügen", kräftig auf den Tisch schlagend.

„Mein Name ist — Fritz Reuter!" war die Antwort des lustigen Gegners. Gab das ein Hallo! Der plattdeutsche Dichter aus Eisenach in Stubbenkammer! Mit dem ältesten Rotspon und dem feinsten Champagner, den Behrend aus seinem Keller spendierte, wurde dieses seltene Ereignis gefeiert. Immer wieder ließ man „Mecklenburgs Volksdichter" hochleben, der den Mitfeiernden mit Schnurren und Schwänken aufwartete. Bis in den grauenden Morgen hinein ging das Gelage. Norddeutschlands größter Mundartdichter erhielt natürlich keine Rechnung, als er am nächsten Morgen abreiste.

Kaum war er fort, so holte der alte Behrend das Fremdenbuch, in das sich der berühmte Gast eingetragen hatte. Dies Blatt sollte unter Glas und Rahmen kommen. Aber daraus wurde nichts. Im Fremdenbuch stand „Fritz Reuter, Versicherungsagent aus Lübeck". Wundersam still klappte Behrend das Fremdenbuch zu und murmelte so laut, daß man es gerade noch hören konnte: „Herrgott, hat der verfluchte Kerl gelogen!" So kam der Name Fritz Reuter ins Fremdenbuch zu Stubbenkammer.

F. K.






**Der älteste Pfingsthymnus.** Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fand man im Wüstensand Aegyptens die aus dem dritten Jahrhundert stammenden Ueberreste der alten Stadt Oxyrhynchos. Unter den zahlreichen Papyrusrollen, die bei jenen Ausgrabungen zutage gefördert wurden, hat nun eine ganz besondere Bedeutung erlangt, denn auf ihr hat der früheste christliche Tondichter — in Aegypten herrschte damals schon ein ungemein tätiges Christentum — den ersten Pfingsthymnus niedergeschrieben. Auf der einen Seite dieses kostbaren Papyrusstreifens stand allerdings eine — Getreiderechnung, aber auf der anderen Seite fand sich ein Fragment einer in griechischer Sprache und in Tönen abgefaßten Lobpreisung Gottes und des Heiligen Geistes. Da um diese Zeit die Aegypter bereits stark unter dem Einfluß der griechischen und römischen Kultur standen, fußt dieser erste Pfingsthymnus ebenfalls auf der griechischen Musik, schlägt aber gleichzeitig Töne an, die schon spätere Musik in sich tragen, „eine Ausdrucksgebung, die," wie Dr. Ursprung darüber mitteilt, „unmittelbar an eine der gregorianischen Chormelodien erinnert, an den Kommunionsgesang am Pfingstsonntag." Den Namen dieses ägyptisch-griechischen Tondichters wird die Wissenschaft wohl nie feststellen können.

**Das Königs-Symbol im Pfingstbrauch.** Der Hauptreiz vieler heiteren Pfingstspiele besteht in der Wahl eines Königs, dem man auf scherzhafte Art huldigt. In Mittel- und Süddeutschland läßt sich der „Maikönig" feiern und beschenken, in Thüringen steht der „Laubkönig" im Mittelpunkt der Pfingstspiele, anderwärts wieder der „Schützenkönig", ein „Graskönig" oder gar ein „Lattichkönig", und überall deckt der Name eigentlich ganz ähnliche Bräuche. In Westböhmen wird der Sieger im Königsspiel, einem Wettritt, bei dem die Reiter maskiert sind, zum König erhoben, während in Mittel- und Westdeutschland der als „Pfingstkönig" gilt, der beim Kranz- oder Ringelstechen den Sieg davonträgt. Mitunter verlangt es der Brauch, daß sich der König eine Königin erwählt oder eine „Braut", wie beim Kötztinger Pfingstritt, dem uralten, im Bayerischen Wald aber immer noch geübten Pfingstbrauch, bei dem der mit dem Ehrenkränzlein geschmückte „Pfingstbräutigam" sogar lustige Pfingsthochzeit feiert. Seltener findet sich dagegen die Sitte, daß an Stelle des Königs einer Pfingstkönigin die Hauptrolle im Pfingstspiel zufällt; nur in einigen hannoverschen Dörfern hat sich der Brauch erhalten, daß eine blumengekrönte Königin mit einem kleinen Gefolge durchs Dorf zieht und Gaben einsammelt, die sie dann später an ihre Untertanen verteilt.

**100 Jahre Phosphorzündholz.** Das Phosphorzündholz wird in diesem Jahre 100 Jahre alt. Es wurde erfunden von Jak. Friedr. Kammerer (1796—1857), einem Hutmacher, der nach wenig glücklichem Leben in einer Irrenanstalt starb; aber wir danken ihm eine große Erleichterung des täglichen Lebens. Man bedenke, wie umständlich unsere Altvorderen es hatten, um Feuer zu machen; man denke an Schwamm und Feuerstein, an die Platinfeuerzeuge mit Wasserstoffentwickler, ja selbst an die unmittelbaren Vorgänger der Phosphorzündhölzer, bei denen man Stäbchen mit Köpfen von Kaliumchlorat in Schwefelsäure tauchte.

Dt.

# Kinderwelt

## Im Lande, wo alles verkehrt ist

Von Alexander Bauer.

Euer Märchenbuch, liebe Freunde, erzählt euch von einem Lande, in welchem das Faulenzen und nicht die Arbeit bezahlt wird, wo die Skandalmacher belohnt werden, wo der größte Lügner eine Krone bekommt und der Tugendhafte ausgewiesen wird. Das ist das berühmte Schlaraffenland, dem wohl mancher von euch schon gern einmal einen Besuch gemacht hätte, wenn nur die berghohe Mauer von Reisbrei nicht wäre, durch die man sich erst durchessen muß. Nun, ich kann euch von einem Lande berichten, das wirklich vorhanden ist und in dem auch alles oder doch wenigstens vieles verkehrt ist, wenn auch nicht gerade wie im Schlaraffenland zu Nutz und Frommen der Faulen. Ich meine den Erdteil Australien, der nach seiner genaueren Erforschung noch viel mehr Wunder aufwies als selbst Amerika.

Nun merkt auf, ob ich nicht recht habe: Schon was das Land selbst betrifft. Anderwärts befindet sich der fruchtbare Boden meist an den Mündungen der Flüsse, in Australien beginnt die größte Fruchtbarkeit dagegen meist erst da, wo es mit der Fruchtbarkeit bei uns zu Ende ist; bei uns sind fast immer die Täler fruchtbar, und der Pflanzenwuchs nimmt ab, je weiter man die Gebirge hinaufsteigt, in Australien findet man das beste Gartenland auf den Spitzen der Hügel. Bei uns finden wir den schönsten Schatten in den Wäldern, in Australien gehören die Wälder zu den lichtreichsten Plätzen, und die Bäume geben keinen Schatten. Das kommt daher, weil die australischen Wälder kein Unterholz besitzen, die Bäume weit auseinanderstehen, die Blätter der Nadelform zustreben und nicht ihre Breitseite, sondern ihre kantige Fläche der Sonne zukehren. Daher geben in diesem Wunderlande nicht die Blätter, sondern höchstens die Stämme Schatten.

Bei einer Art dieser Bäume, den Kasuarinen, verrichten die schachtelhalmartig gestreiften Zweige die Funktionen der Blätter. Bei uns wachsen in einer Landschaft die mannigfachsten Pflanzenarten, in Australien erblickt man einfach auf weite Strecken nur eine einzige Tier- und Pflanzenart. Die Wiesen bilden keinen zusammenhängenden Grasteppich, sondern einzelne Grasinseln. Und was das merkwürdigste ist: Die Bäume werfen dort nicht, wie bei uns, ihr Laub, sondern ihre Rinde ab. Jeder Baum häutet sich einmal im Jahre, und zwar im Herbst.

Doch weiter, wir sind noch lange nicht mit den Verkehrtheiten des kleinsten Erdteils zu Ende. Es gibt dort Dornen, welche Blätter und Blumen treiben. Der neuholländische Birnbaum bringt Früchte hervor, deren Stiele am dicken, statt wie bei uns, am spitzen Teile tragen, und die australische Kirsche hat den Kern außen an der oberen Spitze sitzen, statt in der Mitte des Fleisches.

Bei uns stellen die schön gefärbten Blumenblätter den schönsten Teil der Blüte vor, während die Staubfäden unansehnlich und im Innern verborgen sind; bei verschiedenen australischen Myrthaceen sind die Blumenblätter grünlich und unansehnlich, und die verlängerten Staubfäden prachtvoll scharlachrot. Wir suchen die Pilze am Tage, in Australien sind sie besser nachts zu finden, da sie mit phosphorischem Lichte leuchten.

Der australische Kuckuck schreit nicht am Tage, sondern in der Nacht. Auch gibt es in Australien Säugetiere, welche Entenschnäbel haben und Eier legen, und anderseits Vögel, welche ein Haarkleid tragen, wie bei uns die Säugetiere. Ersteres sind die Ameisenvögel und Schnabeltiere, letzteres die Kasuare und Emus. Von beiden Formen könnte ich euch noch viel Interessantes erzählen, das will ich mir aber für ein anderes Mal aufsparen. Heute will ich euch diese anscheinenden Verkehrtheiten oder Wunder nur noch damit erklären, daß die Pflanzen- und Tierwelt Australiens einen urweltlichen Charakter aufweist, sie erinnert an die Zeit der Schachtelhalme, die wie Bäume groß waren. Wir hatten dort bei der Entdeckung also gewissermaßen ein Bild längstvergangener Zeiten vor uns — und das ist ein weiteres Wunder, das uns vor dem fünften Erdteil, so klein auch ist, wohl Respekt einflößen kann.

# Zur Unterhaltung

### Papa ist ausgegangen.

Dies ist ein lustiges Spiel, bei dem es auf das Nachahmen von allerlei Handfertigkeiten, aber auch auf Schnelligkeit beim Einnehmen von Plätzen ankommt. Wir setzen uns in einem großen Kreis innerhalb des Zimmers auf Stühlen nieder. Einer von uns ist Papa. Er steht inmitten des Kreises und sieht uns zu, wie wir schreiben, lesen, nähen, hämmern oder sonst etwas Gescheites vorhaben, das heißt, wir tun nur, als wenn wir wirklich etwas täten, wir „mimen". Endlich sagt Papa uns Lebewohl und geht aus der Stube. Nun hören wir sogleich mit Arbeiten auf, verlassen unsere Plätze, tollen umher. Plötzlich geht leise die Zimmertür wieder auf, Papa ist wieder unter uns, ganz überraschend. „Hallo," ruft er. Nun eilen wir unseren Plätzen zu, aber Papa nimmt auch schleunigst einen der Stühle ein. Bald sitzen alle, jeder wieder in seine Scheinarbeit vertieft. Nur einer ist übriggeblieben, derjenige, dessen Platz Papa genommen hat. Er steht allein im Kreis und ist nun das nächste Mal Papa.

*

### Wanderzug.

Wanderzug ist ein Spiel zum Plätzewechseln. Es weicht aber von den andern Platzwechselspielen insofern ab, als die Stühle in einem enggerückten Kreise stehen, der nur zwei Eingänge hat, und obendrein wechseln Lehnen und Sitze ab. Also der eine Stuhl ist mit dem Sitz nach dem Kreisinnern gekehrt, der nächste nach außen, der dritte wieder nach dem Innern und so fort. Auf jedem Stuhl nimmt ein Spieler Platz, doch muß ein Teilnehmer übrigbleiben. Dieser ist Wanderer; er nimmt einen Stock als Wanderstab zur Hand und geht außen um den Kreis herum. Nach Belieben berührt er den einen und andern Spieler mit der Spitze seines Stabes; jeder Berührte muß aufstehen und ihm folgen. Sitzt kein einziger mehr, so führt der Wanderer seinen Zug ein Weilchen umher und klopft dann plötzlich mit dem Stock auf den Boden. Nun laufen alle Spieler den Stühlen zu, jeder sucht einen Platz. Das wird erschwert dadurch, daß die Stühle mit Lehnen und Sitzen umschichtig angeordnet sind und daß in den Kreis nur zwei Eingänge führen. Der Wanderer hat natürlich dafür gesorgt, daß er gleich nach dem Stockpochen selbst einen Platz bekam. Ein Spieler bleibt schließlich übrig, und der ist das nächste Mal Wanderer.

# Lustige Ecke

„Bitte, für 3 Pfennig gemischte Bonbons."

„Hier hast du zwei Stück. Mischen kannst du sie allein." („Brummbär".)

*

Zwei disputieren über den Spruch „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang . . ."

Fragt der eine den andern: „Wenn du jetzt die Wahl hättest zwischen den dreien, auf was würdest du da verzichten?"

Sagt der andere: „Auf den Gesang."

Sagt der erste weiter: „Und was würdest du dann wählen?"

Der andere: „Das kommt auf den Jahrgang an." (Nebelspalter.)

*

Parkwächter: „Entschuldigen Sie, Herr, können Sie mir vielleicht für'n Augenblick 'n Bleistift pumpen?"

Spaziergänger: „Bitte schön, hier!"

Parkwächter: „So! Und nun geben Sie mir mal Ihren Namen und Ihre Adresse! Sie haben doch vorhin 'n paar Blumen abgepflückt!" (Weite Welt.)

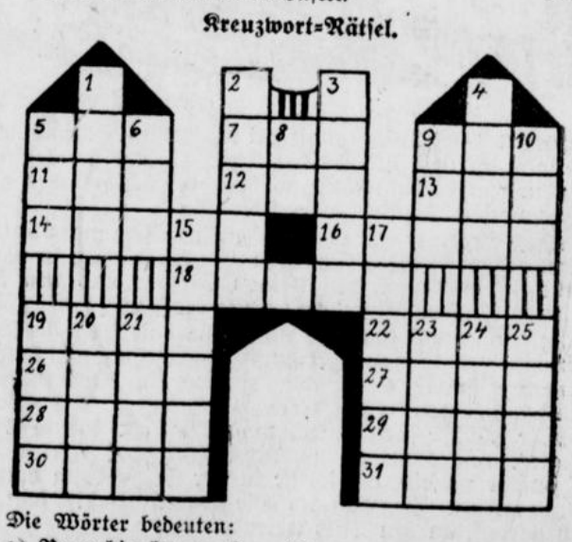



### Anagramm.

Eremit Rasen Linse Lanke Salta Sense Brief Ober Preetz.

Man stelle die Buchstaben obiger neun Wörter derart um, daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben ergeben alsdann ein bekanntes Insekt.

### Kreuzwort-Rätsel.



Die Wörter bedeuten:

a) Von links nach rechts: 5. Landbezirk. 7. Senkblei. 9. Gesangslaut. 11. Stadt in Belgien. 12. Liederkomponist. 13. Männlicher türkischer Personenname. 14. Stadt in der Niederlausitz. 16. Ueberirdisches Wesen. 18. Frucht. 19. Nebenfluß der Donau. 22. Fußabdruck. 26. Teil des Weinstocks. 27. Verpackungsgewicht. 28. Sumpfpflanze. 29. Stadt in Algerien. 30. Altes Längenmaß. 31. Haustier.

b) Von oben nach unten: 1. Römischer Staatsmann. 2. Stadt an der Havel (Mark). 3. Kleines Raubtier. 4. Hafenmauer. 5. Beleuchtungsmittel. 6. Zeitmesser. 8. Fluß in Sibirien. 9. Zeitabschnitt. 10. Afrikanischer Strom. 15. Anderes Wort für Vereinbarung. 17. Trojanischer Held. 19. Falsche Fährte. 20. Dicker Strick. 21. Biblische Person. 23. Nennwert. 24. Metall. 25. Andere Bezeichnung für Kante.

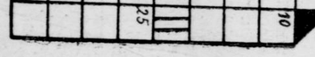
*

### Auflösungen aus voriger Nummer.

**Silben-Rätsel:** 1. Warnow, 2. Imi, 3. Ewer, 4. Dolus, 5. Unstrut, 6. Gotland, 7. Efeu, 8. Skalde, 9. Azur, 10. Eugen, 11. Talent, 12. Satte, 13. Organ. — Wie du gesäet, so wirst du ernten.

**Rätsel:** Ein Bruch — Einbruch.

**Silben-Auszieh-Rätsel:** Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün.







Geschäftes vor- wirklich etwas Papa uns Leben- wir jogleich ollen umher- auf, Papa ist allo," ruft er. pa nimmt auch ben alle, jeder einer ist übrig- genommen hat, s nächste Mal

stadt, Dillingen, Landshut hatte er sein frisches Können entfaltet und sich in den verschiedensten Zweigen der theologischen Wissenschaft wie auch der kirchlichen Praxis bewährt: als Forscher und Lehrer, in Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln, als Universitätsprediger und Studentenseelsorger, nicht zuletzt als überaus fruchtbarer Schriftsteller. Seine „Gesammelten Werke" umfassen mehr denn vierzig Bände und bieten Glaubens- und Sittenlehre, Wegweisung zu Unterricht, Predigt, Sakramentsverwaltung, Blütenlesen aus den Schriften der Kirchenväter und dem christlichen Gedankengut späterer Jahrhunderte, schließlich Gebet- und Erbauungsbücher. Alle Teilbereiche der systematischen und der praktischen Theologie hat er so berührt und behandelt, und in dem Vielen ist eigentlich nichts, dem unsere Gegenwart sich völlig versagen dürfte. Man nehme seine Lehrbücher oder seine Predigten: hier wie dort überrascht die Fülle von Lebensbeobachtungen und eigenen Erwägungen, der stetige Blick vom Grundsätzlichen zu den verschiedenen Möglichkeiten der Anwendung, in den volkstümlichen Stücken auch die wohlgefeilte Form, während bei den mehr wissenschaftlich gehaltenen Arbeiten bisweilen in schleppender Darstellung das lähmende Nebeneinander von Ueberlegen und Niederschreiben nachwirkt. Seine besten Leistungen, die „Glückseligkeitslehre" (1791) und die Unterrichtsführung „Ueber Erziehung" (1807), sind als klassische Werke katholischer Ethik und katholischer Pädagogik anerkannt: seine Uebersetzung der Nachfolge Christi" des ehrwürdigen Thomas Hemerken von Kempen (1795) blieb bis auf den heutigen Tag die meistbenutzte deutsche Ausgabe. Und wie Sailer in seinen Schriften außerordentlich anregte und förderte, in immer neuen Auflagen und in Neudrucken sogar bis zur Gegenwart, die Wirkung seines Vortrags ist gewiß noch stärker gewesen. Das bezeugen seine Schüler Christoph von Schmid, der bekannte Kinderfreund, und Melchior von Diepenbrock; aber das beste Zeugnis boten seine Gegner: er sammle die Studierenden um seinen Lehrstuhl und entvölkere die anderen Lehrsäle. Was Freund und Feind als Vorzüge seiner mündlichen Darstellung vermerkt, das sind auch die Vorzüge seiner Schriften, nämlich Lebensnähe und Lebenswärme, volkstümliche Auffassung und volkstümliche Belehrung. des jungen Diepenbrock vielleicht ein Beispiel sondergleichen: eine mehr zufällige Begegnung führt zur Aussprache und dann zu dem neuen Lebensweg, den Melchior von Dievenbrock schließlich als Kardinal-Fürstbischof von Breslau beschlossen hat. Freilich verkannte gerade das scharfe Auge der Gegner auch nicht die Schwächen von Sailers Wort und Schrift: mangelnde Tiefe der Gedanken im einzelnen, mangelnde Straffheit der Gliederung und Abwicklung im ganzen, vor allem auch stark hervortretendes persönliches Miterleben und Mitfühlen. Zwar sind dies zum Teil Schwächen jener Zeit durchweg, zum Teil auch bleibende Schwächen solcher wissenschaftlichen Bereiche, die das Leben so nahe angehen und ohne Hinsicht auf das Leben nur „leere" Theorie zeitigen würden, überwiegend aber Auswirkungen von Sailers letzthin doch mehr unterrichtlich-erzieherischer Begabung als eigentlich und im strengsten Sinne wissenschaftlicher Art.

Aufgeschlossenheit für das wirkliche Leben, für die Weiten und die Engen, für die Aufgaben und die Fragen der verschiedenen Gesellschaftsschichten und Lebenskreise bewahrt gemeinhin vor eifernder Gesinnung und eifernder Haltung, so auch hier. Sailer hat das Wahre, Gute, Schöne, Heilige nicht nur innerhalb der Kirchengitter und innerhalb des eigenen Bekenntnisses beobachtet und gewürdigt, indessen seine persönliche Ueberzeugung und seinen kirchlichen Standpunkt bei alledem behauptet und vertreten. Seine billige Denkart läßt sich trefflich entnehmen aus den Worten der Erinnerung, die er als Sylvesterprediger zu Dillingen 1786 dem heimgegangenen Preußenkönig Friedrich II. gewidmet hat. Gar oft ist das Ende Friedrichs des Großen homiletisch berührt worden: aber man wird in den gedruckt überlieferten Predigten aus evangelischem Munde selten ein so wohlwollend-anerkennendes Urteil vernehmen wie hier aus dem Munde Sailers. Und anderseits hat er sich nicht verhehlt und auch nicht seine Ueberzeugung verheimlicht, daß die Kirchengeschichte neben vielem Göttlichen gar manches Menschliche zutage fördere, allerdings gleich hinzugefügt: die Feinde der Kirche ließen nicht nur göttliche Führung, sondern leider allzuoft auch menschliches Empfinden vermissen. So wohlerwogen und wohlbegründet Sailers Urteil, so bewundernswert und vorbildlich seine Haltung für ruhige Zeitspannen, in jenen unruhigen Tagen wurde er selber darob beargwöhnt und verdächtigt, wiederholt verfolgt und in seiner Entwicklung jahrzehntelang gehemmt. Wer auf die Zeitverhältnisse blickt, wird auch die Gegner verstehen müssen. In Oesterreich spielte Kaiser Joseph II. damals aufklärerische Denkart gegen Kirchen und Klöster aus, und die Auflösung der Gesellschaft Jesu hatte bereits als erste große Woge einer drohenden Entwicklung die Grenzen der deutschen Kirche überschlagen. Mit Grund waren die deutschen kirchlichen Kreise weitgehend mißtrauisch und daher leicht gereizt.

(Fortsetzung folgt.)

## Madonna am Wege.

Von Margaret Hohmann.

Der Weg, an dessen Rand man ihr Bild vor vielen Jahren stellte, war schmal. Die Gleise staken voller Steine, so holperten die Wagen. Im Sommer sanken die Räder des Sandes, im Herbst und Frühjahr des aufgeweichten Bodens, im Winter des Schnees wegen tief ein und so konnte man nicht gar zu schnell daran vorüber fahren. Es reichte bei jedem, auch dem Lenker des Gefährtes, zu Blick und Gruß. Die Wanderer aber hatten alle Zeit, eine kurze Rast am Bilde unserer lieben Frau zu halten, denn es ruhte sich gut im Schatten der alten Linden, im Schutze Mariens. Wenn die Natur es hergab, versäumten es die Frauen selten, Sträuße zu den Füßen der Heiligsten zu legen, Kinder brachten ihre ausgerupften Wiesenblumen und ließen sich wohl auch das schmückende Kränzchen vom Kopf nehmen und es als Gabe am Sockel des lieben Bildes aufhängen.

Manchmal hingen mehrere solcher Kränzchen dort, kleine Opfer von ganz kleinen Seelen, und es schien, als ob die Madonna dann besonders freundlich lächelte.

In den Zweigen der Bäume aber nisteten die Vögel und sangen der Heiligsten das ewig alte und neue Jubellied der Natur.

Dieser schmale Weg wurde so nach und nach breiter geebnet und glatter gewalzt. Die Fuhrwerke konnten schneller darauf hinfahren. Es gelang manchem nicht mehr, den Blick zum alten Bilde hinzulenken, er hatte auf Wagen und Pferde zu passen, auf Fußgänger und kommende Wagen zu achten. Wenn Beter am Sockel des Bildes stehen blieben, wurde ihre Andacht, ihr Ausruhen immer bald gestört, und die Blumensträuße und Kränze überzogen sich schnell mit einer grauen, sie unansehnlich machenden Staubschicht.

Die schnellere Bewegung der Welt war auch in diesen Weg übergegangen, walzte ihn fester, machte ihn breiter für ihre Zwecke, ließ die Gefährte hastiger rollen, die Menschen immer weniger Zeit haben für sich selbst und für die Mutter, die mit demselben Jesuskind am Wege steht und wartet. Ihr leuchtend blauer Mantel schwingt noch in genau den lustigen Barockfalten, aber er ist gleich den Blumen grau vom Staube der vorüberflitzenden Autos und Radfahrer und der Motorräder, dieser Plage der Straßen. Das Jesuskind streckt denen, die guten Willens sind, sein Händchen genau so freundlich hin, aber die Menschenschen sehen es nicht. Das Bild ist ihnen, wie jeder die Straße begrenzende Baum, ein grauer Meilenstrich, der keiner Beachtung weiter wert ist.

Nur am frühen Morgen, oder spät am Abend, bleibt vielleicht ein Feldarbeiter davor stehen und sieht fast mitleidig das alte Bild an. Er nimmt sein Mützchen ab und denkt an die alte Zeit. Er sagt nicht viel, als was er immer sagt. Es ist ein kurzer Gruß, aber er weiß, daß die Mutter mit dem Kinde ihn versteht. Sie weiß noch, daß er mit der Frau hier stand, jeden Morgen wie jetzt. Und wieviele Sträuße hat die auf den Wiesen für das liebe Bild gepflückt. Und was haben seine Mädel und Buben für schön gewundene Kränze und Guirlanden am Sockel aufgehängt und um herumgewunden. O, so schön war es und wo ist alles hin? Die Blumen verwelkt und die Frau verkümmert, die Kinder verweht und gestorben . . . der Krieg, die lange Lebenszeit, die Not. Alles ist so anders geworden, man hat keinen rechten Platz mehr im Leben. Alles ist verrückt von seiner Stelle, nur dies alte Bild steht noch da und wartet auf seinen Gruß. Es ist vielleicht das einzige, was ihn noch braucht, und so wird es ihm warm ums Herz, wenn er mit bebenden, ungeschickten Händen ein Blümchen nimmt und es dem Jesuskind ins Händchen steckt.

Doch die Ruhe der Straße ist schon dahin. Ein schwerer Lastwagen rattert mit Getöse an dem Bild und seinem stillen Beter vorüber. Er hat soviel Staub aufgewirbelt, daß es eine Weile braucht, bis sich die Nebel gelichtet haben. Dann blickt der alte Mann die Madonna noch einmal an, lüftet sein Mützchen und geht an sein einsames Tagewerk.

Druck: Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A. G., Paderborn.


# Sonntagsglocken

Blätter zur Belehrung und Erbauung.

Beilage zum Paderborner Anzeiger, Lippspringer Anzeiger, Neuhäuser u. Delbrücker Anzeiger

Nr. 20. | Sonntag, den 15. Mai 1932. | 1932.


# Zum hochheiligen Pfingstfest.

## Sende aus deinen Geist.

Die Jubelsymphonie, welche die Kirche am Ostertage angestimmt hat, braust heute in majestätischen Schlußakkorden einher. Im Organismus des liturgischen Jahres betrachtet, erscheint Pfingsten nicht als ein selbständiges Fest, sondern als zweiter Höhepunkt des Osterfestkreises, als Vollendung und Abschluß des Osterfestes. Ostern ist Sonnenaufgang, Pfingsten die Mittagshöhe. Ostern ist Blüte, Pfingsten die Reife. Ostern kündet die Neugeburt der Gotteskinder, Pfingsten die Weihe der Gotteskämpfer. Ostern bedeutet die Ueberwindung des „Reiches dieser Welt", Pfingsten die Gründung des Reiches Gottes auf Erden. So stellen beide Feste in gegenseitiger Ergänzung eine innere Einheit dar. Die Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten schlagen die äußere Brücke von dem einen Hochfeste zum andern. Ganz erfüllt vom Auferstehungsjubel, weisen sie in ihren Evangelien immer wieder hin auf die Vollendung des Erlösungswerkes durch die bevorstehende Herabkunft des Heiligen Geistes. Heute nun ist die Vollendung Tatsache geworden, und frohlockend beginnt die Kirche die Meßfeier mit dem Jubelrufe: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis. Alleluja!"

Vor unserem Geiste steht jenes gewaltige Ereignis, das die Epistel mit den Worten der Apostelgeschichte erzählt. Jenes überwältigende Seelenwunder, vor dem der Unglaube noch immer ratlos gestanden hat, weil es nicht nur durch glaubwürdige Zeugen, sondern noch überzeugender durch seine Auswirkung in der Menschheitsgeschichte als eine unbestreitbare geschichtliche Tatsache erwiesen ist. Als eine Tatsache, die jeder natürlichen Erklärung spottet. Das Reich Gottes wird gegründet unter offentlichem Verzicht auf alle profanen Hilfsmittel. Ein Werk von unerhörten Ausmaßen wird begonnen, für das nach menschlichem Ermessen alle Voraussetzungen fehlen. Da sind einige Männer ohne Wissen, ohne geistige Bildung, ohne besondere natürliche Begabung, Männer, die ganzes bisheriges Leben in einem stillen Winkel Palästinas verbracht haben, und die nun plötzlich die Lehrer der Menschheit werden wollen. Männer ohne Macht, ohne Einfluß, ohne äußere Mittel, von Natur aus schüchtern, ja furchtsam, die sich vor kurzem noch angstvoll hinter verschlossenen Türen verborgen haben, und die sich nun anschicken, die Welt für Christus zu erobern. Menschlich betrachtet, ein wahnwitziges Unternehmen! Und doch bezeugt die Geschichte: Sie wurden wirklich die Lehrer der Menschheit: sie haben wirklich die Welt geistig erobert. Das war das Werk der Pfingststunde, da der Geist Gottes über sie kam in Licht und Sturm, den Sinnbildern der Erleuchtung und Kraft, und sie mit seiner Wahrheit und Stärke rüstete für die übermenschliche Aufgabe, die Christus auf ihre Schultern gelegt hatte. Nicht Menschentat war die Gründung des Reiches Gottes auf Erden, sondern Tat des Gottesgeistes.

Der Heilige Geist ist aber nicht nur zu dieser einmaligen Tat herabgekommen, sondern zu dauerndem Wirken. Wie zu ihrer Gründung, so braucht die Kirche ihn auch zu ihrer Vollendung. Vollendet aber wird sie erst am Jüngsten Tage sein. Und der Weg, der sie durch die Höhen und Tiefen der Jahrhunderte diesem Ziele entgegenführt, trägt an allen seinen Meilensteinen das Siegel des Heiligen Geistes als ihres bleibenden Lehrers, Beistandes, Führers und Kraftspenders. Und so waltet er auch im



Die Ausgießung des Heiligen Geistes.

Nach einem Gemälde von Hans v. Kulmbach (1475—1522).

Leben eines jeden Christen. Von der ersten Glaubensgnade bis zur letzten Gnade der Beharrlichkeit ist unser Glaubensleben getragen von seiner Kraft. Nicht so gewaltig und erschütternd wirkt er in uns wie am Pfingsttage, da er den Aposteln zu außerordentlichem Werke auch außerordentliche Kräfte vermittelte. Wer aber das Leben in übernatürlichem Lichte betrachtet, der erkennt auch im verborgenen Wirken der Gnade, in den heimlich tiefen Erleuchtungen und Regungen der Seele das Wehen des Gottesgeistes, dem wir nach dem Apostelworte alles Wollen und Vollbringen verdanken.

Unsere christlichen Vorfahren waren sich des Waltens und Wirkens des Heiligen Geistes viel tiefer und unmittelbarer bewußt als wir. Sie begannen kein wichtiges Werk im privaten wie im öffentlichen Leben ohne ein Gebet um seinen Beistand. Diese demütige Hinwendung zum Geiste der Wahrheit und Stärke aus der Erkenntnis der eigenen menschlichen Unzulänglichkeit heraus bedeutete für sie zu-

gleich eine stete, bewußte Verknüpfung des irdischen Tuns mit ewigen Zielen. Gerade das aber ist den Menschen der Gegenwart in weitem Maße verloren gegangen. Unser ganzes öffentliches und politisches Leben trägt heute ja das Gepräge absoluter Verweltlichung, der Loslösung von Gott. Man hat sich vom Heiligen Geiste emanzipiert. In tausend Wehen ringen die Nationen um ihre Zukunft. Alle Grundlagen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens sind erschüttert. Eine Konferenz der Staatsmänner und Wirtschaftsführer reiht sich an die andere. Die klügsten und erfahrensten Vertreter der Völker sitzen miteinem Heere von Sachverständigen an den grünen Tischen und beraten, berechnen, vereinbaren, um einen Weg aus dem Dunkel zu finden. Aber einer ist nicht zu diesen Konferenzen geladen: der Geist der Weisheit und des Rates, von dem Christus gesagt hat: „Er wird euch alles lehren!“ Die Regierungen appelieren immer wieder an die sittliche Kraft und nationale Opferbereitschaft der Menschen; aber sie weisen nie auf den hin, den Christus die „Kraft aus der Höhe“ genannt hat. In allen Staaten bemühen sich Männer und Frauen aufrichtig um den Weltfrieden, um ein freundschaftliches Verhältnis der Völker zueinander, um ein gegenseitiges Verstehen und Helfen; aber fast alle diese Bemühungen sind nur getragen vom Geiste eines zwar edlen, aber in sich unzulänglichen, weil rein menschlichen Humanismus, nicht aber von jenem Geiste, der in der Pfingststunde das Wunder der Spracheneinheit vollbrachte als Sinnbild seines tiefsten

## Komm, hl. Geist!

O komm zu uns hernieder,
Du Tröster, heil'ger Geist,
Dein Hauch belebe wieder,
Was schon erstorben heißt:
Dein Gnadenstrahl ergieße
Sich heut' in jedes Herz,
Dein Himmelstrost versüße
Der Erde Leid und Schmerz.

O Hilfe aller Schwachen
Der Starken Kraft u. Ruhm
Hilf unsern Hirten wachen
In Christi Heiligtum.
Führ' sie und ihre Herden
Auf Auen, immer grün,
Laß aus den Beschwerden
Uns Himmelsfreud' erblühn.

O heile du die Wunden,
Der Zwietracht herbe Qual:
O laß uns all gesunden
In deiner Gnade Strahl!
Um alle Herzen schlinge
Der Liebe schönes Band,
Und Ruh' und Frieden bringe
Für uns und jedes Land.

Entzünd' der Liebe Glühen
In Herzen glaubenstreu,
Und laß darin erblühen
Den schönsten Himmelsmai.
Nun wollen freudig tragen
Wir unsres Kreuzes Last:
Uns winkt nach wen'gen Tagen
Dort oben süße Rast.

Wesens: der göttlichen, alles umfassenden und einigenden Liebe. Kann es uns da wundern, daß die gequälte Menschheit sich immer wieder in ihren Hoffnungen auf eine Wendung zum Besseren betrogen sieht, daß all die schweren Opfer und Entsagungen vergeblich erscheinen? Dem gläubigen Christen drängt sich bei solchen Erwägungen von selbst die Frage auf, ob die letzten Gründe für das furchtbare und immer bedrohlichere Chaos der Gegenwart und für das Versagen aller Rettungsversuche nicht eben darin liegen, daß die Staaten und ihre Regierungen allzu sehr den Gottesgeist vergessen haben, der schon am Schöpfungsmorgen über dem Weltenchaos schwebte und durch das Wort seiner Macht die lichtvolle Ordnung schuf. Vielleicht ist das der gottgewollte Sinn all dieser Drangsale, daß die Völker und ihre berufenen Führer durch den völligen Bankerott ihrer bloßen Menschenweisheit wieder zur Erkenntnis ihrer Ohnmacht und Schwäche kommen und es wieder lernen, gleich ihren gläubigen Vorfahren, demütig das alte „Veni creator spiritus!“ anzustimmen. Ein neuer Pfingststurm muß über die Menschheit brausen, daß sie göttliches Licht und göttliche Kraft empfängt zur Neuschöpfung der großen Völkergemeinschaft in Ordnung, Eintracht, Friede und Glück.

„Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis!“, singt die Kirche heute. Ja, die ganze Natur, jeder Baum und Strauch, jede Knospe und Blüte kündet sein wunderbares Schöpferwalten. Und gerade die prangende Pracht der Pfingstflur mit ihrer blühenden Fülle und ihrer Verheißung kommender gesegneter Reife singt dem Schöpfer Geist ein hohes Jubellied. In diesem gewaltigen Hymnus der Schöpfung darf nicht der schönste und erhabenste Akkord fehlen: das anbetende, danksagende, bittende Gebet der vernünftigen und sittlich freien Menschenseele: Der erlösten Seele, die nicht nur das natürliche Leben, sondern auch den überfließenden Reichtum göttlichen Lebens empfangen hat. Und je mehr heute die Menschheit sich vom Gottesgeiste abwendet, desto lauter und inständiger soll unser Pfingstgebet zum Himmel emporsteigen: „Sende aus deinen Geist!“

Sende aus deinen Geist, daß er uns, die wir blind sind, sein Licht schenke! Sende aus deinen Geist, daß er uns, die wir schwach sind, seine Kraft mitteile! Sende ihn den Völkern, daß er sie wieder mit der Furcht des Herrn erfülle! Sende ihn den Staatsmännern und Volksführern, daß er sie mit seiner Weisheit, seinem Rate, seiner Stärke begnadige! Sende ihn der ganzen friedlosen Menschheit, daß er sie in seiner Liebe vereinige und ihr den Frieden Christi bringe! Sende ihn, daß er wirklich das Angesicht der Erde erneuere!

H. Faßbender.

## Pfingstgeist — Pfingstaufgabe.

In Feuersglut und Sturmesbrausen kam an jenem ersten Pfingsttage der Heilige Geist über die junge Kirche. In seinen erschütternden und wiederum so trostreichen Abschiedsworten hatte der Heiland seinen Jüngern diesen Beistand versprochen, der sein Werk in ihnen fortsetzen und vollenden werde, um so den Ring, in dem die drei Personen der einen Gottheit bei Schaffung und Erlösung der Kreatur geheimnisvoll zusammenwirken, zu schließen und zu vollenden. Seit jenem Tage wirkt der Heilige Geist in der Kirche Christi als ihr Lebensodem, als der Siegelbewahrer der göttlichen Wahrheit und als nimmer erlöschende Glut, an der die Liebeskraft und der Opfersinn aller wahren Christusstreiter sich entzünden muß.

So ist der Pfingsttag, an dem die Kirche Christi ihre eigentliche Geburt im Geiste feiert, ein ganz besonderer Tag der Freude und des Jubels. Die Festliturgie hallt wider von dieser Freude, immer wieder klingt das Alleluja des Ostertages zusammen mit dem Pfingstjubel: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis“ und dem Flammengebet: „Komm, heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen deiner Liebe Flammenglut. Im Introitus der heiligen Messe wird der aufhorchenden Welt die Kunde: „Der Geist lebt von jetzt ab in den Herzen der Völker; er reinigt die Zungen, während die Sünde die Sprache verwirrte. Und darob wiederum, nachdem in Epistel und Evangelium das Pfingstgeschehen vor unseren Augen vorüberzog, der in der Pfingstpräfation gipfelnde Jubelruf: „Darum frohlockt in überströmenden Freuden der ganze Erdkreis.“

„Pfingstgeist, Gottesgeist über dem Erdenrund!“ Es ist doch Wahrheit, beglückende Wahrheit, wie sie einst der jungen Kirche kund wurde. Jeder Blick in die Blätter der Kirchengeschichte zeigt uns, daß das Pfingstfeuer nie in ihr erlosch, mag auch Erdenschlacke und Menschenschwäche oft die Glut fast völlig zu decken scheinen, sie erstickt nicht, immer wieder bricht sie sich mit göttlicher Lebenskraft durch. Gewiß, es fehlt noch viel, allzu viel, bis des Pfingstwunder sich ganz vollendet in der Welt, die immer wieder dem Geiste Gottes widerstrebt. Um so mehr haben wir alle, die sich Christen nennen und in der heiligen Firmung mit diesem Gottesgeiste besiegelt wurden, die Aufgabe und Pflicht, sein Feuer weiterzutragen und der Welt Zeugnis zu geben, daß, wo immer der Gottesgeist empfängliche Herzen findet, sein Friede und seine Kraft wirksam wird. Wenn je, dann sehen wir ja heute an der zerrütteten, friedlosen und freudlosen Welt, wohin die Abkehr vom Gottesgeiste uns geführt: diese Abkehr, die nur zu sehr auch unsere Schuld ist. Erst wenn jene Einheit im Gottesgeiste, in der Liebe des Heiligen Geistes, an uns wieder sichtbar wird, wie sie einst das Staunen der Heiden war in den Tagen nach dem ersten Pfingstfest, dann werden auch die Massen, die heute der Unglaube mit der Mär vom Versagen des Christentums verwirrt und geködert hat, wieder horchen auf die Pfingstbotschaft, dann wird der Pfingstjubel auch wieder hinausdringen über die Mauern unserer Kirchen, über die Trostlosigkeit der Großstadthöfe und den Maschinenlärm der Arbeitsfron, über die von Zwietracht überhöhten Grenzen der Klassen und Völker, über das ganze Erdenrund. Beten wir, daß immer mehr sich vollende das Pfingstgebet: „Sende aus deinen Geist, und neu wird alles geschaffen, und erneuert wird das Antlitz der Erde.“

## Wie der Hanfrieder Pfingsten gefeiert hat.

Von Oskar Klein.

Hat wohl einer von euch den Hanfrieder gekannt? Nein? Tut nichts, denn der Hanfrieder war durchaus keiner von den „Prominenten“, wies jetzt heißt. Er war weder ein Filmkünstler noch ein Millionenschwindler, und das sechste Gebot ist ihm allezeit heilig gewesen, also ein ganz gewöhnlicher Kerl. Und mit Respekt zu sagen, der Hanfrieder war ein Bauernknecht, ein ganz gewöhnlicher mit derben Armen, großen Füßen und schwieligen Fäusten, die leider oft genug von der Feldarbeit schmutzig gewesen sind. Daß sein Herz freilich rein und sauber war, das hat keiner sehen können, außer dem einen natürlich, der in unser Inneres hineinschaut, dem nichts verborgen ist auf seiner Welt. Der Hanfrieder also, daß ichs nochmal sag', war ein Bauernknecht in Untersödelsdorf beim Großbauern Sylvester, und ein guter Knecht ist er gewesen, der seine Arbeit tat und gut tat, wenn er sich auch mit einem

## Klage der Jünger.

Von Richard von Schaukal.

Aus Todesbanden
in Grabesnacht
zum Licht erwacht
und auferstanden,

ins Unbegrenzte
kehrt er zurück,
der uns ein Stück
des Wegs beglänzte.

Wie der verwirrten
Herde bangt!
Ach, sie verlangt
nach ihrem Hirten.

Den dein Erbarmen
uns, Herr, verheißt,
den Tröster Geist
sende den Armen!

Herrn Professor nicht in ein fürnehmes Gespräch hätte einlassen können. Nun war wieder einmal das liebe Pfingstfest ins Land gekommen, wo man hinschaute, grünte und blühte alles, die Vögel sangen, die Sonne schien und war eitel Lust und Freuden bei den Leuten, absonderlich aber beim Hanfrieder. Am ersten Feiertag war er, wie sich's gehört, in die Kirche gegangen, hatte dann dem Getier im Hofe ein extra Futter gegeben und hernach still auf der Bank vorm Stall gesessen und sein Pfeifel geraucht. Aber heute war der zweite Feiertag, und am Abend war Tanz im Krug, und die Afra vom Höllenbauern hatte ihm versprochen, dort mit ihm zu tanzen. Und darauf hat er sich unbändig gefreut, der Hanfrieder, denn die Afra hat er schon lange im Herzen getragen und heute könnte die Sache in ihre Richtigkeit kommen mit den zwei. Sauber hat er sich herausgewichst, der Hanfrieder, sein bestes Zeug angezogen, und drei Kronentaler, sein ganzes Vermögen, hat er auch in die Tasche gesteckt, denn nobel muß die Welt zugrund gehen, wie der Bader immer sagt. Grad hat er sich wollen auf den Weg machen, der Hanfrieder, da kommt ihm einer entgegen am Hoftor im zerrissenen Gewand, hohläugig und blaß, und er hat den armen Kerl wohl kennt, ein Tagelöhner aus dem Nachbardorf ists gewesen, der bei seinem Bauern auch ab und an gearbeitet hat. Hat auch ein kleines Häusel gehabt, der arme Kerl, und eine brave Frau, aber da ist viel Unglück kommen über ihn, sein Vieh ist gestorben, ein Kindel hat er auch verloren und zuletzt ist seine Frau gar krank geworden und er hat schließlich nimmer mehr gewußt, wie er die Seinen sollt' sattmachen. Da ist ihm eingefallen, daß der Bauer, bei dem er ja schon gearbeitet hat, doch ein reicher Mann ist und ihm vielleicht mit ein paar Gulden helfen könnte, bis auf bessere Zeit. Und er hat sich also, damit er keine Arbeit versäumt, am Feiertag auf den Weg gemacht, und muß nun vom Hanfrieder hören, daß der Bauer mit all seinen Leuten in die Stadt gefahren, und also nicht daheim war. Das hat den armen Menschen schier erschlagen, er hat sich auf die Bank neben den Hanfrieder gesetzt und nur alleweil vor sich hingestarrt. Der Hanfrieder, wie er das Elend hört, hat alleweil nachgegrübelt, wie er dem armen Schlucker wohl könnt' helfen, aber er freilich auch gern davon gewesen und beim Tanz. Da hat's vom Turm Sechs geschlagen, und um Sechs wollt die Afra im Tanzsaal sein und auf ihn warten. Aber wie er die sechs Schläge so förmlich vom Himmel herunterdröhnen hört, da hat der Hanfrieder bei sich gesagt: Wenn ich jetzt zum Tanz gehe, sind meine drei Kronentaler auch weg und morgen bin ich vom Tanzen und Trinken matt und müde. Und wann die Afra wirklich so ist, wie ich sie mir denkt, dann wird sie mich verstehen, wann ich ihr alles erzähl', und tut sie es nicht, dann ist sie die Rechte auch nicht und kein Schad' darum, wanns aus ist mit uns beiden. Noch einen Augenblick hat er sich bedacht, der Hanfrieder, dann hat er schnell in die Tasche gelangt und dem Armen seine drei Kronentaler in die Hand gedrückt, hat von Dank nichts hören wollen und den Mann zur Tür 'nausgebracht. Ist darauf in seine Kammer gangen, der Hanfrieder, hat seine schönen Sachen ausgezogen und die anderen an, sich wieder vor die Türe gesetzt und zu sich gesagt: Der Feiertag ist zum Vergnügen da nach der Arbeit der Woche. Hat man aber just Gelegenheit, was Gut's zu tun, soll man's Vergnügen ruhig schießen lassen und tun, was recht ist. Und ist ihm so leicht und froh ums Herz worden, dem Hanfrieder, und so hat er sein Pfingsten gefeiert.

## Johann Michael Sailer.

**(17. November 1751 bis 20. Mai 1832.)**

An der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts haben in deutschen Landen zwei namhafte geistige Bewegungen einander abgelöst: Aufklärung und Romantik. Beide waren in ihrer Erscheinung recht mannigfaltig und bo'en Licht und Schatten, Großes und Kleines, Ewiggültiges und Tagesmünze in buntem Wechsel. Es ist darum schwer, das Wesen von Aufklärung wie Romantik in wenigen Sätzen zu bestimmen; ganz aussichtslos aber würde man sich mühen um ein knappes Werturteil, das allgemeine Zustimmung finden sollte. Und wie die Dinge selbst umstritten sind, so auch die Persönlichkeiten, welche hier oder dort geführt, erst recht indessen jene Männer, die in Aufklärung und Romantik zugleich auf hoher Warte gestanden haben. Sie konnten nur beiden Zeitalt'rn dienen, wenn ihr Leben und Wirken ehernen Gesetzen folgte und den Halbheiten der Zeitströmungen fernblieb. Aber den Vertre'ern der „Richtung“ erschienen sie nun als halbe Menschen: den einen zuwenig Aufklärer und zuviel Romantiker, den andern zuwenig Romantiker und zuviel Aufklärer. In solchem Zwielicht ist auch Johann Michael Sailer betrachtet worden, selbst weit über jene Tage des Ringens hinaus, wiewohl doch sein Erdenweg geradlinig verlaufen war und seine Zeugnisse in Briefen, Tagebüchern, gedehntem Lebenslauf und wertvollsten Bekundungen aus Freundes- wie auch Feindesmund Ansichten höchstens über unwesentliche Einzelheiten und Kleinigkeiten, aber in allen wesentlichen Dingen, hinsichtlich seines Denkens, Strebens und Handelns, nur ein Urteil hätten gestatten dürfen: in Aufklärung und Romantik seiner Kirche allertreuester Sohn.

Johann Michael Sailer hat gelegentlich die bayerischen Gewässer Isar, Lech, Donau als seine „lieben Flüsse“ bezeichnet: so viel bedeutete dem Handwerkersohn aus Aresing selbst die große Entwicklung, die er an ihren Ufern zurückgelegt. Zu München war er Gymnasiast gewesen, dann zu Landsberg am Lech Zögling der Gesellschaft Jesu, bis 1773, da Papst Klemens XIV. auf Drängen weltlicher Mächte den Orden des hl. Ignatius einstweilen auflöste. Darauf hörte er Philosophie und Theologie zu Ingolstadt, wirkte nach seiner Priesterweihe (1775) im theologischen Lehramte an den Universitäten Ingolstadt, Dillingen, Landshut, wurde 1821 Domherr, 1822 Weihbischof und Generalvikar, 1829 schließlich Bischof zu Regensburg, und hier hat er dann sein Erdenwallen vollendet.

Es ist oft bedauert worden, daß man Sailer nicht bereits in rüstigen Jahren zum Bischofsamte berufen: frühere Anwartschaft für Köln hatte er selber abgelehnt, aus bayerischem Heimatgefühl, und eine Anwartschaft für Augsburg war an persönlichem Gegenspiel gescheitert. Gewiß ist Sailers Wirken zu Regensburg durchaus nicht als „Muße des Alters“ zu erachten. In allgemeinen Aufrufen und örtlicher Nachschau, besonders gelegentlich seiner Firmreisen, hat er Bildung, Lebenshaltung, Amtsführung von Geistlichen und Lehrpersonen, auch den kirchlichen Eifer der Gläubigen seines Sprengels noch wesentlich fördern können, und sein Wort empfing unverkennbaren Nachdruck eben aus der ruhigen Abgeklärtheit der hohen Jahre. Aber, bei alledem, seine besten Kräfte waren im Lehramte verbraucht. An den Universitäten Ingol-